

Er scheint täglich außer Sonntags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pr. Monat. Einget. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 4708.

Interessants-Bericht bezieht sich für die fünfgepaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: J. M. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 8. Januar 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeichneten ein:

a) Freiwillige Beiträge:

Altona, Sparklub Lante 5,60 M. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 280,—, 3. Kreis 200,—, 3. Kreis (Alt) 41,75, 4. Kreis (Osten) 479,35, 4. Kreis (Südosten) 190,—, 5. Kreis 250,—, 6. Kreis (Moabit) 100 M.
Berlin diverse Beiträge: Konsum-Revision R. R. 1.—, Durch Nr. 17.—, Luther-Worms 300.—, Dr. S. A. 20.—, Bau Halensee 12.—, A. R. 30.—, Proletarier Köpnickstraße 6.—, Zigarrenfabrikant R. Schulze und Arbeiter 7,00, Bierprozent durch R. 10.—, Noth's Kindtaufe, Schulzeinstr. 4,65, V. Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter I 15.— M. „Wahrer Jakob“, Ritterstr. 110,55 M. Rauchklub Eldorado 5.— M. Von einem Friedensfädel 3.— M. G. Sch., Kottbuser Platz 20.— M. Geburtstagsfeier in der Hochmeisterstr. 2.—, Rauchklub „Lassalle“ 10.—, Bau Potsdamerstr. 13 gef. v. R. 9,65, Moritz durch Schulz 2.—, L. P. 2.—, L.—30, Fensel und Genossen 4,65, Stammtisch Münchener Hofbr. 1,75, S. R. W. 6,25, Konferenz m. R. A. R. 1.—, R. W. 15.—, R. S. (inkl. 50 Pf. b. R.) 1,75, A. E. 3.—, Zwei neue Schürzen Frau S. 5.—, W. G. Geburtstagsfeier 3,65, Männerchor Süd-Ost 10.—, Braunschweig 200.—, Dech a. S. 25.—, Dresden, von einigen Porzellanern 5.—, Dortmund (Freie Sängere 4,80, Döbeln, S. 10.—, Essen, Genossen aus dem Kreise 200.—, Elberfeld 400.—, Essen, rothe Studateure 25.—, Freiburg i. B. 80.—, Fürstenwalde a. S. 20.—, Finsterwalde, amerik. Kult. b. d. J. 7,60, Grafenstade 2.—, Gera 10.—, Gottartowik, rothe Brüder 2.—, Hannover 500.—, Hamburg, v. d. Zigarrenfabr. u. Sort. d. Tabakfabr. Genossensch. 100.—, Hochstrop b. Moers 0,90, Höttingen 2.—, Hameln, 2. Hannov. Wahlkr. 10.—, Hamburg, E. M. 2,00, Ingolstadt, Handwerksbursche A. 2. 20.—, Merane 10.—, Mann im Mond 500.—, München, Spengler 20.—, München, S. A. 4.—, Nürnberg 200.—, Neustadt (Herg. Kob.) 5.—, Ohligs b. Solingen 90.—, Pegau i. Sachsen 6.—, Pieschen b. Dresden, Vechelotterie 3,05, Rotheburg, rothe Weihnachtsges. 3,25, Solingen 100.— (darunter von Burscheid 25.—), Stettin, Kommerz einiger Studateure 3,60, Sorau 20.—, Steglitz, Jn. 20.—, Schottland, deutsche Bergarbeiter 30,00, Schmölin, lustige Peilmutterdrechsler 2,16, Wadelsdorf, Dr. R. 30.—, Wiesbaden, rothe Maulwürfe 4.—, Würzen i. S. 10.—, Zwickau, gesammelt in Ottiger's Restaurant 2,40.

b) Für Raiffeisichen:

Achim b. Bremen 13.—, Parchim 3.—,

Berlin, den 6. Januar 1893.

Für den Parteivorstand
H. Oerisch, Kahbachstr. 9, 1.

Die „Nothlage“ der Kohlen-Industrie.

Die Lohnherabsetzungen, welche seit vielen Monaten von fast allen Bergwerksunternehmern vorgenommen werden und welche die Veranlassung der im Saarrevier eingeleiteten Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind, werden von den Grubenbesitzern mit ihrer angeblichen „Nothlage“ motivirt.

Wenn wir im Nachstehenden zeigen, welche ein unerhörter Mißbrauch mit dem Wort „Nothlage“ getrieben wird, so kommt das Verwerfliche der Handlungsweise unserer gewinn-süchtigen Bechenbesitzer in ihrer ganzen häßlichen Nacktheit zu schärfstem Ausdruck. Die Zahlen selbst werden jeden Kommentator überflüssig machen.

Auf Eines nur möchten wir noch hinweisen. Der Siebthekonjunktur der Jahre 1889/1890 ist allerdings ein Rückschlag gefolgt. Die Kohlenpreise sind nicht unwesentlich gesunken, obgleich sie heute immer noch einen mehr als normalen Unternehmergewinn lassen. Haben denn aber die Bechenbesitzer jemals ernstlich geglaubt, daß die schwindelhaften, durch künstlich, spekulative Wachs-schaften hochgetriebenen Preise von Bestand sein konnten? Und weiter, sind denn die profitgierigen Grubenbesitzer nicht selber schuld an dem Rückschlag? Eine gesunde Aufwärtsentwicklung des Kohlen- und Bergbaues haben sie durch spekulative Ausschreitungen, besonders durch Anwendung eines organisierten Raubsystems gegenüber den Kohlenverbrauchenden Industrien und durch wahnwitzige Produktionsvermehrung in das Gegentheil verkehrt. Dieser plötzliche Wechsel von Aufschwung und Niedergang mußte allerdings für kleinere Unternehmungen mit schwindelhaftem Unterbau zu Krisen führen, bei denen es sich für die Betroffenen um Sein oder Nichtsein handelt. Das giebt jedoch den Kohlenindustriellen noch lange nicht das Recht, eine Nothlage zu heucheln, denn wie wir ziffernmäßig belegen, sind auch gegenwärtig die Unternehmergewinne der Bechenbesitzer recht hohe. Allein die schwindelhaft geschaffenen Profite der Jahre 1890/89 waren noch höher und haben den übermüthigen Kohlenmagnaten so gut gefallen, daß sie fortgesetzt auf Mittel und Wege sinnen diesen Zustand wiederherzustellen.

Was ist da einfacher als Nothstand zu simuliren und unter dieser Maske Lohnkürzungen vorzunehmen? Wie immer, soll der Arbeiter Brügelnabe der Sünden unserer Unter-nehmer-Spekulanten sein.

Wir geben im Nachfolgenden eine vergleichende Zusammenstellung derjenigen Dividenden, welche die an der Berliner Börse gehandelten Kohlenbergwerks-Gesellschaften für das mit dem Kalenderjahr abgelaufene Geschäftsjahr vertheilen werden, mit den Dividenden der beiden letzt-vergangenen Jahre.

Es ergaben resp. ergeben an Ausbeute in Prozenten pro

	1892	1891	1890	auf Aktien- Kapital in Mill. Mark.
Anhaltische Kohlenwerke	7	7	6	4,—
Aplerbecker (Morg.)	7—8	13 1/2	25	2,4
Krenberger	40—50	80	80	3,—
Berzelius	8	12	12	3,—
Böchumer Lit. O.	0	0	6	5,—
Bonifacius	6	13 1/2	13 1/2	7,5
Braunschweiger Kohlen- da. St. Pr.	5	4	5	4,6
Bräuer Kohlenwerke	8	8	8	10,—
Caroline bei Olfleben	5	8	7	2,6
Concordia Bergb.	5	10	14	6,5
Consolidation	12	20	21	16,—
Courl Bergw.	0	6	12	6,—
Duxer Kohlen conv.	10	12	10	2,2
Gelsenkirchener	8—10	12	12	38,9
Gladbach conv.	?	4	5	—
Hibernia	5 1/2	12	19	22,4
Jungfer Bergwerk	6—7	10	10	4,—
Kölnener Bergwerk	10	20	20	5,4
König Wilhelm conv.	5—6	22	25	3,—
St. Aktien	10—11	27	30	3,—
König Wilhelm St. Pr.	2 1/2—3	6	5 1/2	3,—
Leopold-Kohlen-Bergw.	58 1/2	38 1/2	28 1/2	4,—
Magdeburger	0	5	9	9,6
Maschinen-Bergwerk	5	8	15	1,2
Meckernicher	5	6	5	4,2
Niederr. Kohlen	12—13	18	18	23,5
Nordstern, Steinkohlen- Bergwerk	10	15	25	11,—
Pluto	10	15	25	5,1
do. St. Prioritäten	10	10	9	3,9
Sächs. Thür. A. G. für Braunkohlen	10	10	9	9
Sächs. Thür. A. G. St. Pr.	12—13	18	18	23,5
Schlef. Zinkhütten und Kohlen	12—13	18	18	11,—
Schlef. St. Pr. u. Kohlen	8	10	12	30,—
Dammensbaum	10	20	25	11,8
Harpener	6	12	12	2,4
Schweizer	25	30	30	12,—
Märktisch-Westf. Bergw.	8	11	11	—
Wurmrevier				
Summa			269 400 000	

Wir bemerken hierzu, daß die Dividende pro 1892 nur für die letztgenannten fünf Aktiengesellschaften definitiv fest- steht, da deren Geschäftsjahr mit dem Monat Juni ab- schließt, während die Dividendenzahl der erstgenannten 23 Gesellschaften noch keine endgiltig festgesetzte, sondern zu- nächst eine schätzungsweise ist. Indessen kann es sich, wenn überhaupt, so doch nur um ganz geringfügige Abweichungen gegen die endgiltige Festsetzung der Ertragnisse handeln, da die Dividendenschätzungen, wie sie jetzt in der Fachpresse vorliegen, unter Mitwirkung der betreffenden Verwaltungen fixirt werden, und da ferner jede Gesellschaft mit Rücksicht auf das Aktiengeschäft bestrebt ist, die Schätzung eng der Wirklichkeit anzupassen. Für die Börsenspekulation haben die schätzungsweise Ertragsziffern den Werth feststehen- der Größen, und die Erfahrung lehrt, daß diese vorsichtig ermittelten Zahlen nur in äußerst seltenen Fällen eine Abweichung gegen die endgiltige Dividendenfestsetzung erfahren, die erst nach Fertigstellung der Geschäftsberichte in drei bis vier Monaten erfolgen kann. Die Richtigkeit der Tabelle ist also nahezu eine absolute.

Sehen wir zu, was uns dieselbe lehrt.

Zum Vergleich stehen die 33 an der Berliner Börse gehandelten Kohlenwerke, welche insgesammt mit einem Aktienkapital von 270 Millionen Mark arbeiten.

Diese 33 Gesellschaften vertheilen in dem angeblich so ungünstigen Geschäftsjahr 1892 305 pCt. Dividenden oder im Durchschnitt 9,24 pCt. Und auf das Aktien- kapital von 270 Millionen Mark berechnet, bei insgesammt 25 Millionen Mark an Dividenden, 9,03 pCt. Ertrag.

Mag man die Sache wenden wie man wolle, immer kommen die 9 pCt. Dividende zum Vorschein.

Noch günstiger stellt sich die Rechnung für die Unter- nehmer, wenn wir die 4 großen Gesellschaften, je mit mehr als 15 Millionen Mark arbeitend, herausheben. Es sind dies:

	Kapital	Dividende
Harpener	30 000 000	3 000 000
Gelsenkirchen	39 000 000	3 900 000
Hibernia	22 400 000	1 232 000
Schlesische Zink	23 529 000	3 058 000
Konsolidation	16 000 000	1 920 000
Summa	130 929 000	13 110 000

In diesem Fall erhalten wir gar einen Dividenden-Durch- schnitt von mehr als 10 pCt.

Diese Statistik, die ohne Tendenzfärbung an der Hand der Zahlen der Betriebsergebnisse unseres Kohlen- bergbaues aufgemacht ist, läßt an Deutlichkeit, meinen wir, nichts zu wünschen. Sie bringt zu sinnfälligem Ausdruck, daß der Kohlenbergbau sich auch heute noch in einer Lage befindet, um die ihn manche andere Industrien beneiden können; denn eine Verzinsung von 9 bis 10 pCt. ist immerhin bei dem landläufigen Zinsfuß von 3 pCt. eine glänzende zu nennen.

Allein die zur Ausschüttung gelangenden Dividenden illustriren noch nicht einmal die volle Gunst der Kohlen- konjunktur, da die Verwaltungen vieler Bechen nur einen bescheidenen Theil des Netto-Ertrages als Dividende zur Ausschüttung brachten, wie beispielsweise die Harpener Ge- sellschaft, und ganz gewaltige Summen nebenher in die verschiedenen Reservenfonds legten. Man hat dabei den doppelten Zweck, nach außen hin sich als „nothleidend“ aufspielen zu können und dabei gleichzeitig Stetigkeit in der Gewinnvertheilung zu schaffen, indem die solcherweise zurückgelegten Summen in mageren Jahren wiederum als Dividende zur Vertheilung an die Aktionäre gelangen. Ist also dadurch, daß der Ertrag der Kapitalisten ein mög- lichst gleichbleibender wird, für Zeiten schlechten Geschäfts- gangs vorgesorgt, so wird andererseits in solchen Zeiten immer wieder der Arbeiter zuerst die Nachschläge erhalten.

Sier nur zwei Beispiele aus dieser Praxis. Im Jahre 1890 zahlte die Gesellschaft Pluto 20 resp. 25 pCt. Dividende für ihre beiden Aktienarten, wozu 975 000 Mark erforderlich waren, während der Nettover- dienst ca. 2 Millionen betrug. Sie hat also eigentlich nicht 20 pCt., sondern 42 1/2 pCt. verdient. Die Grube König Wilhelm zu Essen zahlte in derselben Zeit 1 860 000 Mark als Dividende, während der Gewinnüberschuß ca. 2 1/2 Mil- lionen Mark betrug.

Die Arbeiter, welche diese Schätze im Schweiße ihres Angesichts unter Hintanfegung ihrer Gesundheit heraus- holen, nehmen nicht nur keinen Theil an einem Aufschwung des Bergbaues, sie, deren Existenz-Minimum (Niedrigststand der Lebensbedingungen) niemals überschritten wird, müssen sich auch von dem unzulänglichen Lohn das Säbengeld für die Ausschreitungen der Unternehmerrücke abhugern.

Auf der einen Seite hohe Gewinne einheimen, auf der anderen den niedrigen Lohn noch tiefer drücken, das ist die Hauptarbeit unserer Bourgeoisie.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. Januar.

Eine Frage an die Welfenfonds-Quittungs-Deute.

Ist es ehrenhaft oder unehrenhaft, aus dem Welfenfonds Gelder bezogen zu haben? Sagt Ihr: „es ist ehrenhaft“, — weshalb ereifert Ihr Euch so sehr über unseren Quittungsartikel? Sagt Ihr dagegen: „es ist unehrenhaft“, — wie könnt Ihr über uns schimpfen, daß wir das Unehrenhafte gebrandmarkt und die Unehrenhaften an Krügen gepackt haben? Oder wollt Ihr leugnen, daß noch weit weit größere Summen an noch weit weit mehr Menschen, als wir vorläufig kennzeichneten, aus dem Welfen- fonds gezahlt worden sind?

Noch einmal: Ist es ehrenhaft oder ist es unehrenhaft, Stipendiat des Welfenfonds gewesen zu sein? Wie die Antwort ausfallen möge, die sittliche Entrüstung der Welfenfonds-Quittungs-Deute und ihrer Gehilfen ist der Ungereimtheit überführt und der Väterlichkeit preis- gegeben. —

Die Hundert Quittungen zum Welfenfonds. Der „Reichs-Anzeiger“ widmet den angeblich verbrannten Be- legen und Quittungen zum Welfenfonds eine ausführliche Darlegung, indem er die zwischen dem Auswärtigen Amt und den kaiserlichen Gesandten in Bern und Paris über die Quittungen geführte Korrespondenz veröffentlicht.

Diese Veröffentlichung liefert den überzeugenden Beweis für die Thatsache, daß Quittungen über Zahlungen aus dem Welfenfonds in den Händen des württembergischen Hauptmanns a. D. Miller sich befinden und daß diese Quittungen unter anderem von Abgeordneten und von kommandirenden Generalen unterzeichnet sind.

Wir behalten uns vor, auf die Darlegungen des Reichs-Anzeigers weiter einzugehen und lassen uns für heute daran genügen, festzustellen, daß die amtlichen Schriftstücke der unansehnliche Beweis für die Echtheit der von uns inhaltlich veröffentlichten Quittungen sind.

Die Thatsache, daß die im Besitze des Hauptmanns Müller befindlichen Papiere mit „einer dünnen grün-weißen Schmutz“ zusammengehalten waren, ist interessant genug, um beiläufig erwähnt zu werden.

Auch davon nehmen wir gebührend Vermerk, daß die Reichsregierung dem Votschaster in Paris mittheilt, daß sie alle Veranlassung habe, die Angelegenheit für einen Schwund der schlimmsten Art zu halten, nachdem er ihr durch den deutschen Gesandten die Meldung zugegangen war, daß Hauptmann Müller aus Ehre und Gewissen erklärt hat, die ihm als Originalquittungen übergebenen Belege zum Welfenfonds seien verbrannt.

Nun noch ein Wort zu unserer Veröffentlichung: Gleich Herrn Müller nennen auch wir selbstverständlich unseren Gewährsmann nicht, dagegen werden wir uns das Vergnügen nicht versagen, zu gegebener Zeit weitere Mittheilungen über die Angelegenheit zu machen und die Empfänger des Welfengeldes dabei sicher nicht schonen.

Uebrigens sind die Herren ja heut schon mit Händen zu greifen, und die Körperschaften, die es angeht, mühten mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein, wenn sie nicht ganz genau wüßten, welche ehrenwerthe Kollegen aus der Krippe des Welfenfonds gepriesen worden sind.

Es giebt Leute, die früher aufgestanden sind als die Welfenfondsstipendiaten und ihr Beschützer, und die weiteren Beweise für die schamlose Korruption der Bismarck'schen Aera werden der Offenlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

Die schneidige Rittmeister-Rede König Stumm's zur Militärvorlage ist von seinem freikonservativen Fraktionsgenossen Gehlert in gemüthlich-sächsischen Dialekt übersetzt und in der „Post“ veröffentlicht worden. Sie hat zwar in der Uebersetzung etwas an strammer Schneidigkeit verloren, aber sie liest sich auch so „sehr schön“. Herr Gehlert macht sich ebenso wenig wie König Stumm aus Geld und Blut, wenn es nur nicht aus der Kapitalistenfische geht, aber er eifert mannhaft gegen die große Volksmasse, die zu bluten und zu zahlen hat, wegen der „niederräthigen Liebe zum Gelde“, und will, daß die „freie deutsche Mannesbrust“ lieber den „letzten schönsten Groschen“ opfere und sich unter den Trümmern von Hütten und Palästen begraben lasse, ehe sie die deutsche Ehre preisgibt. Das ist sehr schön von Herrn Gehlert gesagt, der um so stolzer auf seine Rede sein kann, als er sich selbst im Reichstags-Handbuch als „Autodidakt“ bezeichnet und alles „aus sich selbst“ hat. Herr Gehlert nennt sich auch Staatssozialist; ob er seinen kapitalistischen Freunden gegenüber auch von der „niederräthigen Liebe zum Gelde“ reden würde, wenn es sich darum handelte, den Lohn ihrer Arbeiter auch nur um einen „schönen“ Groschen zu erhöhen? Die deutsche Mannesbrust des Herrn Gehlert ist da sofort bereit, nach Gendarm und Polizei zu rufen, um dieselben Arbeiter niederzuhalten, von denen er verlangt, daß sie Gut und Blut für die „Ehre“ des deutschen Volkes opfern. —

Polizeilicher Sittlichkeitskursch schulpflichtiger Kinder. Der Polizeipräsident von Bosen hat angeordnet, daß zur Vermeidung von schulpflichtigen Kindern bei Theateraufführungen für jeden einzelnen Fall und für jedes einzelne Kind die Erlaubniß des Polizeipräsidenten eingeholt ist, die jedoch erst nach Anhörung des zuständigen Kreis-Schulinspektors erteilt werden soll. Die Thätigkeit von schulpflichtigen Kindern bei derartigen Aufführungen darf indeß nur bis spätestens 11 Uhr Nachts ausgeübt werden. Die „Bosener Zeitung“, welche diese Verordnung mittheilt, fügt ihr folgende Bemerkung hinzu:

Diese Verfügung ist angesichts der sittlichen Schäden, welche die Heranziehung von Kindern zu öffentlichen Schaustellungen noch sich ziehen kann, zu billigen. Fortan werden, bevor die Erlaubniß erteilt wird, die Schulorgane ihr Gutachten dahin abgeben können, ob die Kenntnisse oder sittliche Reife des Kindes eine Mitwirkung bei öffentlichen Aufführungen ohne Nachtheil gestatten.

Ob sich diese polizeiliche Fürsorge auch wirklich geltend macht bei den Ballets der verschiedenen Hoftheater? In königlichen und sonstigen fürstlichen Ballets und Ballet-

schulen nimmt kein Stöcker und kein sonstiger frommer Eiferer Anstoß. Das Ballet ist eben ein vorwiegend aristokratischer Genuß, und voll gilt erst der Geburts- wie der Finanz-Kavalier, wenn er neben einem Reuapferd auch eine Ballettine unterhält. —

„Umstürzer“ sitzen jetzt in dem Stadtverordneten-Kollegium der guten sächsischen Stadt Wurz en — und zwar bloß „Umstürzer“. Das nationalliberale Nest ist nämlich dort vollständig ausgenommen worden — ein gründlicher Rekrans. O diese „Umstürzer“! Jammert die nationalliberale Presse. Und warum „Umstürzer“? Weil sie den „Ordnungsbrei“ weggesetzt, der von der Bevölkerung aufs schärfste verurtheilten Wirthschaft des bisherigen „Honorationen-Ringes“ ein Ende gemacht, und Ordnung und Sparfamkeit eingeführt haben. Dank diesen „Umstürzern“ wird das schwer überschuldete Wurz en mit der Zeit wieder gesunde Finanzverhältnisse bekommen. —

Die „Finanz-Juden“-Organe, „Börsen-Zeitung“, „Bank- und Handels-Ztg.“ u. a. treten mit aller „christlich-germanischen“ Begeisterung für die Militärvorlage ein. Warum sollen sie nicht in „Patriotismus“ machen, wenn sie damit ein Geschäftchen machen und vor allem die Bedrohung der „Börse“ abwenden können? Um diesen Preis machen die Finanzjuden, beschneitens wie unbeschneitens, selbst in Antisemitismus. —

Die Moral der Stadt Leipzig. Frau Hurdig preist Sie John Falstaff das Dorchon Valenreißer als höchst achtbares Mädchen an, das der Huld des ehrjamen Ritters Falstaff ganz würdig sei, Dorchon Valenreißer erklärt Frau Hurdig als ehrbarste Wirthin und Falstaff die Schenke von Eastcheap für das ansehnlichste Lokal für Ehrenmänner. Das „Leipziger Tageblatt“ wirft sich zum Ritter Falstaff für die Ehre der Leipziger Bourgeoisie, der Hochburg des Nationalliberalismus“ auf. Das „Leipziger Tageblatt“ ist furchtbar entrüstet über unsere Nothig betrefß der großen Skandalaffäre, welche die große Fäulniß innerhalb der Leipziger nationalliberalen Hochburg ausdehnt. Wenn das tugendhafte Blatt über die Skandalvorgänge nichts Näheres berichtet, so geschah es, um mit Falstaff zu reden, nur aus „Tugend“, denn das „Leipziger Tageblatt“ bringt auch in die Familien. Nur aus „Tugend“ hat das Hauptorgan der Hochburg sich in Schweigen gehüllt, und es kann also nur der höchste Grad der Lasterhaftigkeit sein, welcher den „Vorwärts“ antrieb, das Ding „beim rechten Namen“ zu nennen. Das „Leipziger Tageblatt“ läßt das was geschah, wohl geeignet sein, Leipzig in üblen Geruch und entehrenden Verdacht zu bringen, tröstet sich aber mit dem Gedanken, wie viel versumpfter die Leipziger Bourgeoisie und deren jeunesse dorée sein würde, wenn sie Bebel's „berichtigtes“ Buch „Die Frau“ läse. Der „Vorwärts“ und die „Sozialdemokratie“ wären somit abgefertigt. Aber auch die „Germania“ und andere ultramontane Blätter sehen in den Vorgängen in Leipzig ein „niedliches national-liberales Sittenbild“ und — was das Schlimmste ist — auch das sächsische Regierungsblatt, die „Leipziger Zeitung“, statt mit dem „Leipziger Tageblatt“ gemeine Sache zu machen zur Rettung der Ehre der Leipziger Bourgeoisie, scheint mit „Vorwärts“ und „Germania“ übereinzustimmen. Das ist des Schmerzes zu viel! Was bleibt da dem ehrjamen Organ der ehrjamen nationalliberalen Bourgeoisie übrig, als zu schimpfen. Möge es damit fortfahren, wenn dies ihm eine Erleichterung giebt. —

„Keine Partei Bismarck“ — behaupten die Bismarck'schen Reptilien — „wir denken nicht dran“. Damit klagen sie. Seit Bismarck abgesetzt ist, setzt er mit seinen Kreaturen Himmel und Hölle in Bewegung, um eine „Partei Bismarck“ zu bilden, mit deren Hilfe er wieder auf den Hausmeierthron gelangen und den Kaiser sich unterthan machen kann. Das ist ihm freilich mißlungen, weil die ungeheuerere Mehrheit des deutschen Volkes froh ist, ihn los zu sein, und weil jeder denkende und ehrlebende Mensch das Bismarck'sche Regiment für das volksfeindlichste und schmachvollste hält, unter dem Deutschland jemals gestanden hat. Wie gesagt, an Anstrengungen, eine „Partei Bismarck“ zu gründen, hat's nicht gefehlt, und fehlt es auch jetzt nicht, allein die Erinnerung an die Bismarck'schen Thaten und Werke genügt, jede Aussicht auf Erfolg für immer abzuschneiden. Bloß die schienenstüchende, reptil-

schämt war ihm doch zu Muthe, als er so mitten im Zimmer vor dem liegenden Körper stand.

Dann sagte er mit einem Male einen Entschluß, nahm seinen Hut vom Kamin und sagte: „Guten Abend! Wenn Du soweit bist, kannst Du den Schlüssel beim Portier abgeben. Ich habe keine Lust, auf bessere Laune bei Dir zu warten.“

Er ging, machte die Thür zu und begab sich zum Portier. „Meine Frau ist noch oben geblieben“, sagte er. „Sie wird aber gleich gehen. Sie können dem Wirth sagen, daß ich zum 1. Oktober kündige. Deut ist der 16. August, ich kann also noch kündigen.“

Mit großen Schritten eilte er fort, denn er hatte noch eilige Gänge vor, um Brautschenke zu kaufen.“

Die Hochzeit war auf den 20. Oktober nach Wiederkunft der Kammer festgesetzt. Die Trauung sollte in der Kirche de la Madeleine erfolgen. Viel war über die Heirath geschwatz worden, die Wahrheit wußte aber niemand. Verschiedene Geschichten waren im Umlauf. Man zischelte von einer Entführung, war aber der Sache nicht sicher.

Nach den Angaben der Dienerschaft hatte sich Frau Walter, die mit ihrem zukünftigen Schwiegersohn kein Wort wechselte, an dem Abend, wo die Verbindung entschieden war, aus Horn darüber vergiftet, nachdem sie noch um Mitternacht ihre Tochter hatte ins Kloster bringen lassen.

Sie war vom Tode gerettet worden, aber jeder sah, daß sie sich nicht mehr erholen würde. Sie machte jetzt den Eindruck einer alten Frau: ihre Haare waren völlig ergraut. Sehr fromm war sie jetzt geworden; alle Sonntage ging sie zum Abendmahle.

In den ersten Septembertagen theilte die „Bie Françoise“ mit, daß der Baron Du Roy de Cantel ihr Chefredakteur würde, daß aber Herr Walter den Titel Direktor behalten würde.

Nun wurde ein Bataillon bekannter Chronisten, politischer Redaktoren, Berichterstatter, Kunst- und Theaterkritiker angemordnet und kraft des Geldes den großen, mächtigen und lange beschendenden Blättern entführt. Die alten, angesehenen und erst zu nehmenden Jour-

nalisten zuckten nicht mehr die Achsel, wenn von der „Bie Françoise“ die Rede war. Ihr durchschlagender, rascher Erfolg hatte die Verachtung beseitigt, mit der die ernsthaften Schriftsteller das Blatt bei seinem ersten Erscheinen ausgenommen hatten.

Die Heirath seines Chefredakteurs war das, was man ein „Ereigniß für Paris“ nennt, denn Georges Du Roy und die Familie Walter waren seit einiger Zeit Gegenstand allgemeiner Neugier geworden. All die Leute, deren Namen die Zeitungen in ihren Berichten „aus der Gesellschaft“ nennen, nahmen sich vor, an der Hochzeit theilzunehmen.

Dies Ereigniß fand an einem klaren Herbsttage statt. Seit acht Uhr Morgens waren alle Kirchendiener der Magdalenenkirche in Thätigkeit. Ueber die Stufen der hohen Freitreppe dieses Gebäudes, das die Rue Royale beherrscht, wurde ein breiter rother Teppich gebreitet. Er ließ die Vorübergehenden Halt machen und sagte dem Volk von Paris, daß eine große, feierliche Zeremonie stattfinden sollte.

Beamte, die ins Bureau gingen, Arbeiterinnen, Kommis machten einen Augenblick Halt, sahen die Vorbereitungen an und dachten unbestimmt an die reichen Leute, die soviel Geld ausgäben, um sich zu paaren.

Um zehn Uhr gingen Neugierige an stehen zu bleiben. Sie blieben einige Minuten stehen, hofften, daß es vielleicht bald anfangen würde und gingen dann wieder weiter.

Um elf Uhr rückten einige Abtheilungen Schulleute an und suchten den Verkehr aufrecht zu erhalten, denn kleine Menschengruppen bildeten sich jeden Augenblick.

Bald erschienen auch die ersten Gäste. Es waren diejenigen, die einen guten Platz haben wollten, von dem aus sie alles sehen konnten. Sie besetzten alle Seitenstühle längs des Mittelganges im Centralschiff der Kirche.

Allmählig kamen mehr: Frauen erschienen in von Seide knisternden Kleidern und ernste, fast ausnahmslos kahllöpfige Herren, die in vornehmer, an diesem Orte noch würdigerer Haltung einerschritten.

Langsam stülte sich die Kirche. Durch das gewaltige, offene Portal strömte das Sonnenlicht und drang bis zur

Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

168

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Alles Mögliche hätte er ruhig hingenommen, aber diese Unwahrheit brachte ihn außer sich. Die Wahrheiten, die sie ihm ins Gesicht geschrien, hatten wohl Butschbauer über sein Herz gesagt, aber die Lüge über das junge Mädchen, das seine Frau werden sollte, ließ in seinen Händen das wilde Verlangen zucken sie zu schlagen.

„Schweig!“ wiederholte er, „nimm Dich in Acht! . . . Schweig!“ Und dabei schüttelte er sie, wie man von einem Ast Früchte abschüttelt.

Mit verwirrtem Haar, wahnsinnigen Augen, weitgeöffnetem Munde heulte sie: „Du hast sie verführt! . . .“

Er ließ sie fahren und schlug sie dabei mit solcher Kraft ins Gesicht, daß sie gegen die Wand taumelte. Aber sie wendete sich wieder zu ihm um und schrie noch einmal: „Du hast sie verführt!“

Er stürzte sich auf sie, warf sie zu Boden und schlug wie auf einen Mann auf sie ein.

Sie war plötzlich still geworden und senkte nur unter seinen Schlägen. Sie hatte ihr Gesicht in den Winkel zwischen Parquet und Wand gedrückt und stieß klagende Schreie aus.

Er hörte auf sie zu schlagen und richtete sich wieder empor. Dann machte er einige Schritte durchs Zimmer, um seine Kaltblütigkeit wieder zu erlangen. Es fiel ihm etwas ein, er ging ins Nebenzimmer, füllte das Waschbecken mit kaltem Wasser und läßt seine Schläge darin. Dann wusch er sich die Hände, und während er sich sorgfältig die Finger abtrocknete, ging er nachsehen, was sie machte.

Sie hatte sich nicht gerührt. Sie lag immer auf dem Boden und weinte leise.

„Bist Du bald fertig mit Flecken“, fragte er. Sie erwiderte nicht. Ein wenig bekommen und be-

nalisten zuckten nicht mehr die Achsel, wenn von der „Bie Françoise“ die Rede war. Ihr durchschlagender, rascher Erfolg hatte die Verachtung beseitigt, mit der die ernsthaften Schriftsteller das Blatt bei seinem ersten Erscheinen ausgenommen hatten.

Die Heirath seines Chefredakteurs war das, was man ein „Ereigniß für Paris“ nennt, denn Georges Du Roy und die Familie Walter waren seit einiger Zeit Gegenstand allgemeiner Neugier geworden. All die Leute, deren Namen die Zeitungen in ihren Berichten „aus der Gesellschaft“ nennen, nahmen sich vor, an der Hochzeit theilzunehmen.

Dies Ereigniß fand an einem klaren Herbsttage statt. Seit acht Uhr Morgens waren alle Kirchendiener der Magdalenenkirche in Thätigkeit. Ueber die Stufen der hohen Freitreppe dieses Gebäudes, das die Rue Royale beherrscht, wurde ein breiter rother Teppich gebreitet. Er ließ die Vorübergehenden Halt machen und sagte dem Volk von Paris, daß eine große, feierliche Zeremonie stattfinden sollte.

Beamte, die ins Bureau gingen, Arbeiterinnen, Kommis machten einen Augenblick Halt, sahen die Vorbereitungen an und dachten unbestimmt an die reichen Leute, die soviel Geld ausgäben, um sich zu paaren.

Um zehn Uhr gingen Neugierige an stehen zu bleiben. Sie blieben einige Minuten stehen, hofften, daß es vielleicht bald anfangen würde und gingen dann wieder weiter.

Um elf Uhr rückten einige Abtheilungen Schulleute an und suchten den Verkehr aufrecht zu erhalten, denn kleine Menschengruppen bildeten sich jeden Augenblick.

Bald erschienen auch die ersten Gäste. Es waren diejenigen, die einen guten Platz haben wollten, von dem aus sie alles sehen konnten. Sie besetzten alle Seitenstühle längs des Mittelganges im Centralschiff der Kirche.

Allmählig kamen mehr: Frauen erschienen in von Seide knisternden Kleidern und ernste, fast ausnahmslos kahllöpfige Herren, die in vornehmer, an diesem Orte noch würdigerer Haltung einerschritten.

Langsam stülte sich die Kirche. Durch das gewaltige, offene Portal strömte das Sonnenlicht und drang bis zur

Kammern wieder zusammenzutreten, auf dem Kontordiplom eine große Demonstration zu veranstalten. Ein solcher Vorschlag wurde allerdings in jener Versammlung von dem boulangistischen Anarchisten Penjean, den man seitdem zur Abhängigkeit einer früheren Gefängnisstrafe verhaftet hat, gemacht; aber als es gegen Mitternacht zur Abstimmung kam, hatten schon viele das Lokal verlassen, und es herrschte eine solche Unruhe, daß kaum ein Duzend Personen wußten, worüber abgestimmt wurde; es hoben sich fünf oder sechs Hände, und so war die Demonstration beschlossen. In ähnlicher Weise wählte man die in allen Bourgeoisblättern als Bauman paradiesische Osterkommission, welche die Demonstration organisieren sollte. Die Mehrzahl der Mitglieder dieser Kommission erfuhr erst durch die Zeitungen, welche Rolle man ihnen zugeordnet hatte; sie erklärten alsbald öffentlich, daß sie, die ohne ihr Wissen und Wollen gewählt worden seien, mit dem Unternehmen nichts zu thun hätten, zumal sie erfuhr, daß sie in der Osterkommission mehrere bekannte anarchistische Wortführer zu Kollegen haben würden. Die organisierte Pariser Arbeiterschaft steht dem Plane einer Demonstration am 10. Januar durchaus fern; sie ist nicht für die Brauereiführer einiger Brauereien beim Schluß einer Versammlung, wo allgemeiner Ausbruch stattfand, verantwortlich zu machen. Die Regierung kündigt an, sie würde alle Maßregeln treffen, um die geplante Demonstration zu unterdrücken; das ist einfach verloren. Wollten die Pariser Sozialisten eine Massen-demonstration veranstalten, so würden sie nicht die Sicherheit begehen, der Polizei vierzehn Tage vorher davon Anzeige zu machen. Aber am 10. Januar eine „Niederlage“ erleidet, das ist nicht die Sozialdemokratie, sondern das Aufgebäude der Bourgeois-phantasie. Um die „Resolutions“ lämmerte man sich in jener hochwichtigen Versammlung im „Volkshaus“ kaum; diese waren nur „Schall und Rauch“; was ihr eine hervorragende Stelle und eine bleibende Bedeutung in der Geschichte des französischen Proletariats sichert, das ist die sich dort zum ersten Mal seit langer Zeit vor aller Welt bekundende Einigkeit sämtlicher sozialistischen Gruppen.

Neben der politischen Konzentration aller Kräfte der französischen Arbeiterbewegung soll auch eine solche auf gewerkschaftlichem Gebiete erfolgen. Nachdem in den vergangenen Jahren verschiedene gewerkschaftliche Verbände sich gegenseitig Konkurrenz gemacht und einander vielfach im gewerblichen Arbeiten gehindert hatten, — es fanden beispielsweise im Jahre 1892 drei verschiedene Gewerkschaftskongresse statt, zu Tours, zu Marseille und zu St. Quentin, — geht man jetzt mit dem Plane um, einen großen allgemeinen Gewerkschaftskongress für ganz Frankreich einzuberufen und alle Korporationen in eine umfassenden Verband der Arbeitssöhne zu vereinigen. Der Kongress soll Mitte Juli zusammentreten; als Tagesordnung schlägt man vor: 1. Einigung aller Gewerkschaften zu einem Verband der Arbeitssöhne. 2. Internationale Föderation der Fachverbände vermittelt des nationalen Arbeitsschlichters. — Um dem Kongress ein solches Gelingen zu sichern, haben bereits die vorigen Jahre in St. Quentin vertretenen Gruppen beschlossen, für 1893 keinen Sonderkongress einzuberufen.

Zur Unterstützung der Kandidatur Jaurès ist der Abgeordnete Millerand Anfang dieser Woche nach Carmaux abgereist. Auch Genosse Baillant hat im Namen des Pariser revolutionären Zentralkomitees den Arbeitern von Carmaux Hilfe zugesagt. Demgegenüber arbeitet die Regierung mit Hochdruck, um die Wahl des sozialistischen Kandidaten zu verhindern. Dem Ergebnisse, das zeigen wird, wie weit die ländliche Bevölkerung für die sozialistischen Ideen empfänglich ist, sieht man mit großer Spannung entgegen.

Die Ausarbeitung der Homerule-Bill ist keine Kleinigkeit, und zwar hauptsächlich deshalb, weil ein radikales Vorgehen von vornherein ausgeschlossen ist. Das Problem, welches jetzt von Gladstone gelöst werden soll, geht dahin: das britische Parlament zu belassen, Irland ein eigenes Parlament zu geben, und doch die Irlande im britischen Parlament zu behalten. Nämlich man sich Deutschland insofern zum Muster, als wir neben der allgemeinen Vertretung (Reichstag) auch noch die besonderen Einzelstaats-Vertretungen (Landtage) haben, so wäre die Sache ja ziemlich einfach. Man hätte sich in England bloß darüber zu einigen, was Sache der Einzelstaaten und was Sache der Allgemeinheit ist, und dann den vier einzelnen Theilen, aus denen das „Vereinigtes Königreich“ besteht: England, Schottland, Irland und Wales je eine Sondervertretung neben dem britischen Reichsparlament zu geben. Allein hieran denkt Gladstone nicht, und denkt überhaupt kein regierungsfähiger Politiker in England. Ein vernünftiger Grund dagegen liegt freilich nicht vor, wie andererseits kein vernünftiger Grund ersichtlich ist, warum Schottland und Wales ein minderes Recht auf Homerule haben als Irland; und wie ferner kein vernünftiger Grund sich geltend machen läßt, daß England nur in dem gemein-

samen Reichsparlament vertreten sein soll. Aber die „geschichtliche Entwicklung“, die „Ueberlieferung“! „Weh dir, daß du ein Engel bist“. Das zeigt sich hier wieder. Das Einfachste und Natürlichste ist unmöglich, weil ihm die Vergegenwärtigung im Weg steht. Und so wird die Homerule-Bill zu einer jämmerlichen Fiktion werden, die günstigstenfalls — d. h. wenn das Ministerium Gladstone lang genug auf den wackeligen Beinen bleibt, was kaum zu erwarten — auf ein paar Jahre vorhält, dann zu neuer und wieder zu neuer Fiktion führt, bis endlich einmal all der Vergangenheitsplunder bei Seite geworfen und reiner Tisch gemacht wird.

Die neue Bill, welche dem Parlament kurz nach seinem Zusammentritt, der Ende des Monats erfolgt, — wie es heißt am 8. Februar — vorgelegt werden soll, wird Zeitungsmittelungen nach die Zahl der irischen Abgeordneten im englischen Parlament vermindern. Wenn dies wirklich beabsichtigt sein sollte, so werden die irischen Abgeordneten sicher lebhaften Protest erheben. Andere Irlande freilich wollen gar keine Vertretung im britischen Parlament, weil sie ganz von England getrennt sein wollen. Gewiß ist in jedem Fall, daß die Frage der Vertretung im Reichsparlament und deren Verhältnis zu der Vertretung im irischen Sonderparlament heftige Debatten hervorrufen, und nicht die geringste der Schwierigkeiten bilden wird, von denen die gesetzgeberische Lösung der Homerule umringt ist.

Afrikanisches. Wir erwähnten dieser Tage der Gährung im nördlichen Zentral-Afrika, insbesondere im Sudan. Inzwischen haben die unglücklichen Nachrichten von dort nicht bloß ihre Bestätigung erhalten, sondern es sind auch seitdem noch viel schlimmere Nachrichten eingetroffen. Die englisch-egyptischen Truppen haben nämlich im Kampfe mit den Muhamedanern (den Truppen des Mahdi) eine unzweifelhafte Niederlage erlitten, die militärisch zwar nicht sehr bedeutend sein mag, aber, weil die Sieger ermutigend, voraussichtlich sehr weitgehende Folgen haben wird.

Parteinachrichten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind noch abgehalten worden in Freiburg in Schlesien (Referent A. Kühn), in Schenefeld (Ref. Schulz-Hamburg).

Mit den Berliner Parteitagbeschlüssen erklärten sich einverstanden die Genossen in Schleswig.

Der Boykott, welchen die Wiener Genossen kürzlich über mehrere Lokale verhängen, hat bereits einen Erfolg gezeitigt. Die Direktion von Schwenders Kolosseum erklärte ihre Lokalitäten zur Abhaltung von Arbeiterversammlungen überlassen zu wollen. Die betriebslose Lokale ergangene Boykottklärung ist daher aufgehoben.

Fortschritte der Organisation in Oesterreich. In der Zeit vom 1.—31. Dezember sind, wie die „Arbeiter-Zeitung“ mitteilt, in Oesterreich folgende neue Organisationen gegründet worden: In Wien: Politischer Verein Neubau-Josefstadt; Verein der Bauarbeiter für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder; Arbeiter-Gesangverein „Morgengröße“ im XVII. Bezirk; Sängerbund der Metallarbeiter. Im übrigen Nieder-Oesterreich: Volk-Bildungsverein in Stockerau; Arbeiter-Bildungsverein in Piesting. In Böhmen: Leseverein „Freundschaftsquelle“ in Katharinberg; Fachverein der Glühbirnenhersteller in Kuffitz; Arbeiter-Bildungsverein für beiderlei Geschlechter in Rottkosteitz; Arbeiter-Bildungsverein „Vidumil“ in Nachod. In Kärnten: Fachverein der Eisen- und Metallarbeiter Kärntens und Bildungs- und Rechtshilfe-Verein in Klagenfurt. In Mähren: Verein der Buchdrucker- und Schriftgießerei-Hilfsarbeiter in Brunn. — Im abgelaufenen Jahre wurden in Wien 22 allgemeine Arbeitervereine und 14 Gewerkschaften, in der Provinz 59 allgemeine Arbeitervereine und 37 Gewerkschaften, zusammen also 181 Organisationen gegründet. In derselben Zeit hielten die Wiener Sozialdemokraten 1102 öffentliche Versammlungen ab, wobei Vereins- und Vortragabend u. s. w. nicht inbegriffen sind. Nach den statistischen Zusammenstellungen des Unterrichtsverbandes der Arbeitervereine Niederösterreichs wurden im Jahre 1892 von 115 Vortragkräften in den verbandsangehörigen Vereinen 1363 Vorträge gehalten. Wie die Vortragstätigkeit im Verbande sich auf wenige Personen verteilt, geht daraus hervor, daß von den 115 Rednern 18 nur je 1 Mal, hingegen ein

Genosse 98 Mal, einer 68 Mal, einer 60 Mal u. s. w. gesprochen haben.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Die Schlacht von Spenge hatte am Donnerstag ein gerichtliches Nachspiel, in welchem der Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Grotz zu 180 M. — Geldstrafe verurteilt wurde, weil er den Amtmann Heibelbach und den Oberwachmeister Löper, die bei der bekannten Affäre zugegen waren, durch die Presse beleidigt hatte. Bemerkenswert ist, daß der Gerichtshof in seinem Urtheil anspricht, daß die Beamten bei dem ruchlosen Ueberfall nicht in vollem Umfange ihre Pflicht gethan haben. Sie hätten, wie im Urtheil weiter ausgeführt wurde, energischer bei Trennung der Parteien vorgehen müssen; bei energischem Vorgehen hätten sie vielfach Gewaltthätigkeiten verhindern können. Dennoch habe man nicht sagen können, daß sie bewußt ihre Pflicht verfehlt hätten, sie hätten eben im gegebenen Moment nicht besser zu handeln verstanden. Wegen der gerechtfertigten Weise gereizten Stimmung, in welcher sich der Redakteur bei Abfassung des beleidigenden Artikels befunden habe, sei von einer Gefängnisstrafe abgesehen und nur auf Geldstrafe erkannt worden.

— Wegen Verbreitung von Flugblättern ohne polizeiliche Erlaubnis wurden in Elmshorn 3 Genossen zu 20 M. Geldstrafe eventuell 7 Tagen Haft verurteilt. — Wegen des gleichen Vergehens standen in Bülster 4 Genossen vor den Schranken des Gerichts. Zwei derselben wurden zu 30 M. Geldstrafe eventuell 8 Tagen Haft, und zwei zu 15 M. Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurteilt.

— Genosse Thiel in Breslau, Redakteur der „Volkswacht“, wurde am Freitag wegen Schutzmänncheneidung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Er wünscht zu werden verdient, daß während der Verhandlung der Staatsanwalt an die Entlassungszugenden die Frage richtet, ob sie die „Volkswacht“ lösen, Abonnenten derselben seien und der sozialdemokratischen Partei angehörten. Trotz glänzender Verteidigung erfolgte, wie oben erwähnt, die Verurteilung unseres Genossen.

— Wegen Gotteslästerung verurtheilte das Chemnitzer Landgericht den Genossen Bernhard Verlach aus Wittgensdorf zu einem Monat Gefängnis.

Soziale Uebersicht.

Berliner Arbeitervertreter-Verein. Zu dem in Nr. 805 des „Vorwärts“ vom 29. Dezember veröffentlichten Aufruf des Vorstandes der oben genannten Vereinigung wird aus Dortmund und geschrieben: Der in dem Aufruf zur Wahl empfohlene Herr Wilhelm Frede, Knappschafstälterer, Dortmund, war in diesem Amte nur bis zum 11. Januar thätig. Er wurde sowohl in der Haupt- wie in der Nachwahl nicht wieder gewählt, und zwar weil er eine der angefeindeten Personen unter den Bergleuten ist. Das hat darin seine Ursache, daß er als rechte Hand unserer Grubenbarone im Knappschafstälterkollegium wirkte. In Anerkennung dessen hat man ihn wohl auch jetzt zum Oberältesten gemacht.

Alle Müller und Mühlenarbeiter werden dringend aufgefordert, die heute, Sonntag, in Lange's Salon, Stromstr. 28, stattfindende Versammlung zu besuchen. Keiner darf fehlen! J. A.: Robert Helmrich, Jagowstr. 12.

Der vierte ordentliche Verbandstag der Buchbinder-Organisation wird am 20. und 21. Februar in Frankfurt a. M. stattfinden.

Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden bewilligte die Metallwaaren-Fabrik von J. Schweg in Wien V., Ziegelofengasse 27, ihren Arbeitern, nachdem diese darum nachgesucht hatten.

Streiks und Aussperrungen in Oesterreich. Die Schmiege der Patent-Dampfabrik von Karl Reufeld in Peggau kündigte die Arbeit wegen 50 prozentiger Löhnerherabsetzung, worauf sie sofort ausgesperrt wurden. Zugang ist fernzuhalten. Unterhörungen sind an die Redaktion „Arbeiterwille“, Graz, Josefsgasse 18, zu senden. — Bei Strnadl in Zurn wurde dem Malerpersonal Lohnhöherungen wegen gekündigt. Zugang ist fernzuhalten. — Die Glasfabrik Wetterhagen hat ihren Arbeitern eine Weihnachtsbescherung in Form einer starken Lohnherabsetzung zugesagt. Zugang ist fernzuhalten, damit die arge Schwächung des Lohnes abgewieken werden kann. — In dem Glashüttenwerke Serzhelm wurden eine Anzahl Genossen gemaskiert. Agenten sollen auf Reisen sein, um eine Anzahl Glasarbeiter für die dortigen Werke anzuwerben. Es ist daher jeder Zugang fernzuhalten.

Gewerkschaftsdrucke. Neu Neujahr ab erscheint zwei Mal monatlich die „Allgemeine Steirische Zeitung“ als obligatorisches Organ des Zentralverbandes der vereinigten Steirischer (Pflasterer) und Berufsgenossen Deutschlands. Wir bringen dem neuen Kampfblatt hiermit unseren Glückwunsch dar.

ersten Sitzreihe der Gäste vor. Disterer war es um den Altar herum, und die vielen Reigen, die auf dem Altar brannten, leuchteten gelb und niedrig und blaß gegen das Lichtloch des hohen Portals.

Man erkannte sich, man rief sich durch Reichen heran, man trat in Gruppen zusammen. Die Schriftsteller, die nicht so ehrfürchtig wie die Salonlöwen hier waren, sprachen halbblau mit einander. Frauen wurden gemustert.

Norbert von Baronne suchte nach einem Bekannten und bemerkte Jacques Rival mitten in den Stuhlreihen. Er drängte sich zu ihm durch.

„Nicht wahr?“ sagte er, „die Zukunft gehört den Schläuen!“

Der Angeredete erwiderte ohne Reiz: „Um so besser für ihn. Sein Leben ist gemacht.“ Und sie begannen sich die Namen der Personen, die sie bemerkten, zu nennen.

„Was ist denn eigentlich aus seiner Frau geworden?“ fragte Rival.

Der Dichter lächelte: „Ganz genaue Auskunft kann ich nicht geben. Sie soll im Quartier Montmartre ganz zurückgezogen leben. Aber... es ist nämlich ein Aber dabei... aber seit einiger Zeit lese ich in der „Plume“ Zeitartikel, die eine schreckliche Ähnlichkeit mit denen Foresters und Du Roys haben. Sie sind von einem gewissen Jean le Dol unterzeichnet, einem jungen, hübschen und klugen Menschen, der zu der Klasse unseres lieben Bel-Ami's gehört und dessen frühere Frau kennen gelernt hat. Daraus habe ich geschlossen, daß sie nun einmal die Anfängerin ist und ewig lieben wird. Sie ist übrigens reich. Vaudree und Laroché-Mathieu sind nicht umsonst Stammgäste des Hauses gewesen.“

„Sie ist doch nicht abel.“ meinte Rival, „die kleine Madeleine. Ein ganz feines, gewandtes Frauengemüth. Aber sagen Sie mir doch, wie kommt es denn, daß sich Du Roy nach einer Ehescheidung noch in der Kirche trausen lassen kann.“

„Er wird in der Kirche getraut,“ erwiderte Norbert de Baronne, „weil er für die Kirche überhaupt noch nicht verheirathet war.“

„Wie das?“

„Unser Bel-Ami hielt, als er Madeleine Forester heirathete, aus Sparsamkeit oder Gleichgültigkeit das Standesamt für genügend. Der kirchliche Segen fehlte ihm also, und seine erste Ehe war demnach in den Augen unserer heiligen Mutter Kirche nur ein Konkubinat. Folglich erscheint er heute als Junggeselle vor ihr und sie leiht ihm all ihren Pomp, der dem alten Walter übrigens heidenmäßig viel Geld kosten wird.“

Das Geräusch der gewaltig angewachsenen Menge klang immer mächtiger zu der Wölbung der Kirche empor. Man vernahm Stimmen, die fast laut mit einander redeten. Man deutete auf berühmte Männer, die zufrieden gesehen zu werden, die imponirende Haltung einzunehmen suchten, unter der sie öffentlich bekannt waren; sie waren eben gewohnt, sich so bei allen Festen zu zeigen, deren unaussprechlicher Schmuck, deren künstlerisches Ornament sie zu sein schienen.

„Sagen Sie doch mal, lieber Norbert,“ fuhr Rival fort, „Sie verkehren doch viel beim Direktor, ist es denn wahr, daß Frau Walter und Du Roy nicht mehr mit einander reden?“

„Ja. Sie wollte ihm die Kleine nicht geben. Er hatte aber den Vater in den Händen. Er wußte zuviel von bleichenden Gebeinen — in Marokko. Er drohte dem Alten also mit gefährlichen Enthüllungen, mit Geisterbeschwörungen. Walter dachte an das Schicksal Laroché-Mathieu's und gab nach. Die Mutter aber, eigensinnig wie alle Weiber, schwor hoch und heilig, daß sie mit ihrem Schwiegersohn kein Wort mehr wechseln wolle. Wenn sie sich Beide gegenüberstehen, machen sie einen außerordentlich komischen Eindruck. Sie sieht wie eine Bildhauere, wie eine Pflanzdame aus Stein aus, und er sieht sich äusserst unbehaglich, er, der sich doch sonst so vortrefflich zu benehmen weiß, denn er versteht sich zu beherrschen, der Durstige!“

Kollegen traten an sie heran und schüttelten ihnen die Hand. Die letzten Worte politischer Unterhaltungen tönten herüber. Und so unbestimmt, wie die Brandung eines fernem Meeres, drang mit der Sonne das Geräusch der Massen hinein, die draußen vor der Kirche harrten, und

überdönte die zurückgehaltene Unruhe des feinen Volkes im Innenraume des Tempels.

Plötzlich stieß der Schweizer an der Pforte seine Hellebarde dreimal auf den Boden. Alle Anwesenden drehten sich um, seidene Kleider rauschten, Stühle wurden gerückt. Und am Arme ihres Vaters erschien die junge Braut im hellen Lichte des Portals.

Sie sah noch immer wie ein Spielzeug aus, wie ein reizendes, weißes Spielzeug mit Orangenblüthen im Haar. Einige Augenblicke blieb sie auf der Schwelle stehen, und als sie dann ihre ersten Schritte in das Schiff der Kirche hinein machte, erbraunte die Orgel und beglückte ihren Eintritt mit ihrer mächtigen, metallenen Stimme.

Gesenkten Kopfes schritt sie ein wenig furchtsam, ein wenig erregt dahin, die hübsche, reizende Miniaturbrant. Die Frauen lächelten und flüsterten, als sie sie vorübergehen sahen. Die Männer zischelten: „Reizend! Wunderbar!“ Herr Walter aber wandelte mit übertriebener Würde und etwas bleichem Gesicht, die Brille stolz auf der Nase, neben ihr hin.

Vier Ehrenjungfrauen folgten; alle vier in Rosa und alle vier hübsch, ein Hof für die schöne Königin. Die Ehrenherren waren gleichfalls sorgfältig ausgesucht, sie stimmten im Typus überein und gingen in gleichmäßigem Schritt, der von einem Balletmeister einstudirt zu sein schien.

Ihnen schloß sich Frau Walter am Arm des zweiundsechzigjährigen Marquis von Latour-Voelin an, des Vaters ihres anderen Schwiegersohnes. Sie ging nicht, sie ließ sich ziehen. Bei jedem Schritt vorwärts war sie einer Dynamit näher. Man merkte, daß ihre Füße sich an den Pflaster festzuheften suchten, daß ihre Beine nicht weiter wollten, daß ihr das Herz in der Brust wie ein wildes, entpringendes Thier schlug.

Sie war mager geworden. Ihre weißen Haare schlenen noch bleicher, ihr Gesicht noch trüger als sonst zu sein.

Sie blickte starr vor sich hin, um niemanden sehen zu müssen, um vielleicht auch nur an ihre Dual denken zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 8. Januar.
Gyrenhaus, Lannhäuser.
 Montag: Cavalleria rusticana.
 Der Barbier von Sevilla.
Schauspielhaus, Faust.
 Montag: Urieel Acosta.
König-Theater, Heimath.
 Montag: Heimath.
Freie Volkshöhle, M. Abtheilung.
 (Vesting-Theater.) Die arme Edwin.
Wallner-Theater, Der Stolz der Familie.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater, Esther. — Der Geizige.
 Montag: Die Journalisten.
Prall's Theater, Die lustigen Weiber von Windsor.
 Montag: Frischen und Lischen. — Oberst Lumpus.
Deutsches Theater, Zwei glückliche Tage.
 Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Viktoria-Theater, Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater, Familie Pont-Biquet.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Neues Theater, Die liebe Familie. — Kleine Hände.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt, Theater, Pariser Leben.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater, Modernes Babylon.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater, Der Probenbauer von Tegernsee.
 Montag: Das Märchen der blauen Grotte.
National-Theater, Der Mann mit der eisernen Maske.
 Montag: Volksvorstellung.
Alexanderplatz-Theater, Der polnische Jude.
 Montag: Volksvorstellung.
Apollon-Theater, Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen, Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten, Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété, Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété, Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Zum 15. Male:
Modernes Babylon.
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstadt. Couplets theilweise von G. Göhrs. Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

American-Theater.
 Neu! Neu!
Der Volksmund in Berlin, versch. u. vorgef. v. Alford Bender.
 Neu! Die Lyroler Duettisten Neu!
 Geschwister Rainer.
 Jeden Abend jubelnder Beifall des Bauchredners Blank und der **Erdenwohner** oder: Das Kind in der Kommode. Realistisch-parodistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus. Anfang 7 1/2 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr.

Castan's Panoptikum.
 Neue Illusion:
Lotosblume.
 Fantoche-Theater.
 Vorstellungen v. 11—1 u. v. 4—9 1/2 Uhr stündlich.
 Ohne Extra-Entree.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Wer ist der Vater?
 Antwort um 9 Uhr im **Passage-Panoptikum.**

F. Pietsch, Tanz-Institut.
 Ein neuer Lehrkurs für Damen u. Herrn. beg. Sonntag, 15. Januar, Nachm. 4 Uhr, Melb. Alalbertstr. 3 und bei Beginn des Unterrichts. Im 2. Institut Bremerstr. 72 beg. Montag, 16. Januar, Abds. 8 Uhr, e. neuer Lehrkurs. Melb. Thurmstr. 37 bei Schellhase u. b. Beginn des Unterrichts. 773b

Circus Renz.
 (Karlsstraße.)
 Sonntag, den 8. Januar 1893:
Zwei große Fest-Vorstellungen
 um 4 und 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen Auftreten der sämtlichen Künstler-Spezialitäten 1. Rang, sowie Reiten u. Vorführen der bestdressirten Schul- u. Freiheitspferde. Zum Schluss in beiden Vorstellungen: **Auf Helgoland.** Ballet von 82 Damen. Neue Einlagen: U. a. 1. Garde-Regt. z. P., Aufzug der Leib-Garde-Artillerie.
Großes Brillant-Feuerwerk.
 Zu der Nachmittagsvorstellung kann jeder Besucher ein Kind unter 10 Jahren frei einführen. Um 7 1/2 Uhr: **Mr. James Phillis** mit dem Schulpferd Markir. Agat, Feuerpferd, vorgef. v. Direktor Fr. Renz. Konkurrenzschule, ger. v. Fel. Clotilde Hager u. Oceana Renz.
 Montag, Abends 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung.
Fr. Renz, Direktor.

Feen-Palast
 Burgstraße, neben der Börse.
 Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
 Täglich:
Spezialitäten-Vorstellung
 mit großem Programm.
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Kasseneröffnung 1 Std. vorher.
 Entree 50 Pf.

Concordia-Festsäle
C. Säger
 Andreasstr. 64 und Kranstr. 38.
 Jeden Sonntag:
Gr. Instrumental-Konzert.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
 Nach dem Konzert:
Grosser Ball,
 ausgeführt von 2 stark besetzten Orchestern.
 Meine auf das komfortabelste eingerichteten großen und kleinen Säle, sowie 5 neue Regelbahnen, Billard und Vereinszimmer, stehen den geehrten Vereinen zur gef. Benutzung unter kulantesten Bedingungen.

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77—79.
 Täglich:
Germania-Konzert- u. Komplet-Sänger.
 Kinder 10 Pf.
 Wochentags frei.
 Sonntags 30 Pfennig.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
 Zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Regelbahnen.
F. Sadtke.

Etablissement Buggenhagen.
 Moritz-Platz.
 Täglich: **Instrumental-Konzert.**
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausschank von **Vahenhöfer Lagerbier,** hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Das anerkannt großartigste Programm der Residenz.
 Jeden Abend 9 Uhr: Auftreten des **G. Braselli,** der equilibristische Kaminsger, gen.: Das Wunder auf der freistehenden Leiter.
 Um 10 Uhr: Vorführung der grossartig dressirten **Riesendoggen des Mr. Barnum,** sowie Auftreten sämtl. anderer Spezialitäten.
 Jeden Abend stürmischer Erfolg.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Entree 50 Pf.

Märkischer Hof
 Admiralstr. 18c.
 Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Großer Fest-Ball.** Herren zahlen für Tanz 50 Pf.
 Empfehle mein Lokal zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. 3551L
Schmiedel's Festsäle,
 Alte Jakobstr. 32, neben dem Thomas-Theater.
 Empfehle meine elegant ausgestatteten Säle, elektrisch beleuchtet, Theaterbühne etc. zur Abhaltung jeder Art Festlichkeit unter kulantesten Bedingungen.
G. Schmiedel Wwe.
 Vereinszimmer mit Piano zu vergeben C. Baas, Fruchtstr. 31. 836b

Mittwoch, 11. Januar:
Letzte Vorstellung.
Circus Corty-Althoff.
 Berlin, Friedrich-Karl-Str., Ecke Karlsstraße.
 Sonntag, den 8. Januar 1893:
2 große Extravorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei). Aus d. reichh. Progr. dieser Vorstell. hervorzuh.: Vorf. d. 5 dressirten Elefanten durch Mr. Thompson. Ein Elefant als Pianist. Ab. 7 1/2 Uhr: **Der irische Wall,** ausgeführt von 6 Hengsten, sowie 55 Hengste, vorgef. v. Direktor Althoff. Austr. d. Schulleiterin **Baronessa de Walberg,** des Mr. Thompson mit seinen dressirten Elefanten. Außer. Auftreten sämtl. Spezialitäten. — Montag 7 1/2 Uhr: **Gala-Paradovorstellung z. Ehrenabend des Dir. Althoff.** Gänzl. neues Programm. Nur Original-Pferdedressur.

Welt-Restaurant
 8. Dresdenerstr. 97.
Norddeutsche Säger, 7 Pers.
 2. Saal: Hr. Schauss, Frln. Flori, Molanis, Sternau.
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.

Albrecht's Ball-Saal,
 früher Herzog, Memelerstr. 67.
 Empfehle meinen Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten; auch einige Sonnabende sind noch frei. 841b
C. Albrecht.

W. Noack's Concert- u. Gesellschafts-Säle,
 Brunnenstr. 18/19.
Gr. Streich-Concert
 unter Leitung des Musikk. Direktors Herrn Fritz Marschall.
 Nach dem Concert 83688
Grosser Ball.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Avis. Empfehle meine hochgelegenen Säle zu Privatfestlichkeiten, Hochzeiten u. f. w. unter kulantesten Bedingungen.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Weiß- u. Sairischbier-Lokal.** Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 854b] **G. Schützick,** Cuvrystr. 46.
 Empfehle den werthen Vereinen meinen kleinen Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten u. Vereinsversammlungen unentgeltlich. 848b
L. Schirmacher, Andreasstr. 26.

Saal und Zimmer
 für Zahlstellen, Arbeitsnachweis zu vergeben Gipsstr. 3. 885b
 Fernsprech-Anschluss.

Verband aller in der **Metallindustrie besch. Arbeiter** Berlins und Umgegend.
Codes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Verbandes zur Nachricht, daß unser Kollege der Gürtler und Gelbgießer

Thomas Stachowiak
 am 8. Januar plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes (Wilhelmsberg) aus, statt. Um zahlreiche Theilnahme bittet 228/10
Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung des Arbeiter-Vereins für Rummelsburg u. Umgegend
 Montag, d. 9. Januar cr., Abds. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Worchmann,** Hauptstraße 11.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Ed. Ritter:** „Der Kulturfortschritt in der Sozialdemokratie“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [110/6] **Der Vorstand.**

Stadtarbeiter.
 Dienstag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei **Polze,** Alte Jakobstr. 75, Versammlung.
 Vortrag des Genossen **Wach** über: **Prostitution.** Diskussion. Verschiedenes. 288/5
Der Vorstand.

Achtung, Bildhauer!
 Der Vortrag in der **Urania** findet Punkt **10 Uhr** statt.
 116/13

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Donnerstag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn **Wilhelm Gründel,** Dresdenerstraße Nr. 116:
General-Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Kassiers. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag. 5. Diskussion.
 Unser 2. Stiftungsfest findet am Sonntag, den 15. Januar in der „Berliner Ressource“ statt. 874/4
 Billets sind beim Vorstand, sowie auf den bekannten Zahlstellen zu haben. **Der Vorstand.**

General-Versammlung der Maler, Lackirer, Anstreicher
 und verwandten Berufsgenossen (Filiale I 50d)
 am Dienstag, den 10. Januar 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Gründel,** Dresdenerstraße Nr. 116.
 Tages-Ordnung:
 1. Kasfenbericht. 2. Medizinischer Vortrag. 3. Diskussion. 4. Filialangelegenheiten. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht 211/7
Der Vorstand.

Achtung! Rixdorf. Achtung!
 Dienstag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Volksversammlung
 im Lokale des Herrn **Niesegk,** Bergstraße Nr. 129.
 Tagesordnung:
 1. Die neue Militärvorlage. Referent: Reichstags-Abgeordneter **P. Singer.** 2. Diskussion. 3. Bericht der Wahlkommission. 4. Bericht der Revisoren für die Vertrauensleute. 5. Bericht der Lokalkommission und Neuwahl derselben. 6. Verschiedenes. 340/7
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Vertrauensmann.**
Achtung! Wegen obiger Versammlung fällt die Mitglieder-versammlung des Sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ aus.

Buchdruckerei von M. Schrinner
 124 Brunnen-Strasse 124 3871L
 empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drucksachen jeder Art.**

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Southstraße 2.

In unserem Verlage erschien:
Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie.
 Erläuterungen zum Erfurter Programm von **Karl Kautsky** und **Bruno Schönlank.**
 Groß-Oktav 64 Seiten.
Zweite durchgesehene Auflage.
 Preis geheftet: 10 Pf., in Partien zum Massenvertrieb Rabatt.
 Im ersten Theil ist die Prinzipien-Erklärung des Programms behandelt. In den Kapiteln — Kleinbetrieb und Großbetrieb, Kapitalist und Proletariat, Privatmonopol und Staatsmonopol, die Erhebung des Proletariats, der Sozialismus — sind die grundlegenden sozialdemokratischen Lehrgänge populär-wissenschaftlich niedergelegt; während im zweiten Theil unsere Programmforderungen, die von dem klassenbewußten Proletariat als Mittel aufgefaßt werden, um das schließliche Ziel, die sozialistische organisierte Gesellschaft, zu erreichen, erläutert sind. Es handelt sich bei dieser Broschüre darum, allen Parteigenossen, die sich in den Dienst der Partei-Organisation gestellt haben, den „Massen-Vertrieb“ besonders zu empfehlen, da mit dieser Schrift die Möglichkeit gegeben ist, immer neue, ungezählte Anhänger für unsere gemeinsame Sache zu gewinnen. Der Preis ist aus dem Grunde so niedrig gestellt worden.

Ferner empfehlen wir folgende Erscheinungen unseres Verlages als zur Massenverbreitung besonders geeignet:

Bur Landagitator.
 16 Seiten. — Preis 10 Pf. — In Partien: 100 Exemplare 3 Mark.

„Nieder mit den Sozialdemokraten!“
 Von **Wilhelm Bracke.**
 26 Seiten. — Preis 10 Pf. — 100 Exemplare 7,50 M.

Die Soldaten-Mißhandlungen vor dem Deutschen Reichstage.
 Rede **Bebel's** in der Sitzung vom 13. März 1891. (Stenographischer Bericht.)
 26 Seiten. — Preis 15 Pf. — 100 Exemplare 10 Mark.

Freiherr von Stumm und die Sozialdemokratie.
 Stenographischer Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages am 10. und 12. Mai 1892, betreffend die Maßregelung der sozialdemokratischen Arbeiter in den Staatsbetrieben.
 32 Seiten. — Preis 10 Pf. — 100 Exemplare 5 Mark.

Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
 beschlossen auf dem Parteitage zu Erfurt 1891.
 4 Seiten. — Preis 5 Pf. — In Partien: 100 Exemplare 50 Pf.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
 beschlossen auf dem Parteitage zu Halle 1890 (mit den auf dem Berliner Parteitage 1892 angenommenen Abänderungen).
 4 Seiten. — Preis 5 Pf. — In Partien: 100 Exemplare 50 Pf.

Wir ersuchen alle Freunde unserer Sache, da wo es gilt, weitere bisher unzugängliche Kreise für unsere Grundzüge zu gewinnen, die oben angeführten Agitationschriften zunächst berücksichtigen zu wollen.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsbedienten nehmen Bestellungen entgegen.
 Auswärtige Besteller werden gebeten, ihren Aufträgen gleichzeitig den Betrag (Porto extra) beizufügen. 400/4

Vom Bergarbeiterstreik.

Mit ganz besonderer Wuth verlästerte die nationalliberale Berliner „National-Zeitung“ die streikenden Bergarbeiter des Saarreviers. Ihr Zorn hatte zweifellos in der Erwägung seine Ursache, daß, falls die Arbeiter des fiskalischen Saarreviers Erfolg haben würden, die Bewegung sich auf die anderen Reviere Rheinlands-Westfalens und damit auch auf die Privatbergwerke, die sich zum Theil wenigstens in nationalliberalen Händen befinden, fortpflanzen müßte. Einen ähnlichen Gedankengang wird die Vorkämmerungs-„Berliner Tageblatt“, „Kleines Journal“ — gehegt haben, deshalb wohl ließ sie es diesmal durchaus des Honigs ermangeln, welchen sie sonst gern den Arbeitern um den Mund streicht. Die Bewegung hat nun thatsächlich in den übrigen Revieren Wellen geschlagen. Die Versammlungen, welche in Essen, Dortmund, Gelsenkirchen stattfanden, haben sämmtlich keinen Zweifel darüber gelassen, daß die dortigen Bergleute ihren Kameraden von der Saar, wenn irgend möglich, durch Erklärung des Streiks helfen wollen. Ein allgemeiner Bergarbeiterstreik ist aber eine so große öffentliche Klamität, daß, um ihn zu vermeiden, notwendigerweise alle Rücksichten auf die Empfindlichkeit der Bureaucratie (der Bergbehörden zc.) und auf die Spekulationen in Montanwerten schweigen müssen. Kurz, es muß mit den Bergleuten verhandelt werden, und man muß ihren Beschwerden wohlwollend Rechnung tragen. Einen andern Weg giebt es nicht, um den Frieden zu schaffen, und wer die Hand zum Frieden verweigert, dem allein gebührt die Verantwortung für all das Elend, was sich aus dem Bergarbeiter-Streik bereits entwickelt hat und noch weiter entwickeln wird. Unserer Ansicht nach trägt die Schuld einzig und allein das private und fiskalische Unternehmertum. Beiden Arten des Kapitalismus ist das Wort „Leben und leben lassen“ längst zum Ammenmärchen geworden. In der Bergbevölkerung pulst aber noch das Bewußtsein, daß der Arbeiter nicht eine Waare sei, die im Kalkül des Buchhalters genau so viel bedeutet wie Schmieröl oder Kohlenstaub, sondern daß der Arbeiter ein Mensch ist, der ein Recht hat auf den Boden, den er bearbeitet. Es wird nicht zum Schaden der Sozialdemokratie sein, wenn es dem Fiskus gelingt, die Bergleute davon zu überzeugen, daß auch der Bergarbeiter heutzutage eben doch weiter nichts ist als eine Waare und zwar als eine sehr lästige Waare, und daß eine Gesellschaftsordnung, die auch den Menschen als Waare behandelt, naturnothwendig ersetzt werden muß durch den Sozialismus.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu der neulich vom sogenannten „Bergmanns-Freund“, dem Organ der Grubenverwaltungen, gebrachten Lohntabelle: „Die Löhne sind verhältnismäßig nicht schlecht, wird man zugeben, und da auch die Preise für die notwendigen Konsumtabilien nicht sehr hoch sind (trotzdem nicht so billig als in der benachbarten Pfalz), so wird mancher vielleicht überhaupt jede Berechtigung zur Klage bestreiten. Nun ist aber Thatsache, daß zwar im Oktober jene offiziell angegebenen Sätze gezahlt wurden, daß aber im November eine nicht unerhebliche Lohnreduktion erfolgte.“ Wir bemerkten schon in einer früheren Nummer des „Vorwärts“, daß die Lohnangabe für eine Monatsperiode selbstverständlich keinen richtigen Schluß auf das Einkommen der Bergleute gestattet. Dazu ist der Jahresdurchschnitt erforderlich.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Nach unserem Berichte ist in der Versammlung zu Bildstock mitgeteilt worden, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz habe Befehl dahin erteilt, daß er einer Abordnung der Bergarbeiter die erbetene Audienz gewähre, wenn nicht persönliche, sondern nur allgemeine Beschwerden und Vorschläge, zum Beispiel zur Arbeitsordnung, vorgebracht würden. Der Oberpräsident hat jedoch wörtlich folgenden Befehl erteilt: „Falls in der erbetenen Audienz Beschwerden fiskalischer Bergleute über Maßnahmen ihrer vorgelegten Behörden vorgebracht werden sollen, lehne ich den Empfang der Abordnung wegen Unzuständigkeit ab.“

Die offiziöse „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meint: In der Bildstocker Versammlung scheint es überhaupt sonderbar zugegangen zu sein; die früheren Berichte über die dort von dem Rechtsanwalt Heyder aus Meß gehaltenen Reden und Verleumdungsreden werden durch folgende Details seitens des rheinischen Blattes ergänzt: „Im Gedränge stehend und von misstrauischen Leuten hier und da belästigt, habe ich versucht, die Rede Heyder's stenographisch aufzunehmen. Der Herr hatte den Muth, in Gegenwart der Leute, die diesen trivialen Zustand allen Warnungen zum Trotz angezettelt haben, mit folgender ungeheurer Fälschung des Thatbestandes aufzutreten: „Liebe Freunde und Genossen, Glück auf! Glück auf! Mir ist schon lange

bekannt, daß der Streik von langer Hand vorbereitet war, aber nicht von Euch. Der Streik ist vorbereitet worden von denen, die bereit haben, daß 1889 humane Ansichten an höchster Stelle zum Durchbruch gekommen sind. Man hat geglaubt, Euch den Kulturfortschritt wieder abringen zu können, Euch wieder herabzudrängen zu Heloten, zu weißen Sklaven, die jedem Vorgelegten gehorchen, wie die Sklaven in den Plantagen der Weische des Kuffehers. Man hat geglaubt, daß Ihr Euch diesen Angriff auf Eure Würde gefallen ließt. Es ist ganz eigentümlich in Deutschland. Früher haben Beamte, die als Beamte sich fühlten, immer eine gewisse Selbstständigkeit gezeigt in der Behandlung der Geschäfte sowohl, wie im Verkehr mit Personen. Das hat sich in neuerer Zeit geändert. Es ist jetzt so, daß alles von oben und nur von oben kommt. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat in einer Rede in Breslau sich dahin ausgesprochen, und gewünscht, daß man überall an jeder Stelle arbeiten und Hand anlegen solle. Aber was geschieht? (Stürmische Rufe: Gar nichts!) Man giebt Knappschäftsorganisationen. Die Knappschäftsstellen kommen zusammen und wollen gehört werden. Aber das will man nicht. (Heiterkeit und höhnlische Rufe.) Man getraut sich nicht, Euch die menschenwürdige Stellung zu geben, die Euch nach dem Berggesetz zukommt. Deswegen zwingt man Euch dazu, sie zu erlassen. Man zwingt Euch dazu, weil man denkt, Ihr hättet nicht jenen Kulturmuth dazu, eine menschenwürdige Stellung Euch zu erwerben. Wer soll denn nicht unzufrieden sein? . . . Ihr müßt eine Audienz in Berlin erlangen, und wenn sie Euch verweigert wird, was ich nicht glaube, dann müßt unsere ganze arische Rasse in Europa — die Semiten können draußen bleiben — Protest einlegen gegen diesen Kulturkampf. . . . Es sollen Schreckschiffe gefahren sein. Schreckschiffe hin, Schreckschiffe her! (Lebhafte Bravo'se!) Wenn es nur Blut gäbe? (Höhnliches Lachen.) Aber da fangen sie Euch nicht.“

Weiter liegen folgende Nachrichten vor: **Trier, 6. Januar.** (Frankfurter Zeitung.) Ein vor die Expedition der „Neunkircher Saar- und Blieszeitung“ gestellter Krug mit Sprengpulver explodirte und demolirte die Fenster. — Den Bergleuten nähern derartige Mächchen nicht; demnach wird, wenn die Nachricht überhaupt wahr ist, ein sanftmüthiger Segner der Bergarbeiter das „Attentat“ verübt haben, um gegen die streikenden Ausnahmemaßregeln heraus zu beschwören.

Saarbrücken, 7. Januar. (W. Z. B.) Heute sind 8784 Mann angefahren. Auch diese Zahl giebt kein ausreichendes Bild von der Gesammelage, weil gestern Feiertag war, heute die Löhnung ausgezahlt wird und morgen wieder Feiertag ist. Die angeordnete Verhaftung Berwangers konnte gestern Morgen nicht vollzogen werden, weil Berwanger sich derselben durch Flucht entzogen hatte. Der „Saarbrücker Zeitung“ zufolge ständen der Haftbefehl gegen Berwanger und die Verhaftungen Barkens, Bachmanns und Kroens in keiner Beziehung zum Zustand. Die Verhaftung derselben sei vielmehr wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern eingetreten. Berwanger solle 2245 M., Barken 411 M., Kroen 1926 M. und Bachmann 131 M. unterschlagen haben. Die Voruntersuchung sei in vollem Gange.

Aus Bildstock wird gemeldet: Gestern Nachmittag fand hier eine Versammlung von Streikenden statt, welche von etwa 3000 Personen besucht war und von 2 bis 3/4 Uhr dauerte. Lambert (Wustweiler), Mohr (Schiffweiler), Schummer (Eisenberg), Rechtsanwält Heyder (Meß), Foz (Eppelborn), Wilhelm (Spiesen), Speicher, Engel und Bades (Dudweiler) hielten in derselben Ansprachen. Die Deputation, welche sich zum Oberpräsidenten nach Koblenz begeben soll, besteht dem Vernehmen nach aus dem Rechtsanwalt Heyder (Meß), Foz (Eppelborn), André (Schwalbach) und Schäfer (Hirzweiler).

Saarbrücken, 7. Januar. (W. Z. B.) Die Lage des Streiks ist dieselbe wie gestern. Eine kleine Zunahme der anreisenden Bergleute ist bemerkbar. Eine Deputation von drei Bergleuten und dem Rechtsanwalt Heyder reist heute zum Oberpräsidenten nach Koblenz. Einige Mitglieder des Vorstandes des Rechtschutz-Vereins sind wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern verhaftet.

Ueber die vorgestrige Versammlung der Bergarbeiter Essens wird der Berliner „Volks-Zeitung“ unterm 6. Januar von dort berichtet:

Heute Mittag fand hier im Krah'schen Saale eine ungewöhnlich stark besuchte Bergarbeiter-Versammlung statt. Schon lange vor Eröffnung der Versammlung erwies sich das Lokal als viel zu klein und die Berichterstatter konnte nur noch mit Mühe ein sicheres Plätzchen erobern, während Hunderte von Besuchern umfahren oder auf der Straße harrten mußten. Ballmann-Essen, ein bekannter Führer aus dem 89er Zustand, eröffnete die Versammlung und wurde zum ersten Vorsitzenden des Bureaus gewählt. Einem Vorgänger sind die Witze meist mißlungen und der einzige wirkliche Scherz, den er sich leistete, fand leider nicht den ungetheilten Beifall der Bevölkerung. Es war die Sache mit dem Kofel, und als eine besondere Gnade der Vorsehung muß es gepriesen werden, daß damals wenigstens keine Cholera herrschte. Das neue Jahr ließ sich also für Herrn Alexander Meyer glücklich an. Es brachte ihm die hohe Ehre, die er so sehnlich erstrebte, und vielleicht ist nunmehr der tobende Streit zwischen Lotterie-Kollektoren und Bezirksvereinigern oder zwischen Wasserstiefeln und Wadenstrümpfen für eine Zeitlang wenigstens beigelegt. Der brüllende See, dem Herr Strypf zum Opfer fiel, zeigt wieder jene angenehme, spiegelglatte Fläche, die den kampfesunlustigen Philister so sehr entzückt, die aber den Kundigen nicht über die unheimlichen Strömungen täuscht, die tief unten ihr Wesen treiben. So kann man nur wünschen, daß das Boot Biermeyer's sanft und leise durch die Wellen streichen, und daß es nicht gleich beim ersten Sturm an verborgenen Klippen zerschellen möge.

Aber das neue Jahr! Das alte ging unter den theoretischen Dissonanzen über die Judenstinten zu Grabe — dem neuen blieb es vorbehalten, diese Mordinstrumente in ihrer praktischen Anwendung zu zeigen. Es war ein Glück, daß sich der eine der Soldaten, die bekanntlich auf einen Plünderzug schossen, nur einen Laternenpfahl als Zielobjekt ausgesucht hatte, sonst wäre man wohl heute nicht mehr darüber im Zweifel, daß eine Judenstinte doch wohl als ein gefährliches Werkzeug im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist und daß die Verordnungen des Polizeipräsidiums, die das Schießen in der Neujahrsnacht betreffen, nur für die Bürger berechnet sind, die ihren eigenen Rod tragen. Heiter ist das Leben, namentlich in der Sgo'sternacht, aber unangenehm sind doch die militärischen Bestimmungen, die das abergläubische Kleigießen in etwas seltsamer Weise illustriren.

Viel erquicklicher sind die angenehmen Vorkommnisse in der hiesigen jüdischen Gemeinde. Herrn Ahlwardt's Arm reicht weit, und sein Einfluß muß geradezu

wählt, während der Verbandsvorsitzende Schröder und der bekannte Kaiserdelegirte Bunte-Dortmund die Stelle des zweiten Vorsitzenden beim Schriftführers einnahmen. Ballmann theilte zunächst mit, daß eine im benachbarten Mendorf angelegte Versammlung nicht stattfinden werde, weil die Behörde über den Saaleigentümer die Schanzsperrung verhängt habe. Zur Tagesordnung „Lohnfrage“ und „Stellungnahme zum Streik im Saarrevier“ nimmt zunächst Schröder (Stürmisch begrüßt) das Wort. Er führte u. a. aus: Mit den Kameraden im Saarrevier könne man nur Mitleid haben, dieselben hätten den Zustand wahrhaftig nicht vom Zaune gebrochen. Dort, wie überall im Kohlenbergbau, seien freigeschichteten, schlechte Löhne, rücksichtslose Behandlung an der Tagesordnung, und wenn irgendwo im Kohlenrevier eine Versammlung von Arbeitslosen stattfände, dann stellten die ehemals so gesuchten Vergleute dazu das größte Kontingent. Was die Zeitungsberichte über einen Durchschnittslohn von 4 M. und einigen Pfennigen für die Vergleute des Saarreviers betreffe, so könne dergleichen nur der größte Fasel des neunzehnten Jahrhunderts glauben. Richtig sei ja, daß nach dem Streik von 1889 im Saarrevier besonders hohe Löhne gezahlt worden seien, aber inzwischen seien sie dort wie überall schwer beschritten worden, und noch sei man nicht zu Ende. Die Arbeiterausschüsse im Saarrevier seien ganz und gar unfähig, für die Interessen der Vergleute irgend etwas zu thun; brächten sie Klagen vor, dann heiße es: „das gehört nicht zur Tagesordnung, sagt den Leuten lieber, sie sollten froh sein, daß sie überhaupt noch Brot haben.“ Die Verwaltung der Saarbergwerke berufe sich immer darauf, daß sie weniger Ausbeute mache, als die Ruhrwerke, sie vergesse aber, daß nirgendwo die Beamten so mit Gratifikationen bedacht würden, als eben dort. Redner fährt fort: Was uns im Ruhrrevier betrifft, so habe ich bereits am 15. Dezember vorigen Jahres dem Herrn Minister von Bodelschwingh schriftlich die Bitte vorgelegt, die geplanten Oberältesten für den allgemeinen Knappschäftsverein nicht zu sanktioniren, die Erregung in diesseitigen Revier habe bereits einen bedrohlichen Grad erreicht. Trotzdem sind diese zwölf Apostel gekommen. Was wir erreicht haben, ist, daß das neue Knappschäftsstatut vorläufig noch nicht genehmigt worden ist. Ich habe Herrn v. Bodelschwingh weiter unterbreitet, daß namentlich die Kohlenverkaufsvereine die Vergleute schwer schädigten und auch die Eisenindustrie-Arbeiter in Mitleidenschaft zögen. Soweit ist es schon gekommen, daß ein Mann, der 24 Schichten im Monat gearbeitet hat, mit 43 Mark seine Familie ernähren soll.

Bunte: Es handelt sich zunächst darum, festzustellen, ob wir den Streik im Saarrevier als berechtigt anerkennen, oder ob die „Rhein-Westf. Ztg.“ und andere kapitalistische Blätter Recht haben, wenn sie behaupten, der Streik dort sei vom Zaun gebrochen. Ueber die angeblich großen Löhne dort brauchen wir kein Wort zu verlieren. Derartige Durchschnittslöhne lassen sich leicht herausrechnen, wenn man die Direktorengelöhner und die Abzüge, die allein für die Knappschäftsvereine schon 6 M. betragen, einbezieht. Die „Rhein-Westf. Ztg.“ schrieb in diesen Tagen, im Ruhrrevier sei Alles ruhig und fügte hinzu, es möchten also hier die Vergleute wohl zufrieden sein. (Lachen.) (Fru!) Früher hat man bekanntlich öfters behauptet, nach dem Streik vom Jahre 1889 seien die Vergleute trüger geworden und leisteten weniger; jetzt kommt die Harpener Bergwerksgesellschaft und schreibt in ihrem Jahresbericht, die Minderleistung der Arbeiter sei auf die neuerdings mehr in Aufnahme gekommene Abbaumethode mit Vergeewassersatz zurückzuführen. An derselben Stelle heißt es, bei sinkenden Löhnen liege immerhin die Leistung; man scheint also in dieser Beziehung zu spekuliren. Richtig ist ja, daß ein ordentlicher Mann eher vor der Prüftische liegen bleibt, bevor er seine Familie verhungern läßt. Die Harpener Herren trösten die Vergleute endlich mit der guten Ernte und den billigen Kartoffeln. Herr Dr. Reismann hat einmal gesagt, der englische Bergmann leiste mehr als der deutsche. Ich bestreite das nicht, weil ich weiß, daß derselbe doppelt so viel verdient, als wir, und sich besser nähren kann. Doch es bedarf nicht vieler Worte; haben die Saar-Bergleute recht, dann stehen wir zu ihnen, mag die „Rhein-Westf. Ztg.“ schreiben, was sie will. Wir haben im letzten Jahre zusammen etwa sechs Wochen unfreiwillig feiern müssen, und die Löhne sind dabei fortgesetzt gedrückt worden. Da können wir ja auch einmal die 6 Wochen hintereinander freiwillig feiern, schlechter kann es ja doch nicht werden. (Stürmischer Beifall.) Dem Kapital muß endlich beigebracht werden, daß der Arbeiter auch noch auf etwas mehr Anrecht hat, als auf Kartoffeln (Bravo!). Mühe n. Beck-Essen: In den Zeitungen werden die Arbeiter ermahnt, sich nicht beirren zu lassen, die Führer machen die Bewegung, um sie dann für sich anzunehmen.

unheimlich genannt werden. Uns ist nur eine Person bekannt, die, wenn auch auf anderem Gebiete, in ähnlicher Weise allmächtig ist, aber der Name Ahlwardt scheint auf die geheimen und öffentlichen Kommerzienräthe einen ähnlichen Eindruck zu machen, als wenn man den römischen Sänglingen, wenn sie nicht ohne Widerstreben die Fläsche annehmen wollten, drohte, daß Hannibal vor den Thoren stände. Die schwerwiegendsten Millionäre suchten Schutz, obgleich sie nicht Schutzhunden, sondern Staatsbürger sein wollen. Man sieht bereits Ahlwardt's gierige, christlich-germanische Krallen in den wohlverwahrten Geldschränken und da ertönt denn ein vielhundertstimmiges: „Samuel, hilf!“ — Der Vorstand der jüdischen Gemeinde befand sich in einer präfabrierten Lage, und auch für ihn galt das alte Wort: „Wie man es macht, ist es falsch.“ Herr Justizrath Meyer schüttelte den Staub von seinen Pantoffeln, indem er aus dem Vorstand der jüdischen Gemeinde ausschied, er fand leider keine Gegenliebe in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, er unterlag hier, wie wir schon sagten, dem evangelischen Meyer, und nun geht es ihm „nach dem Spruch der Alten: Wer Alles will, wird Nichts erhalten!“

So rast denn der wilde Streit zwischen Semiten und Ariern auch im neuen Jahre rüstig weiter. Herr Ahlwardt sitzt in Blüthensee, und neuerdings soll man sich sogar dazu entschlossen haben, sein ehrwürdiges Antlitz auf einer Medaille zu verewigen. Das ist ein genialer Gedanke, wie er lange nicht in der antisemitischen Bewegung aufgeblüht ist. Jeder, der einen Juden auf dem Gewissen hat, erhält eine solche Medaille, und unter ihr schlägt das deutsche Herz noch einmal so tapfer. Natürlich dürften dieselben nicht umsonst verliehen werden, entweder liegt ein angenehmer Beitrag in die unergründlichen Taschen des Direktors aller Deutschen, oder aber es muß mindestens der Bestimmungsadressen von Primanern aller Lehranstalten mit dagegen in Gnaden verzichtet, weil ein Schulkolleg (schon ganz von selbst des Beifalls aller Jungen sicher ist. . .

Sonntagsplauderei.

R. C. Unsere Leser wissen, daß der Kampf zwischen den Meiern im Rothen Hause siegreich ausgefallen ist. Siegreich endet jeder Kampf, wenn er nicht unentschieden bleibt wie zwischen berühmten Ringkämpfern, aber gewöhnlich eilt der Eine geschlagen vom Schlachtfeld, während der Andere triumphirend sein Banner schwingt. Man hat es, namentlich in unserer sturmbelegten Zeit, nicht für einen besonderen Vorzug gehalten, den edlen Namen „Meier“ zu tragen, aber bisweilen ist es sogar ein Unglück, wenn man nicht Meier heißt. — Auf einer Station hält ein vollbesetzter Zug. Ein Spatzvogel eilt den Perron oder Bahnsteig hinab, indem er fortgesetzt den Namen „Meier“ vor sich hin brüllt. Ein Passagier ist unvorsichtig genug, nach dem Begehren des Rufenden zu fragen, und statt aller Antwort erhält er eine wohlgezielte Ohrfeige. Heulend ruft nun der Geschlagene nach dem Stationsvorsteher, um diesem sein Leid zu klagen und eine Bestrafung des Schuldigen herbeizuführen. Schließlich fragt der Nothbedürftige: „Ja, heißen Sie denn Meier?“ „Nein“, repliziert der Mann mit der geschwollenen Wacke. Und ein richtig erlösendes Wort ertönt von den Lippen des Stationsvorstehers: „Na, dann geht Sie ja die ganze Sache nichts an!“

Im Rothen Hause war es anders. Der Betroffene hieß Meier oder etwa gar Meyer, denn trotz der Puttkamerischen Orthographie ist gerade bei der Schreibweise dieses Namens der denkbar weiteste Spielraum gelassen worden. Alexander heißt unser Meyer, der nunmehr im Rothen Hause das Szepter schwingen wird, und mit seinem Namensvetter aus Macedonien hat er das Eine gemein, daß Letzterer die Sonnenbewohner besonders auszeichnete, während „unser Meyer“ die Sonnen insofern sehr liebt, als sie ihm den populären Namen „Biermeyer“ verschafft haben. Der gordische Knoten bleibt ihm allerdings noch zu lösen, und die Zeiten müssen es lehren, ob die mehr oder weniger gelungenen Witze allein genügen, um das städtische Par-

Ich weiß das zurück. Wir haben nicht und wir führen nicht, noch haben wir keinen von der Bewegung. Die heutige Versammlung ist auf Drängen der Arbeiter zusammenberufen worden. Wir machen nicht die Bewegung, sondern der Knappschäfts-vorstand macht sie, die niedrigen Löhne, die Arbeitsordnung u. s. w. Die Gewerkschaften haben seit 1889 nichts gelernt, Rücksichten auf uns kennen sie nicht. Wie wir den Kameraden im Saarrevier helfen wollen, muß die Versammlung entscheiden. Schütler-Haar-zopf bedauert, daß die Gewerkschaft das Kaiserwort so wenig verstanden: Kaltet Fühlung mit den Arbeitern. Die Arbeiter, deren Frauen sich nicht einmal mehr zum sonntäglichen Kirchgang erwidern können, untergraben nicht die staatliche und kirchliche Autorität. Prangenberg bezeichnet die Nothlage im ganzen Kohlenbergbau als gleich groß überall, die Frage sei nur, wie den armen Kameraden im Saarrevier zu helfen sei. (Stürmische Rufe: Streiken!) Bei einem allgemeinen Streik in Rheinland und Westfalen würden auch wohl bald in Belgien, Frankreich und Oesterreich die Wurzeln fallen. Die Sache sei also zu überlegen. (Stürmische Bravo.) Margraf-Essen: Im Saarrevier sind es gerade die gut christlichen Bergleute, die im Kampfe leben. Ich frage: Kann uns damit gedient sein, wenn sie unterliegen? Diese Frage müssen wir alle, seien wir Ultra-montane, Nationalliberale oder Sozialdemokraten, verneinen. (Stürmische Bravo.) Aber was wir heute beschließen, muß morgen gehalten werden. Alle müssen wir uns bereit erklären, Freud und Leid mit den dortigen Kameraden zu tragen. (Stürmische Bravo.) — Prangenberg: Es finden heute im Kohlenrevier noch mehrere Versammlungen statt, von diesen wird es abhängen, ob wir die Kameraden an der Saar mit Geld oder anders unterstützen. (Stürmische Rufe: Streiken!) — Ballmann ist dagegen, daß heute schon der Streik proklamiert werde. Der richtige Weg sei, erst die Ansicht der übrigen Reviere zu hören und dann für den nächsten Sonntag eine Versammlung aus dem ganzen Ruhrrevier zum Stadtgarten hier einzuberufen. (Beifall.) Er schlägt eine Resolution vor, nach welcher die Versammlung anerkennt, die Saarbergleute hätten allen Grund zum Streiken gehabt, und sie erkennen ihnen in dieser Beziehung trotz der gegentheiligen Behauptungen der Verwaltungen und der kapitalistischen Presse volle Berechtigung zu. Diese Resolution wird später einstimmig angenommen. Buschhaus-Kellinghausen steht auf dem Standpunkt der Vorredner, warnt aber vor übereilten Schritten. Bei früheren Streiks habe man eingesehen, daß die schönsten Beschlüsse nicht gehalten worden seien. Noth und Mangel würden die Folgen eines verunglückten Streiks sein. Es fehle vor allem an Geldmitteln. Die Waise rufe: Hoffmann, morgen: Kreuzige ihn. Nach seiner Meinung würde den Saarbergleuten auch mit Geld gedient sein. (Lachen. Rufe: Haben ja selbst kein!) Margraf erkennt an, daß ein Ausbruch Opfer kosten werde, aber ohne Opfer sei nichts zu erreichen, und die Opfer, die jetzt gebracht werden müßten, seien auch nicht gering. Zeit sei auch nicht zu verlieren; gebe man nur eine tätige Frist, dann sei alles verloren. Spörkel erklärt sich gegen einen Ausbruch, weil die Organisation zu schwach sei. Ballmann schlägt vor, den Bergleuten des Saarreviers von dem Verlaufe der heutigen Versammlung Mitteilung zu machen, damit dieselben ausharteten. Der Vorschlag, auf Sonntag eine allgemeine Vertreter-Versammlung nach hier einzuberufen, wird angenommen und ein Komitee von 10 Mitgliedern mit den Vorarbeiten betraut. In einer zweiten Resolution wird gegen die Anhebung der Oberlöhne und Annahme des neuen Knappschäftsstatuts protestirt, bis allen Wünschen der Bergleute Rechnung getragen sei. Aus Dortmund wird und geschrieben: Die am Freitag Nachmittag im Pflanzhofen lokale hatthabende öffentliche Bergarbeiter-Versammlung war von mindestens 1000 Mann besucht. Das Lokal erwies sich als zu klein. In das Bureau werden gewählt Wante, Siebeck und L. Kirchner-Despel. Wante referirte über das Ergebnis der Versammlungen in Essen und Gelsenkirchen; in Gelsenkirchen tagten zwei Versammlungen. In Essen, wo Ballmann, L. Schröder und Bunte die Versammlung leiteten, wurde beschlossen, die Beschlüsse der Versammlungen in Gelsenkirchen und Dortmund abzumachen und sich mit diesen solidarisch zu erklären, sofern sie gleiches Ergebnis haben. Die Essener Versammlung zählte über 1200 Köpfe. In Gelsenkirchen, wo am Morgen sowohl als am Nachmittag eine Versammlung von je 600 Mann tagte, wurde der Streik beschlossen. Am Montag soll er beginnen. Bunte verweist auf den Kontraktbruch-Paragraphe, erörtert die Lage im Saarrevier und kommt zu dem Schluß: die Kameraden im Saarrevier hatten das Recht zum Streiken, weil sie sich nicht nach allen Seiten hin knebeln lassen wollten, wie es die neue Arbeitsordnung zum Zweck hat. (Stürmische Bravo.) Er geißelt sodann die kapitalistischen Blätter, die gar keinen Begriff von den Dingen haben, die den Arbeiter zum Streik treiben, die da prozig genug sind zu sagen, wenn die Arbeiter Kartoffeln genug haben, so gibt es für sie keinen Grund zum Streiken (Rufe: Hui! Hui!). Redner kennzeichnet sodann die neue Arbeitsordnung für das Ruhrrevier und hebt den Paragraphen betreffs des ortsbildigen Tagelohns, der 2,10 M. beträgt, und den die Bergarbeiter sich unter Umständen, wenn sie nicht so wollen wie die Grubenbeamten, gefallen lassen sollen, hervor. Kameraden, schließt Redner, wir können nur abstimmen, ob Ihr die Kameraden im Saarrevier unterstützen wollt und wie, ob eventuell durch den Streik. Ueberlegt alles wohl, bedenkt aber vor allem, daß der Beschluß, den Ihr jetzt, nicht nur für Euch, sondern für alle, auch für die Nicht-anwesenden maßgebend ist. Ihr müßt wissen, was Ihr wollt. (Brausender Ruf: Streik! Streik!) Gwald Siebeck: Wenn wir heute sagen, wir wollen streiken, so ist damit noch nicht gesagt, daß wir alle streiken und alle streiken können. Bedenkt, daß es viele Kameraden gibt, die in den Wohnhäusern der Hohen eingemietet sind. Sie werden, wenn sie in den Streik eintreten, nach 4 bis 5 Tagen aus der Straße liegen. Ich fordere jeden auch, zu bedenken, was er beschließt. Ich werde wissen, was ich zu thun habe, wenn etwas, sei es was es wolle, beschlossen wird. Margraf-Altendorf: In Altendorf hat man uns heute eine Versammlung durch die Schranke vereitelt. Man will uns eben bei jeder Gelegenheit die freie Liebe unterbinden. Wenn im Saarrevier unsere Genossen nicht siegen, dann wissen wir in Rheinland-Westfalen unser Loos schon von selbst. Was wir 1889 durch den Streik verdienten, das ist uns längst genommen. Handeln wir jetzt nicht, dann wird die sogenannte Solidarität ein Hohn sein. Wollt Ihr Freud und Leid mit den Kameraden im Saarrevier theilen oder wollt Ihr so zu Grunde gehen? Wir wissen, wenn wir etwas erzingen wollen, daß wir's dem Geldsack abtrocknen müssen; wir wissen, daß nichts durch Güte zu erlangen ist. Wir ist es nicht gleich, was ihr beschließt, oder thut, was Ihr unter der heutigen Boge thun könnt. Bodel-Rothhausen: Ihr sagen, hier handelt sich's nicht um Politik, hier handelt sich's um Brot, um Leid und Kind. Ihr Kameraden wißt, wie es steht; wir, die wir seit 37 Jahren nicht mehr anfahren durften, wir wissen es nicht. (Viele Rufe: Wir wissen es!) Man hat wohl gesagt, man solle ein Komitee wählen und den Versuch machen, ob man nicht auf gutlichem Wege zum Ziel kommen könne (höhnisches Gelächter der Versammlung). Ja, Kameraden, ich weiß nicht, was diese Leute wollen. Aber wir werden uns denn doch freuen, ob wir nicht jetzt wissen, was am nächsten Montag geschehen soll. Bunte: Wir haben keine Zeit, noch einmal am Sonntag zu tagen. Wir müssen heute entscheiden. Lückershoff-Ewing: Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Streik ein zweischneidiges Schwert ist. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß wir mit unsern Kameraden solidarisch sein müssen. Redner wies auf den Bergarbeitertag zu Halle vom Jahre 1890

und auf die internationalen Kongresse hin. Die Internationalität muß vor allem im Kleinen gewahrt werden. Das muß heute bewiesen werden. Material können wir unsere Brüder an der Saar nicht unterziehen. Wenn Ihr wollt, daß es geschieht, dann aber auch energisch gesagt: Bis hierher und nicht weiter! Macht Euch darauf gefaßt, daß Eure Führer gepackt und eingelocht werden können. Sorgt, daß Ihr auch dann noch weiter zu kämpfen wißt. Schütler-Mülheim a. R.: Durch Einigkeit wächst zum Großen das Kleine, aber Uneinigkeit zerbricht auch die größten Vereine. Die Halbheit tangt in keinem Stück, sie tritt noch hinter's Nichts zurück. Diese Worte sollen und leiten. Der die ganze Bergarbeiterchaft in Aufrühr gebracht hat, das ist die Bourgeoisie gewesen. Jetzt fragt es sich, mit welchem Wesen sollen wir kämpfen? Sollen wir streiken oder nicht? Das Volk gleicht einem Thier, einem Pferd, das sich brüden läßt, weil es seine Macht nicht kennt. Wenn es sie konnte, würde es sagen: Ich werde mich nicht maßregeln lassen. Was ist es, wenn ich in der Grube liegen muß volle 8, ja 10 Stunden und erhalte dafür 3 M. (Rufe: Dho! Weniger! Weniger!) Es ist die letzte Stunde, in der wir zu reden haben. Ich will mich nicht wie die Kage um den heißen Brei herumdrücken, aber ich will mich auch vor dem Gefängnis so'n bißchen hüten. Ich sage einfach: wenn ich nicht für das und das arbeite und mir das und das nicht gefallen lassen will, dann bleibe ich einfach zu Hause. Wenn wir streiken, so heißt das nicht, daß wir überhaupt nicht arbeiten wollen. Das ist gerade so albern und dumm, als wenn jemand den sozialistischen Journalismus erklären will und sagt, dort solle nicht gearbeitet werden. Hier macht der Vorsitzende Siebeck den Redner darauf aufmerksam, er möge sich kurz fassen. Redner meint: Er lasse sich nicht unterbrechen. Bei diesen Worten erhebt sich der überwachende Polizeikommissar Mezger und erklärt die Versammlung für aufgelöst. Ein Schrei der Entrüstung durchgellt den Saal. Rufe ertönen: Warum? Warum? Bunte theilt mit, daß am Sonntag Vormittag 11 Uhr eine neue Versammlung tagen werde. Darauf verlassen die Bergleute, die Marschallstraße und andere Arbeiterlieder singend, langsam den Saal. Unser Korrespondent fügt diesem Bericht noch hinzu: Die Aufregung über die Auflösung der Versammlung war eine un-gemeine. Man hat dadurch die Bewegung nur noch mehr gesteigert. Die Signatur der Versammlung lautete: Streik. Man braucht nicht mehr daran zu zweifeln, daß mit Beginn der neuen Woche das Ruhrrevier ausständig ist. Dortmund, 7. Januar. (W. Z. B.) Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, wurde der Bergmann Schütler, welcher in der gestrigen Bergarbeiter-Versammlung eine zum Streik anreizende Rede hielt, sofort verhaftet. — Die Warten'sche Verhaftung hat bekanntlich die Streikenden erst recht zum Zusammenhalt angefeuert. Auf die Dortmunder Bergleute wird die Verhaftung Schütler's keine andere Wirkung üben. **Tokales:** **Partei-Organisation.** Nachstehend veröffentlichen wir die Adressen der Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei aus den sechs Berliner Reichstags-Wahlkreisen und daran anschließend die Adressen der Preßkommissions-Mitglieder. Es wird sich für die Parteigenossen empfehlen, daß sie diese Adressen sich aufbewahren, damit sie dieselben zur Hand haben, im Falle sie gelegentlich davon Gebrauch machen müssen. Die Adressen lauten: **I. Wahlkreis.** Aug. Taterow, Mauernstr. 9, } Vertrauenspersonen. Joh. Timm, Friedrichstr. 89, b. Wuhli, } Felgentreff, Ritterstr. 45, v. part. Preßkommission. **II. Wahlkreis.** Herm. Werner, Bülowstr. 59, Vertrauensperson. Grau, Wendenstr. 2, Preßkommission. **III. Wahlkreis.** St. Friz, Färbenstr. 11, IV. } Vertrauens- Wilh. Förner, Ritterstr. 108, part. } personen. Mathilde Hoffmann, Drebbenerstr. 127, S. I. } Robert Dajsch, Mühlentorstr. 37, v. 3 Tr., Preßkommission. **IV. Wahlkreis (Ost).** Robert Bengels, Kopenstr. 41, } Vertrauenspersonen. H. Baumgarten, Posenstr. 4, v. III. } W. F. Berndt, Lebusstr. 19, III. Preßkommission. **V. Wahlkreis (Südost).** W. Erbe, Görlitzerstr. 57, III. } Vertrauenspersonen. F. Zubeil, Naumannstr. 86, } Heinrich Seidel, Wrangelstr. 87, S. III, Preßkommission. **V. Wahlkreis.** E. Möller, Sophienstr. 12, v. III. } Vertrauenspersonen. Fr. Krüger, Dittenstr. 10, part. } Alf. Baste, Weißwalderstr. 8, Preßkommission. **VI. Wahlkreis.** G. Biegel, Elisabethstr. 18, } Vertrauenspersonen. E. Dingau, Fionikirchstr. 7, S. part. } W. Marten, Adersstr. 44, II. } G. W. Job. Pfarr, Wilmaderstr. 49, } M. Zochan, Bergstr. 59, III, } Preßkommission. Ad. Schaaf, Hochstr. 83, II. } **Wie die Proletarier nützlich sein müssen.** Die bürgerlichen Blätter drucken jetzt sammt und sonders eine Notiz ab, zu warnendem Exempel für die, welche nicht arbeiten wollen“ und deshalb naturgemäß „tiefer und tiefer sinken“. Dieser Standpunkt erschöpft bei den Bourgeoisblättern das Verhältniß für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse und zugleich für die soziale Frage überhaupt. Die Notiz lautet: Auf dem Garnison-Rathhause in der Hasenheide entdeckte am Sylvesterabend ein Gendarm in einem hollenartig angelegten Denkmale eine aus Stroh und Lumpen hergerichtete Hütte, die augenscheinlich noch kürzlich zu menschlichem Aufenthalt gedient hatte. Es fand sich auch bald der ehemalige Portier F. aus Berlin dort ein, der zugestand, diese Hütte seit Monaten und gemeinsam mit einem polnischen Schuhmacher benutzt zu haben. F. war von Angehörigen in Berlin infolge seines Verschwindens im Herbst v. J. bisher vergebens gesucht worden; man glaubte, daß ihm ein Unglück zugefallen und er nicht mehr am Leben sei. Die beiden Hüttenbewohner, welche nur mangelhaft bekledet waren, gaben an, ihren Lebensunterhalt durch Betteln geirret zu haben. Sie wurden einstweilen in polizeiliches Gewahrsam genommen. Wir haben kein bürgerliches Blatt in die Finger bekommen, welches diese Notiz nicht in dem vorstehenden Wortlaut und ohne jeden Kommentar wiedergegeben hätte. Es geschieht ja diesem ehemaligen Portier und dem polnischen Schuster ganz recht, daß sie sich bei 12 Grad in einer Strohhütte auf einem Kirchhof einnisten mußten, weshalb waren sie nicht vorsichtiger in der Wahl ihrer Eltern und weshalb arbeiteten sie nicht mehr. Kann hätten sie mehr verdient, sie hätten der berühmten „Spur-Agnes“ nachhaken können und am Ende wären sie auch noch auf Quamsrücken „mang die Linden“ gefahren! Also: die Leute sind an ihrem Unglück selbst schuld, was sie sich eingebrockt haben, müssen sie jetzt ausessen. **Das ist die Logik der Satten.** Diese überzeugen zu wollen, daß sie Unrecht haben, fällt uns im Traum nicht ein. So lange sie im Rollen sitzen, lassen sie sich nicht überzeugen und wenn's ihnen mal trübselig geht, dann besorgen schon die Verhältnisse das Uebrige. Es hieße Wasser in die Spree schütten, wollte man der Art Leuten plausibel zu machen versuchen, daß unter dem Regime des Kapitals der Nichtbesitzende weniger denn eine Null bedeutet. Den Nichtbesitzenden wird natürlich gnädig-liebt gestattet, sich ihres Daseins zu erfreuen, aber sie müssen arbeiten und zwar für andere arbeiten. Wenn sie nobelbeifolgt noch in aller Demuth einberwandeln, ist gegen ihre Griften nichts einzuwenden. Wenn sie freilich meinen, als Nichtbesitzende ein Recht auf Leben zu haben, so sind sie sehr im Irrthum. So lange sie nicht erwischt werden, können sie sich in einem Grabgewölbe einbuddeln, — wenn aber jemand dieses Verbrechen entdeckt, dann folgt das „polizeiliche Gewahrsam.“ Nun behauptet noch einer, es ginge bei uns nicht „human“ zu!

Nach Weihnachten besteht in vielen Familien der Brauch, die Tanne oder Fichte als sehr erwünschtes Brennmaterial dem Ofen oder dem Herd zu übergeben. Oft wandert der ganze Baum in zerstücktem Zustande auf einmal in die Feuerstätte hinein — es ist das im höchsten Grade gefährlich, denn es können Explosionen von einer Stärke entstehen, daß der Ofen oder der Herd auseinandergeprengt wird. Solche Unglücksfälle sind denn auch regelmäßig nach Weihnachten zu verzeichnen. In der Sitzung der polytechnischen Gesellschaft wurde am Donnerstag für diese Explosionen beim Verbrennen von Tannen und Fichten eine Erklärung gegeben, die von allgemeinem Interesse ist. Tanne und Fichte sind bekanntlich in Stamm, Zweigen und Nadeln sehr harzig. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet der Kohlenwasserstoff sich mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosibler Natur, denen der Kachelofen nicht Stand hält. Wie bedeutend der in den Nadeln des Baumes enthaltene Kohlenwasserstoff ist und wie kräftig derselbe unter der Einwirkung der Hitze austritt, läßt sich erkennen, wenn man einen mit Nadeln besetzten Zweig einer Kerzenflamme nähert — die Ausströmung des Kohlenwasserstoffes aus den Nadeln, welche im Innern eine Höhe besitzen und porös sind, ist so stark, daß die Flamme der Kerze meist ausgelöscht oder ausgeblasen wird. Es mag also beim Verbrennen der Weihnachtsbäume Vorsicht geübt und in den Ofen oder Herd nur immer eine kleine Quantität dieses gefährlichen Brennmaterials hineingebracht werden. **Das Salzstreuen der Pferdebahnen.** Der Magdeburger Pferdebahn-Gesellschaft war durch Verfügung des Polizeipräsidenten aus verkehr- und sanitätpolizeilichen Gründen das Salzstreuen in den Straßen mit dem Gemeinen untersagt worden, daß, wenn bei besonders starkem Schneefall die Anwendung dieses Mittels unvermeidlich erscheine, dazu jedesmal vorher die polizeiliche Genehmigung eingeholt sei. Die Gesellschaft beantragte Klage die Aufhebung der Verfügung, welche ihr den ununterbrochenen Betrieb unmöglich mache. Daß das Salzstreuen eine Verkehrshinderung bedeute, sei zuzugeben; aber sie sei weder gefährlich noch verkehrshindernd und für die Straßenbahnen unentbehrlich. Dem müsse sich der übrige Verkehr fügen, zumal ja doch die Straßenbahn lediglich im Interesse des Verkehrs betrieben werde und für eine Großstadt unbedingt notwendig sei. Das Polizeipräsidentium rechtfertigte seine Verfügung damit, daß dieselbe verhüten solle, daß sofort bei jedem noch so geringfügigen Schneefall die Straßen mit Salz überschüttet würden. Daß sei durchaus nicht notwendig und eine nicht zu tadelnde Belästigung des regelmäßigen Straßenverkehrs; für Ausnahmefälle sei eben die Möglichkeit des Dispenses offen-gelassen. Der Bezirksanwaltschaft zu Magdeburg wies die Klage ab, und der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts bestätigte am 17. September d. J. diese Entscheidung mit folgender Begründung: Es sei Aufgabe der Polizei, von dem Straßenverkehr alle Belästigungen und Gefahren fern zu halten. Daß das Salzstreuen solche Belästigungen herbeiführe, indem es Kälte und Schmutz erzeuge, namentlich auch das Schuhwerk der Passanten angreife, sei notorisch. Deshalb könne der Polizei an sich die Befugnis, hiergegen einzuschreiten, nicht bestritten werden. Ob sie dabei auch die gebotene Rücksicht auf den Straßenbahnbetrieb genommen, die entgegenstehenden Interessen richtig ab-gewogen habe, sei eine Frage nicht der Rechtsmäßigkeit, sondern der Zweckmäßigkeit der Verfügung, welche nicht von dem Ver-waltungsrichter, sondern nur von der Aufsichtsbehörde nachzu-prüfen sei. **Auf der Pferdebahnstrecke Weidendammer Brücke —** Zegeier-Gesellschaft, welche wohl die meisten Abonnements auf-weist, sind, wie die „Berl. Ztg.“ mittheilt, am Mittwoch Abend Unzuträglichkeiten ärgerer Art vorgekommen. Obwohl zu ge-nannter Zeit der Verkehr am stärksten und auch Charnettier eingetreten war, beliebte es der Direktion, lauter kleine Wagen fahrplanmäßig abgehen zu lassen, so daß auf allen Haltestellen bei jedem Wagen Personen zurückbleiben mußten. Der Direktion ist zwar bekannt, in wie großem Umfange die Wagen um diese Zeit stets benutzt werden, dennoch waren keine Extrawagen ein-gestellt. Auf der ganzen Linie hörte man nur Entrüstungsrufe über diese Rücksichtslosigkeit und in factischer Weise beschlossen einige Personen, die Aktionärs-Gesellschaft um Wiedereinführung der vor langen Jahren in vielen Wagen angebrachten Bänken zu eruchen, welche die Aufschrift „Für die Armen“ trugen, nur mißte die Umschrift diesmal heißen: „Für die armen — Millionäre.“ **Gefuchte Persönlichkeiten.** Nach einer vorgenommenen Fählung werden gegenwärtig von deutschen Behörden 25831 Personen flehentlich verfolgt. Unter den Gefuchten befinden sich 1 Marquis, 3 Freiherren, 4 Grafen, 10 Professoren, 19 Rechts-anwälte, 16 Aerzte, 5 Pastoren, 5 Dr. phil., 8 Gemeindevorstände, 130 Lehrer, 84 Studenten, 25 Redakteure, 45 Schriftsteller bezw. Journalisten, 26 Architekten, 68 Ingenieure, 22 Postassistenten, 23 Bankbeamten, 53 Kassirer, 23 Bankiers, 110 Buchhalter, 109 Braubereiter, 6 Mittergutsbesitzer, 52 Inspektoren, 67 Bauunter-nehmer, 179 Agenten, 103 Schaupisler, 260 Musiker, 844 dem Militärstande Angehörige (darunter 1 Major, 2 Kapitane, 3 Premier- und 10 Sekonde-Lieutenants, sowie 1 Kohort), ferner 1260 Kauf- und Handelsleute, 6600 Handwerker, 6000 Fabrik- und Bergarbeiter, 3400 landwirtschaftliche Arbeiter, 690 Kellner, 182 Zuhälter, 140 Zigeuner, 440 Dienstmädchen, 810 Kellnerinnen, 816 Prostituirte und 162 Kinder. **Eine eigenartige Renfahrtsgratifikation** erhielt der Schankwirth L. Langenstraße, in einer Strafverfügung des Polizei-präsidenten, weil er am 20. November über die Polizeistunde hinaus Gäste in seinem Lokal gebudelt haben sollte. Die Denunziation rührt von dem Kohlenhändler Otto, Lebusstr. 6 und dem Butterhändler Arnold, Lebusstr. 14 her, welche sich den Spaß gemacht hatten, sich in die Vereinsräume des Gefang-vereins Unverzag einzuschleichen und da dort selbstverständlich nicht Feuerabend geboten wurde, sich bis 12 Uhr amüsiren, um nachher der Polizei ihre Erlebnisse mitzutheilen. **Oft wird von den Geschäftslenten das Gefrieren ihrer Schaufenster** sehr bedauert; um aber dem Gefrieren der Schau-fenster vorzubeugen, wird folgendes Mittel empfohlen: 55 Gramm Glycerin werden in 1 Liter 66 procentigem Spiritus aufgelöst, dem man, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Bern-steinöl zufügt. Sobald die Mischung wasserklar erscheint, wird die innere Fläche des Schaufensters mittels eines Feinreißers oder Reinwandlappens abgerieben, wodurch nicht nur das Ge-frieren, sondern auch das Beschlagen und Schwitzen der Fenster vermieden werden kann.

richten am 6. d. M., Bergmannstr. Nr. 21, Hof 3 Treppen.) Sonntag: Privat-Theatergesellschaft und Kritikklub Belle-Alliance bei Herrn Lehmann, Alexanderstr. 22, Abends 8 Uhr. — Privat-Theater- und Vergnügungsverein E. Menckh bei Herrn Gerath, Weichstr. 7, Nachmittags 4 Uhr. — Freundlichkeits-Verein bei Herrn Kuchta, Weichstr. 12, Abends 8-10 Uhr. — Turnverein Fichte in Schögel's Gesellschaft in Schöneberg. — Turnverein auf der Sperling, Inselstr. 1. — Gefelliger Verein Stella bei Herrn Gerath, Weichstr. 4. — Nordklub Gefelligkeit bei Schneider, Weichstr. 15, jeden Sonntag den 1. d. M. — Theaterverein Stella bei Schöneberg, in Stralau, Nachm. 3-4 Uhr. — Gefelliger Verein Freundlichkeit bei Kottler, Schönhauser Allee 135. — Gefelliger Verein Freundschaft bei Schönhauser 1. Reih, Oranienstr. 153. — Montag: Nordklub Anita bei Sorens, Köpenicker 45. — Weichklub Hellenfest bei Schabert, Köpenickerstr. 24. — Nordklub Blau Luft bei Sredlow, Stralauerstr. 26a. — Vergnügungsverein Alpenrosen, Stralauerstr. 26a. — Turnverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150. — Turnverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150. — Turnverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150. — Turnverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150.

Nach der Behauptung des Herrn Scholz soll es scheinen, als wenn Bäcker von der Genossenschaft deswegen entlassen seien, weil sie organisiert waren. Wenn wirklich von Bäckern die Rede sein kann, welche nicht organisiert, in der Genossenschaft beschäftigt sind, so handelt es sich hier um eine Person, die nachträglich vom Vorstande des Verbandes der Bäcker Deutschlands aus diesem ausgeschlossen ist wegen Handlungen, die dieselbe vor der Zeit ihrer Beschäftigung in der Genossenschaft begangen haben soll. Trotz dieser Handlungen ist der Bäcker jedoch seinerzeit vom Sprechbode des Verbandes der Genossenschaft warm empfohlen worden und ist derselbe sogar bis zu seinem Ausschluss aus dem Verbande Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes der Bäcker etc. gewesen. Es lag für uns also kein Grund vor, den Bäcker deshalb arbeitslos zu machen, weil kein Ausschluss aus dem Verband dies zu fordern schien. Die demnächst stattfindende Generalversammlung der Genossenschaftsbäcker wird genügend Gelegenheit haben, sich mit den Handlungen ihrer früheren Mitglieder zu beschäftigen und dürfte das Urtheil hierüber jedenfalls nicht nach dem Wunsche derselben ausfallen. Wir hoffen, daß bis dahin, allen Verleumdungen zum Trotz, alle Interessenten und Gönner der Genossenschaft fest zu derselben stehen, selbst wenn sich die Feinde derselben darüber ärgern sollten.

die Sozialisten die Majorität, voraussichtlich geschäft dies auch in Stockholm, wo indeß die Jählung der Stimmen noch nicht beendet ist. (Depeschen des Bureau Herold.) **Röln, 7. Januar.** Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Gelsenkirchen: Heute ist alles angefahren und ruhig. Die Gendarmerie ist verstärkt. Morgen finden drei Versammlungen statt. **Budapest, 7. Januar.** Der Kongress der ungarischen Sozialdemokraten wurde gestern eröffnet. Auf der Tribüne ist eine rothe Fahne mit der Aufschrift „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“ angebracht. Die ungarischen Nationalfahnen wurden entfernt, weil die Anhänger des internationalen Sozialismus deren Entfernung verlangten. Es sind 33 Provinz- und 60 hauptstädtische Delegirte anwesend. Bei der Verhandlung über den Bericht der Parteileitung entstanden tumultuöse Szenen, die mit dem Austritt der oppositionellen Partei endigten. Zum ersten Male waren auch einige Bauern aus Unterungarn anwesend. Bei den Verhandlungen über die Forderungen der Sozialdemokraten betonten die Redner die Nothwendigkeit der Organisation auf internationaler Grundlage; sie forderten Arbeiterschutz, allgemeines Stimmrecht und vollständige Trennung der Kirche vom Staate. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche das Partei-Programm von 1890 aufrecht erhält und jeden Anhänger verpflichtet, demselben neue Anhänger zuzuführen. Die nächste Sitzung des Kongresses findet Sonntag statt. **Kopenhagen, 7. Januar.** Der sozialdemokratische Kongress der landwirthschaftlichen Arbeiter, der morgen in Aarhus eröffnet werden sollte, ist wegen der gestörten Kommunikationsverhältnisse bis zum zweiten Pfingstfeiertage verschoben worden. **London, 7. Januar.** Der Bergarbeiter-Kongress, welcher am Montag in Birmingham zusammentritt, vertritt 250 000 Bergleute. Derselbe fordert obligatorischen Achtstundentag und bedroht Gladstone mit der Opposition der Arbeiter-Abgeordneten im Parlament, falls er das Achtstundentag-Gesetz nicht einbringt.

Sesang, Turn- und gefellige Vereine. Sonntag: Privat-Theatergesellschaft Walhalla, jeden Sonntag Nachmittags 3 Uhr Restaurant Lautenbach, Gurovstr. 77. — Theater- und Vergnügungsverein Gartein, heute Nachmittags 3 Uhr Jungbühlstr. 8. — Theaterverein Concordia Reagenstr. 8 bei Koch. — Theaterverein Odello jeden Sonntag 4 Uhr bei Hoge, Köpenickerstr. 121. — Theater: Fideles. — Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 3 Uhr Jenustr. 3 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150. — Turnverein Germania, alle 14 Tage bei Seyffert, Oranienstr. 121. Son 4 Uhr an.

Todesfälle. In Wien ist der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften Professor Stefan gestorben. **Großhessen.** In Liverpool brach in einem sechsstöckigen Speicher in der Jumperstreet, der hauptsächlich mit Baumwolle angefüllt war, Feuer aus, welches erst heute Mittag bewältigt wurde. Nahezu 11 000 Ballen Baumwolle sind verbrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt. Zwei Feuerwehrlöcher fanden in den Flammen den Tod. **Große Heuschreckenschwärme** verpesten den Norden der Provinz Algier.

Briefkasten der Redaktion. **Cosar Regii.** Der Stempel muß auch bei Verlängerung des Vertrages so wie vertraglich vereinbart getragen werden, d. i. den Hauptstempel trägt der Miether, den Nebenstempel der Vermietter. Der Steuerbehörde gegenüber sind Miether und Vermietter verantwortlich. **H. B.** Nach Ihrer Mittheilung aus den Statuten ist die Kasse nur dann zu weiteren Leistungen verbunden, wenn entweder ein Arzt Ihre völlige Genesung konstatiert hatte, oder wenn Sie nachweisen können, daß Ihre Krankheit zwar gleichartig aber nicht dieselbe ist, wie die frühere. Dieser Nachweis ist insbesondere bei Lungenerkrankungen leider sehr schwierig; die Klage wäre beim Amtsgericht anzustrengen. Auch für das kommende Jahr hat aber die Kasse unter allen Umständen dreizehn Wochen lang für den Erkrankten zu sorgen. Weigert sie sich dessen, so wenden Sie sich zunächst an den Magistrat als Aufsichtsbehörde und weisen auf §§ 6, 6a, 7, 7a, 7b des Krankenversicherungs-Gesetzes hin. **L. C. 34.** Sie können sich an die Armenverwaltung wenden. Ihr Ehemann hat für Ihre von ihm nicht erzeugten vorehelichen Kinder nicht zu sorgen. Für die Pflicht der Armenverwaltung ist es aber egal, ob die Kinder legal oder illegal sind. **Bengel.** Nur innerhalb eines Jahres ist ein Dienstmädchen verbunden, sich das Weihnachtsgeschenk anrechnen zu lassen. **F. C. in Berlin.** Sie meinen, dadurch daß wir im Weihnachtsgedicht sagten: „Kein Feiland ist noch erschienen“, hätten wir das Erfurter Programm verletzt, daß die Religion für Privatsache erklärt. Aber in jenen Worten liegt doch keine Verhöhnung des Christenthums; sie sprechen nur die Thatsache aus, daß für das menschliche Gend, so weit es Erzeugniß der Verhältnisse ist, sich kein Erlöser gefunden hat, was Sie doch wohl nicht bestreiten werden.

Sesang, Turn- und gefellige Vereine. Montag: Gefelliger Verein Friede, heute Nachmittags 3 Uhr Jungbühlstr. 8. — Theaterverein Concordia Reagenstr. 8 bei Koch. — Theaterverein Odello jeden Sonntag 4 Uhr bei Hoge, Köpenickerstr. 121. — Theater: Fideles. — Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 3 Uhr Jenustr. 3 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150. — Turnverein Germania, alle 14 Tage bei Seyffert, Oranienstr. 121. Son 4 Uhr an.

Der Vorstand. Adolph Scholz, Hugo Lazarus.

Stempel. H. GUTTMANN Stempel, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9.

Sesang, Turn- und gefellige Vereine. Montag: Gefelliger Verein Friede, heute Nachmittags 3 Uhr Jungbühlstr. 8. — Theaterverein Concordia Reagenstr. 8 bei Koch. — Theaterverein Odello jeden Sonntag 4 Uhr bei Hoge, Köpenickerstr. 121. — Theater: Fideles. — Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 3 Uhr Jenustr. 3 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Eilenburgerstr. 150. — Turnverein Germania, alle 14 Tage bei Seyffert, Oranienstr. 121. Son 4 Uhr an.

Stempel. H. GUTTMANN Stempel, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9.

Stempel. H. GUTTMANN Stempel, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9.

Vermischtes.

Todesfälle. In Wien ist der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften Professor Stefan gestorben. **Großhessen.** In Liverpool brach in einem sechsstöckigen Speicher in der Jumperstreet, der hauptsächlich mit Baumwolle angefüllt war, Feuer aus, welches erst heute Mittag bewältigt wurde. Nahezu 11 000 Ballen Baumwolle sind verbrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt. Zwei Feuerwehrlöcher fanden in den Flammen den Tod. **Große Heuschreckenschwärme** verpesten den Norden der Provinz Algier.

Depeschen.

Röln, 7. Januar. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Koblenz von heute gemeldet: Die aus dem Rechtsanwalt Heyder sowie den Vergleuten Jor, Schäfer und Andrs bestehende Abordnung aus dem Saarrevier wurde heute im Auftrage des Oberpräsidenten Rasse zunächst von dem Regierungsrath zu Redden empfangen. Nachdem der Oberpräsident von der Zusammensetzung der Abordnung und von dem Zweck ihres Kommens sich hatte Bericht erstatten lassen, ließ er derselben nachfolgende Erklärung vorlesen: „Der Oberpräsident lehnt die Annahme der Deputation ab, 1. weil dieselbe nicht ausschließlich aus fiskalischen Vergleuten besteht, wie er nach der Anmeldung annehmen mußte, und 2. weil die Deputation, nach den dem Regierungsrath zu Redden gemachten Angaben kommt, um Beschwerden und Anträge der ausständigen Vergleuten vorzutragen, hinsichtlich deren allein die vorgelegten Vergleuten zuständig sind. Der Oberpräsident rüth den ausständigen Vergleuten des Saarreviers dringend, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, und warnt vor Auschreitungen jeder Art, insbesondere gegen die arbeitswilligen Vergleuten.“

Depeschen.

Stockholm, 7. Januar. Gestern fanden im ganzen Lande unter großer Theilnahme die Wahlen zu einer von den Liberalen und Sozialisten zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Stimmrechts organisirten und als „Volksrechtstag“ bezeichneten Volksversammlung statt. In Gothenburg und Ralmö erlangten

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie mahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

In einer am 6. d. M. stattgehabten Arbeitslosen-Versammlung der Bäcker, Schlächter etc. stellte laut Versammlungsbericht in der Nr. 6 des „Vormärts“ ein Herr Scholz die Behauptung auf, daß sämtliche organisirten Bäcker aus der Genossenschaftsbäckerei bis auf einen entlassen seien. Die Behauptung ist genau so wahr wie alle anderen, die mit Bezug auf die Genossenschaftsbäckerei in mißgünstiger Absicht gemacht werden.

Wir weisen diese Behauptung um so energischer zurück, als sie aus dem Munde einer Person kommt, die genau wissen mußte, daß Bäcker für die Genossenschaft nur engagirt werden unter der Bedingung, daß sie Mitglieder ihrer Gewerkschaftsorganisation sind. Wer mit dem Ereignissen, die sich in der letzten Zeit in der „Genossenschaftsbäckerei“ abgespielt haben, vertraut ist, dürfte daraus erkennen, daß von gewisser Seite mit Unwahrheiten und Verleumdungen verfahren wird, die Genossenschaft zu schädigen. Wir haben bisher in diese Diskussionen nicht einmischen wollen, weil die Berliner Streik-Kontrollkommission die Anwesenheit erlebigen sollte; da jedoch Herr Scholz diese Zeit nicht erwarten kann, so sehen wir uns genöthigt, ihn öffentlich der böswilligen Verächtlichung zu zeihen.

Bekanntmachung.

In der am 31. Dezember v. J. stattgehabten Sitzung des Waaren-Verkaufs-Vereins, Berlin S., Oranienstr. 50, ist beschlossen worden, als Dividende pro Monat Dezember 1892 zu vertheilen: 5000 Stck. best. kerntr. Oberschaalseife 5000 „ „ „ Wachskerseife 5000 „ „ „ Schouerseife und zwar in Mengen von 2 Stck. Oberschaalseife also zusammen 2 „ Wachskerseife 6 Stück für 2 „ Schouerseife 75 Pfennige oder: 1 Stck. Oberschaalseife also zusammen 1 „ Wachskerseife 3 Stück für 1 „ Schouerseife 37 1/2 Pfennige. Jedes Stück vorstehender Seife wiegt in frischen Zustande 1/2 Pfund und liegt zur vorherigen Befichtigung aus. Der Verkauf findet am Sonnabend, den 7., Montag, den 9. und Dienstag, den 10. Januar, statt.

Treptow, strasse.

Bade's Volksgarten. Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier.

Masken- u. Theater-Garderobe

von Otto Runge, jeht Gr. Frankfurterstr. 75, empfiehlt eine Auswahl von 2000 Kostümen. Große Auswahl von Aufzügen. Lebende Bilder. Vereinen 15 Prozent Preisermäßigung. 753b

Materialwaaren- und Vorkostgeschäfte

mit Rolle und Genossenschaftsbrot-Verkauf wegen Verzug nach außerhalb preiswerth gegen Boaz zu verkaufen. Näheres bei W. Bod, Adalbertstr. 75, part. 647b

Kanarienhähne, feinste Hohl- und Ringel-Holl. F. Scholz, Wörtherstr. 36.

Kanarienhähne 4 M., Weißch. 1,50, b. Krause, Liegnitzerstr. 30, 4 Tr. [843b

Regelbahn und Vereinszimmer noch einige Tage frei. Neue Grünstr. 14.

Waren-Verkaufs-Verein.

3542L. D. Lublinski.

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN Stempel, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9.

Gravirung von Inschriften etc.

Berlin, den 1. Januar 1893. Oranienstr. 50. Waaren-Verkaufs-Verein. 3542L. D. Lublinski.

Cigarren u. Cigaretten

Fritz Gerrlach, 3540L. W. Potsdamerstraße 66. W. Agentur der Gladbacher Feuer- und Glasversicherungsgesellschaft in München.

Wegen Todesfall ein Geschäft an Genossen billig z. verk.

14 Jahre bestehend. Wühlerstr. 31. 881b

Empfehle den Genossen mein Lokal

Andreasplatz 3. 1/2 Liter Bait. Bier 10 Pf. 1/4 Tr. 5 Pf. 820b

Gerichtsstr. 31 sind verschiedene kleine u. einige größere Wohnungen, letztere für Schneider passend, ebenso einige Läden sehr preiswerth zu vermieten. Näheres beim Verwalter daselbst. 836b

Eine Parthis fehlerhafte Teppiche

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M., in Salongröße à 12, 15, 20—30 M., Teppich-Reste spottbillig! Gardinen 3556 L. Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M. Teppich-Emil Lefèvre, Berlin S., 158 Oranien-Strasse 158. Prachtkatalog reich illustriert, gratis u. franko.

Wegen Abreise billig zu verkaufen:

Nächtich, 2 Kleiderpinden, 1 Schreibpind, eis. Kochofen, 2 eis. Bettstellen zum auseinanderstellen, Plüsch-Sopha, Spiegel, Tisch, Gardinen. Entseplay 4, Hof I. 845b

Rigdorf, Verl. Dierhenstraße 55,

sind Wohnungen von 2 St. und 1 Stube und Küche, auch einzelne Stuben, billig zu vermieten. [887b

Strelitzerstr. 62 billige Wohnungen

sofort oder später. 852b

Betten, feiner Stand, neu, sof. für 22 M. z. vl. Bräuerstr. 10, vorn part.

Kinderswagen. Größtes Lager Berlins

Andreasstr. 23. D. P

Arbeitsmarkt.

Schriftsetzer, guter Parteigenosse, im Fach sehr bewandert, sowie in redaktioneller Arbeit geübt, sucht, da er infolge von Wahrgelung schon seit längerer Zeit arbeitslos ist, Stellung. Selbiger würde auch die Stelle eines zeichnenden Redakteurs mit übernehmen. Best. Off. an Alwin Hentschel, Geringswalde in Sachsen. 85412

Auf einem Dampf- u. Hobelwerk

in Westpreußen findet ein verheirath., junger, nüpchter Zimmermann, der auch der Feder gewachsen ist, als Plakmeister und Verwalter dauernde Stellung. Selbstgeheft. Off. unter Angabe bisher. Thätigkeit u. Gehaltsanspruch bei fr. Bohn. erbeten unter M. 20 in der Exp. d. „Vormärts“. 828b

Näherinnen u. Vorrichterrinnen

auf Herrentragen verlangen in und außer dem Hause Heinrich Buchholz u. Co., Fehrbellinerstr. 81. 54/3

Verlangt: Gute erfahrene Werkzeugmacher

für Schmitte und Stangen, nur solche brauchen vorzusprechen. 54/23 C. Vergmann u. Co., Jenustr. 21, Fabrik-Komptoir.

Plätterinnen auf Herrentragen, Ser-

viteurs und Feinden suchen bei sehr reichlicher Beschäftigung Heinrich Buchholz u. Co., Fehrbellinerstr. 81. 54/24

Auf Anaben-Stoßanzüge

sind geübte Arbeiterinnen lohnende Arbeit bei G. Michaelis, Chausseest. 123, I. 477

Alte und neue Arten und Abarten der direkten Gesetzgebung.

(Von einem Schweizer, Karl Bürkli in Zürich.)

Der heutige Staat ist der Herrgott des Kapitals und der Teufel der Arbeit; er soll werden der Herrgott der Arbeit und der Teufel des Kapitals. Der Staat (an sich) ist die soziale Intervention zwischen mir und dir, zwischen Mein und Dein. Alles kommt nur darauf an, wer Interpretator (Ausleger, Gesetzgeber) ist, ob, wie heute, der Kapitalist, oder in Zukunft der Sozialist.

Ein Spießel oder ein Esel ist d'rum der Anarchist! (Meine Antwort an Bakunin, der mich vor zwanzig Jahren als „der kleine Aristokrat von Zürich“ seinen Nihilisten und Anarchisten vorstellte.)

I.

Vorerst etwas Geschichtliches.

Die Volksgesetzgebung, die alte wie die neue, beide stammen aus — Preußen. Die alte kommt sogar — Spaß bei Seite — aus der Berliner Gegend her. Der Berliner kann also mit Recht sagen: „Alles schon da gewesen!“ — Ach! leider ja! gewesen!!! denn, daß sie noch dort wäre, dieser Beweis ist „unerbringbar“. Aber vor alten Zeiten war sie doch dort, denn das Landsgemeinde-System, wie es seit mehr als tausend Jahren in den Urantonen der Schweiz gehandhabt wird, kommt direkt — von der Spree, ja! ja! von da, wo heute Berlin steht, wo die „Kreuz-Zeitung“ gedruckt, und der „Vorwärts“ gedruckt wird.

Dort herum saßen einst, vor und zu Christus Zeiten bis gegen 180 Jahre nach Chr., die Vorfahren der Schweizer, die Alamannen oder Semnonen, ein Zweig des großen Stammes der Sueven oder Sueden, d. h. Schwaben, die zwischen Elbe und Oder und der Euden hausten. Alamannen soll bedeuten „Männer des Aloh“ (gotisch: alhs = Tempel) d. h. des Götterhains. Semnonen hat denselben Sinn und soll bedeuten „Gefesselte“ (altfriesisch: simo = Strick, Fessel), nicht etwa durch ein Sozialistengesetz Gefesselte, sondern, die bei Betretung des Götterhains, als Symbol der Zeichen der Unterwerfung sich selbst Fesseln anlegten. Sie waren, wie uns Tacitus berichtet, als ältester und edelster Stamm, die Bewahrer des großen Heiligthums aller suebischen Stämme, das damals an den Ufern der Spree lag, Berlin! auf einem Götterhain!! Oh! du grundgütiger Himmel!! allwohin die Gefandtschaften aus dem Bereich der Götterfurcht und frommen Sitte wallfahrte(n), an Arm und Bein mit Weidenstricken umwunden und gebunden, in heiliger Scheu und Ehrfurcht den Götterhain betretend, ähnlich wie heute die „im Herrn der Heerschaaren“ Gefesselten, den „Zorn Gottes“ fürchtend die Kaiserhütte des Borussia-Reichs „allerunterthänigst und gnadehoffendst“ betreten.

Diese germanischen Stämme bekannten sich damals schon zur „Dreieinigleit“, nicht zwar zur christlichen „Ein- und Dreifaltigkeit: Gott — Vater, Sohn und heiliger Geist“, denn sie wurden erst ein halbes Jahrtausend später Christen, als sie schon längst von der Spree über'm Rhein drüben in Elfsah-Lothringen und den Schweizerbergen sich haushöhlich niedergelassen hatten, — wohl aber bekannten sie sich zur germanischen Dreieinigleit: „Gesetzgeber, Richter und Wehrmann soll jeder freie Mann sein.“ Sonderbarer Weise konnten die gesetzess, rechts- und kriegsliebenden Römer alle Völker der damals bekannten Welt unterjochen, nur gerade dieses, staatslich doch so zerplitterte Volk der Germanen nicht; warum? eben weil Volksgesetzgebung, Volksgericht und Volkswehr in ihm zu Fleisch und Blut geworden und Männer erzeugt hatte, an deren Urkraft Roms Allmacht zerbrach.

Die alte Demokratie, welche durch monarchischen Ueberstand und Pfaffen glauben dem Volk entrissen worden, muß durch Vernunft und Wissenschaft wieder zurückeroberet und zeitgemäß entwickelt werden. Die uralten Volksrechte und Freiheiten, vor Zeiten an der Spree und der Euden ansäßig, mußten dort wieder heimisch werden, der heutige Preusse muß wieder Gesetzgeber, Richter und Wehrmann werden, dann wird es den Franko-Russen nicht besser ergehen, als es einst den Römern ergangen. Dazu braucht's gar keinen Schnapsbruder-Militarismus, der alles erzwang verkauft, durch immer mehr Aufschwung sich zu stärken wähnt, bis er im Graben liegt. Jedermann muß diese Rechte und Pflichten zeitweise ausüben und zwar in eigener Person. Hier ist keine Arbeitsteilung, keine Uebertragung an andere möglich, ohne der Ansehnlichkeit zu verfallen. Verzichtet das Volk auf das Recht über Gesetze endgültig zu entscheiden, überläßt er dieses Recht, diese Pflicht einem Einzelnen oder nur Wenigen, so werden diese bald sich das Recht herausnehmen, die Gesetze nur für sich und gegen das allgemeine Wohl zu machen. Ueberläßt das Volk die Pflicht „Recht zu sprechen“ ständigen Beamten, statt Volksgerichten von Seinesgleichen, so läuft es Gefahr, daß sich ein Bürokratismus und eine Juristerei einmischt und entwickelt, die es weiß der Teufel! nach wech fremdländischem, römischem „Recht“ richtet, nur nicht nach dem in den Rechtsanschauungen des Volkes begründeten. Ueberläßt das Volk die Verteidigung seiner Rechte und seines Vaterlandes einer Anzahl ausschließlich hierzu Abgerichteter und Abgesonderter, so schafft es ein stehendes Heer, das furchtbarste Werkzeug in den Händen der Staatslenker, das jedes Mal gegen sein Recht und seine Freiheit gebraucht wird, wenn die Unterthanenschaft etwa mal unter der monarchischen Schere widerständig werden. Das stehende Heer, diese „wunderbare Kollektiv-Maschine“, ist wohl das beste Werkzeug für den Mammon, fürs Kapital, für Thron und Altar, für „Gott und König“, aber das untauglichste für die Arbeit, für Volk und Vaterland. Weil die Nachkommen der Alamannen, die Schweizer, obgleich einst eifrige Soldaten fremder Monarchen, doch dahim Herren im Hause sein und daher von einem stehenden Heere nie etwas wissen wollten, darum hat sich ihre Republik bis heute erhalten, darum konnte sich der erwachende Volksgedanke leichter Bahn brechen, denn der Schweizer Wehrmann hatte immer Wehr und Waffen zu Hause, d. h. das bewaffnete Stimmrecht, und sein politisches WC ist allemal noch: „Entweder frisst das stehende Heer die Republik, oder die Republik frisst das stehende Heer!“

Doch wieder zurück zu unseren alten Spree-Schwaben oder Sueden. Kein Geringerer als der große Cäsar beschreibt uns diese, denn sie waren die ersten Germanen, mit denen Cäsar im Jahr 58 vor Chr. zu thun und zwar mehr als ihm lieb war, d. h. genug zu thun bekam. Er schildert uns diese gefürchteten, tapferen und stämmigen Preußen-Schwaben — was uns besonders interessieren mag — als eine Art Sozialdemokraten, (aber nicht etwa, daß sie deswegen aus Preußen ausgewiesen worden wären, so bismärklich ging's damals noch

nicht zu), die von dem römischen Privateigentum an Grund und Boden absolut nichts wissen wollten, stramm an dem Grundsatz festhielten: „Der Boden gehört Allen, ist Sozial- oder Volkseigentum.“

Cäsar sagt wörtlich: „privati ac separati agri apud eos nihil est, d. h. Privateigentum und Sondereigentum giebt's bei ihnen nicht... Niemand besitzt bei ihnen ein bestimmt abgemessenes Feld; niemand hat eigene Grundstücke; nur Geschlechter und Blutsverwandtschaften, welche zusammenhalten (gentibus cognationibusque hominum, qui una coerant) bekommen zur Behanung Feld angewiesen“. Sie bebauten also nicht wie heute die Kleinbauern ihre Sandvazellen einzeln, sondern genossenschaftsweise in landwirtschaftlichem Großbetrieb, „damit“, wie Cäsar scharfsinnig beifügt, „sie nicht nach ausgedehntem Landbesitze trachten und die Schwächeren nicht von den Mächtigeren aus ihrem Besitze verdrängt werden, um die Geldbedürftigen nicht aufkommen zu lassen, woraus nur Parteilichung und Zwistigkeiten entstehen und um den gemeinen Mann zufrieden zu erhalten, wenn er sieht, daß auch der Mächtigste nicht mehr Besitz hat, als er.“ Es war dies von Cäsar, dem heimlichen Anhänger der Gracchen und einstigen stillen Verbündeten Catilina's, ein „Recht-Mary“ für Rom, wo das Patriziat dem Proletariat das gemeinam eroberte Staatsland vor'm Maul wegnahm und, zum Untergang Roms selbst, aufstieß.

Die Sueden, wie die heutigen Schwaben, trankten nicht am französischen Zweikinder-System, im Gegentheil, ihre Kinderfabrikation litt an chronischer Ueberproduktion. So ein Duzend blondlockiger, blauäugiger „Schmuh-Engel und Bengel“ war das Gemöhnliche, sogar ihr „princeps“ that's nicht unter einem Halbduzend. — Diese Ueberdifferung und ein „preussischer“ Hunger — es erhielt sich das Getriebe, durch Hunger und durch Liebe — zwang große Abtheilungen der Sueden schon frühe zur Auswanderung, und zwar geschah diese öfters in freiwilligen Gesellschaften unter maghastigen Heerführern und Abenteurern, und damals schon nach des alten Feldmarschall Wrangel's Vorschritt: „Mit das Schwert in die Hand, komm id sicher am Ziele.“ Solch ein suebischer Freischaarengeneral, ein gewisser Herr „Ehrenfest“, den die Römer in „Arvovistus“ sich mundgerecht machten, brach an der Spitze eines mächtigen Sueden-Schwarmes schon 72 Jahre v. Chr. in Gallien ein und wollte da das Land, wie der Bourgeois heute sagt, „theilen“. Da „Ehrenfest“ eine Bismard-Natur war, so wurde da im Elfsah und bis tief in's Burgund hinein geschaltet und gewaltet, daß Cäsar den Galliern als ein wahrer Erbfürst vorkam. Wie „Ehrenfest“ seinen kaiserlichen Meister gefunden, so fand auch „Ehrenfest“ einen meisterlichen Cäsar, der, immerhin erst nach gewaltiger Straftatbestrafung und eine suebische Religions-Erebe oder Neumond-Schranke flug benutzend, den brutalen „Ehrenfest“ abtrieb und, wenn auch nicht nach Pommern hinein, so doch über den Rhein jagte.

Beiläufig bemerkt hat denn auch diese germanische Ueberproduktion und „unmanerliche“ Manier, ihre „Baare“ abzusehen, die Römer über alle Massen erschreckt und der romanischen Volkstif bis heute die Wege gewiesen. — Seit die Cimbern und Teutonen ein volles Jahrhundert vor Christi sich Rom so furchtbar gemacht, war die Politik des alten Roms, nach der Völkerverwanderung die der mittelalterlichen Päpste, die des alten und neuen Frankreichs stieß darauf bedacht, wie man dieses menschen-überflüssige, hungrige Germanien, das nun gar noch ein Denker- und Reformationsvolk geworden (auch das noch!), unschädlich machen, ihm die Lebensader unterbinden könne, denn Rom und Frankreich waren nur dann groß, wenn Deutschland auf den Knieen lag. Da im Westen und Süden der Brotkorb meistens zu hoch hing, so wurde der deutsche Menschenüberfluß und Hunger gezwungen im Osten, von der Elbe bis nach Rußland hinein, den einst verlassenen Sandboden wiederum anzutreffen; aber statt feinschmeckende Romanen zu verpeisen, galt es nun unappetitliche Wäsen, Sorben, Polaken, Rajuben, Pommern und Preußen oder Pruzzen hinunter zu würgen und sich damit den germanischen Freiheitstragen gründlich — preussisch zu verderben, und dazu, „für das Glück und die Kultur“, die man den Slaven gebracht, diese „Undankbaren“, auch noch, wie die Romanen, als Todfeinde auf den Hals zu bekommen. Böse Jungen behaupten zwar, die Eroberer hätten die Slaven unmeniglich traktiert, sie so massenhaft zu Sklaven gemacht und verkauft, daß in Deutschland das Wort „Slave“ aus „Slave“ entstanden sei, und zu guter Letzt — als Lohn für diese Landeseroberung — sei dann das deutschpreussische Volk selber „verflaut“ und „verflaut“ worden.

Auch wir Deutsch-Schweizer, die wir nebst den Nachkommen der Angelsachsen Englands und Nordamerikas von den Germanen noch am meisten bewahrt, den germanischen Freiheits-Adam noch nicht so gründlich wie die Preußen ausgezogen haben, und eigentlich deutscher sind, als die Herren Deutschländer, wir sind in „ewigen Knechten“, von dem freiheitslosen verflauten Preußen „entgermanisiert“ und ausgelesen zu werden. Die Schweiz hat nämlich den ununterzähllichen Naturfehler begangen, von Belfort bis an den Bodensee ins Deutsche Reich hineinzufragen und so die südliche Flanke, wie die Niederlande die nördliche Deutschlands unsicher zu machen. „Flanken sichern, natürliche Grenzen haben, an Italien und England grenzen, nur aus Nothwehr so handeln müssen!“ — wird eines schönen Morgens eine gefälschte Infinitiv-Depesche lauten „im Südwesten bis an die Alpen, im Nordwesten ans Meer.“ mein Siebenzen was willst Du noch mehr? Würde uns die „republikanische“ Francia annexiren, ich glaube, unsere Bourgeois-Fabrikanten, denen der Zollkrieg das Leben allzu sauer und den Profit auch gar so klein macht, würden dazu ins Häuschen lachen, sie würden's dann machen, wie die Elfsäher gethan, d. h. das reich Frankreich ausbenten und in foribus haben; — aber im armen Deutsch-Borussia-land giebt's für uns nichts zu holen als Prügel und „Unterthanentreue“, zudem sind uns die Deutschen bald in allem „über“ und würden uns ausbenten, denn die Schwaben und Sachsen haben bereits bessere Schulen als wir, sagte lehtbin ein Pädagoge im Zürcher Rathsaal. Es ist nicht zu verkennen, daß bermalen der deutsche Riesenbaum wieder „im Saft“ ist, sehr im Saft, wie seit der Reformation noch nie, so daß er nächstens „auschlagen“ wird.

Und dieses von allen so gefürchtete Preußen-Deutschland will immer mehr und immer noch mehr Militär!! Nur immer zu! meine Herrschaften, denn Ihr seid ja die Revolutionäre par excellence — nur forsch' darauf los. Nur immer zu, forsch' darauf los getrommelt und Tusch geblasen, bis der Michel erwacht und seine Glieder reckt, dann tracht die Weltstift zusammen; Proletar-Michel wird dann auferstehen und Bourgeois-Stiefel muß sterben“, dann giebt's wieder mal eine Reformation, aber keine von Luther-Potenz, sondern eine von lauter Potenz!

Gerichts-Beilage.

Reichsgerichts-Entscheidungen. Sozialdemokratische Redakteure. Vor dem Erfurter Landgericht hatte sich am 20. April

*) Cäsar's Gallischer Krieg (de bello gallico: Lib. IV. Cap. 1; Lib. VI. Cap. 22).

v. J. der Redakteur der „Thüringer Tribüne“ und der „Neuß-Tribüne“, Gustav Hülle, wegen Beleidigung zu verantworten. Er wurde schließlich in 2 Fällen verurtheilt, in einem weiteren aber freigesprochen. Nur der letztere Fall kam zur Kenntniß des Reichsgerichtes, da der Staatsanwalt Revision eingelegt hatte. Es handelte sich um einen Artikel, der im November 1891 in den genannten Blättern erschienen war und die in Thüringen abgehaltenen Kaisermandver betraf. Es war darin gesagt, daß während der Mandver sehr viele Soldaten erkrankt und sogar gestorben seien. Als beschwichtigend war der Schlafsch anzusehen, daß die angegebenen Zahlen hoffentlich übertrieben seien. Hierdurch sollten die Militärbehörden beleidigt worden sein. Das Landgericht erblühte indessen in dem Artikel nichts Beleidigendes, weil die behauptete Thatsache, daß Gerüchte des erwähnten Inhaltes in der Erfurter Gegend zirkulirt haben, nach jeder Richtung hin als voll erwiesen anzusehen sei, andererseits auch die Form, in welcher das Gerücht mitgetheilt worden sei, auf eine Beleidigungsabsicht in keiner Weise schließen lasse. Wenn von großen Verlusten an Todten und Maroden gesprochen worden, so liege darin keine Beleidigung irgend eines Truppentheiles. — Die Revision des Staatsanwaltes behauptete Verletzung des § 260 der Str.-Pr.-O., da die Wahrheit der fraglichen Thatsachen als erwiesen angesehen sei, ohne daß Beweise in dieser Richtung erhoben worden seien; das Gericht habe also seine Ueberzeugung nicht aus dem Jadbegriff der mündlichen Verhandlung geschöpft. In der Verhandlung der Sache vor dem 3. Strafsenate des Reichsgerichtes erkannte dasselbe auf Verwerfung der staatsanwaltlichen Revision.

Derselbe Strafsenate hatte die Revision des Redakteurs der „Halberstädter Sonntagszeitung“, Wilhelm Herberg, zu befinden. Derselbe ist am 15. Juni d. J. wegen Beleidigung der deutschen Kriegervereine zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte in einem Artikel über die Einziehung der Reservisten von den Mitgliedern der Kriegervereine als von „Blähhämmern“ gesprochen, von denen leider ein männliches Auftreten nicht bekannt geworden sei. Das Reichsgericht verwarf das Rechtsmittel als unbegründet.

Endlich haben wir noch von dem Redakteur der „Volkswacht“, Karl Thiel in Breslau zu berichten. Derselbe ist am 11. Juni vom Breslauer Landgerichte wegen Beleidigung eines Fabrikbesizers zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt worden. In Anknüpfung an die Thatsache, daß unter den Arbeitern des Fabrikbesizers eine Geldsammlung stattgefunden hatte, war er gegen die „prahlerischen Feste“ aufgetreten, die von den Arbeitern veranstaltet würden, wobei die Thronen hungernder Arbeiterkinder nicht berücksichtigt würden. Das Landgericht war überzeugt, daß die Absicht des Angeklagten dahin ging, die Verdächtigung gegen die Arbeitgeber auszuüben und dadurch dem Blatte unter den Arbeitern neue Abonnenten zuzuführen. Das Reichsgericht erkannte auch in diesem Falle auf Verwerfung der Revision.

Der sozialdemokratische Arbeiterverein in Salza hatte zu Anfang des Jahres 1891 seine Statuten dem Amtsvorsteher S. eingereicht und um Genehmigung des Vereins gebeten. Der Amtsvorsteher machte aber die Genehmigung davon abhängig, daß der Verein ein Vereinslokal besitze. Die Vorstandsmitglieder glaubten auch, diesen Nachweis erbringen zu können, da der Restaurateur Max Schmidt dem Vereine sein Lokal zu überlassen geneigt war. Als nun aber die direkte Zufolge von ihm geordert wurde, sagte er, er dürfe den Sozialdemokraten sein Lokal nicht überlassen, weil er sich dem Kante gegenüber schriftlich habe verpflichtet müssen, dies nicht zu thun, widrigenfalls ihm die Konzeption zum Schankbetriebe wieder genommen würde. Am 27. Juli 1891 fand dann in einem anderen Lokale eine sozialdemokratische Versammlung zur Besprechung der Getreidejölle statt, und es kamen in derselben auch die Schwierigkeiten zur Sprache, mit welchen die Gründung eines sozialdemokratischen Arbeitervereines verknüpft sei. Der Tabakspinner Hermann Schmidt aus Salza theilte hierauf mit, der Amtsvorsteher habe den Restaurateur Max Schmidt veranlaßt, sich schriftlich zu verpflichten, die Sozialdemokraten nicht anzunehmen, widrigenfalls ihm die Konzeption werde entzogen werden; er habe diese Nachricht aus dem eigenen Munde des Restaurateurs Max Schmidt. Der anwesende Redakteur Karl Schulze aus Erfurt bemerkte hierauf, der Amtsvorsteher S. müsse nach dem eben gehörten den Tabakspinner Hermann Schmidt wegen Verleumdung belangen, da das, was von ihm behauptet werde, die Verletzung einer Amtspflicht in sich schließe und nicht angenommen werden könne, daß der Beamte so gründlich seine Pflicht verletzt habe. Herr Schulze forderte dann ausdrücklich die anwesenden Polizeibeamten auf, die fraglichen Behauptungen dem Herrn Amtsvorsteher mitzutheilen. Dies wird denn auch wohl geschehen sein, denn einige Zeit darauf hatte sich der Tabakspinner Hermann Schmidt vor dem Landgerichte Nordhausen wegen Beleidigung zu verantworten. Das ihm vorzustellende Erkenntniß wurde vom Reichsgerichte auf seine Revision aufgehoben. Sodann hatte sich das Landgericht Nordhausen am 27. Juni d. J. abermals mit der Sache zu beschäftigen. Hermann Schmidt wurde zu einer Geldstrafe von 20 M. verurtheilt. Das Gericht erkannte an, daß die dem Amtsvorsteher unterstellten Motive in der That den Vorwurf einer schweren Amtsverletzung in sich schließen würden. Es wurde aber auf Grund der getroffenen Feststellungen als erwiesen angesehen, daß der Amtsvorsteher S. sich gar nicht das erwähnte Versprechen von dem Restaurateur Max Schmidt habe geben lassen, daß dies vielmehr der Privatsekretär des Amtsvorstehers S., Herr Desterfeld, gethan habe, und zwar auf eigene Faust, wie ausdrücklich hervorgehoben wurde. Der Amtsvorsteher war sonach entlastet und der gegen ihn erhobene Vorwurf unbegründet. Die Revision des Angeklagten verwarf das Reichsgericht.

Soziale Ueberlicht.

An alle in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen! Am Montag, den 9. Januar, 9 Uhr Abends, findet im Lokale Alte Jakobstraße 75 eine öffentliche Versammlung statt, die sich insbesondere mit dem von der Innung ins Leben gerufenen Schiedsgericht befassen soll und außerdem noch einige Ersatzkandidaten zum Gewerbegericht aufzustellen hat. In Anbetracht, daß die Buchbinder-Innung ohne allen Grund und ohne daß das geringste Bedürfnis hierzu vorhanden ist, uns ein besonderes Schiedsgericht aufkotzt, hoffen wir, daß unsere Mitarbeiter und Arbeiterinnen zahlreich und pünktlich erscheinen, um gemeinsam zu berathen, welche Maßnahmen hiergegen zu treffen sind. Das Recht, an den Wahlen zum Gewerbegericht theilzunehmen, ist leider für alle Arbeiter, die bei Innungsmeistern arbeiten, verloren. Es sind dadurch also unsere bürgerlichen Rechte stark bedroht, und hiergegen wollen wir uns nach Kräften wehren. Alle weiteren Anschläge werden in der betreffenden Versammlung gegeben werden. (Siehe Annonce.)

Im Auftrage: Bernh. Post. NB. Der Vorstand der Innung ist schriftlich zu dieser Versammlung eingeladen worden.

In die Maser und Aufrechter von Berlin.
Kollegen! Die Junger der Maser von Berlin hat durch ein Artikel Ihre Mitglieder aufgefordert, daß dieselben ihre **erlässigen** Gehilfen, vor allem die Meisterfähnen **veranlassen**, in der am Montag, den 9. d. M. stattfindenden **Versammlung** zu erscheinen, um die Wahl eines Geschliffen-Kassiers zur **Errichtung** eines **Junger-Schiedsgerichts** zu vollziehen. Kollegen! 1888 haben die Berliner Kollegen im eigenen Interesse mit **Mut** ein solche ganz einseitige Vertreterwahl abgelehnt. Jetzt aufs Neue, daß wir nicht gewillt sind, eine solche Wahl vorzunehmen, von der unsere Kollegen in der großen Mehrzahl ausgeschlossen sind. Unsere Interessen werden durch die **Gewergerichte**, welche im Februar durch die allgemeinen Wahlen errichtet werden, am besten gewahrt. Wir erwarten die Kollegen daher, soweit sie bei **Junger-Meistern** in Arbeit stehen, **Mann für Mann** zu erscheinen, um gegen ein solches Vorgehen der **Junger** entschiedenen Protest zu erheben und die Wahl eines **Kassiers** abzulehnen. Zum Besuche der **Versammlung**, die am Montag, den 9. d. M., Abends 7 Uhr, **Niederwallstr. 11**, stattfindet, ist es **nöthig**, eine **Bescheinigung** des **Arbeitgebers** mitzubringen.

Die Agitationskommission
der Maser und Aufrechter Berlins.
J. A.: H. Kube.

In die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.
(Eingeschriebene Liste 18.)

Die vor Kurzem bereits von unserer Seite aus im „Vorwärts“ mitgeteilt wurde, konnte das auf der letzten General-Versammlung (abgehalten am 20.-29. Juni in Dresden) abgeordnete Statut, welches sich der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz vom 10. April 1892 anpaßt, mit dem 1. Januar er. noch nicht in Kraft treten, weil die Genehmigung seitens der Behörde nicht erfolgte. Der Zentralvorstand der Kasse hat nun beschlossen, das bisherige Statut bis zum 1. Juli 1893 bestehen zu lassen; es bleiben also bis dahin Beiträge und Unterstufungen wie bisher.

Für den Fall, daß irgend ein Mitglied durch seine Zugehörigkeit zu unserer Kasse als nicht vom Kassezwang befreit erachtet werden sollte, d. h. deshalb zum Beitritt in eine Orts-, Junger- oder sonstige Zwangs-Kasse gezwungen werde, wolle das Mitglied auf das im Dezember v. J. erlassene Gesetz verweisen, nach welchem diejenigen zwei Klassen, welche ihre Statuten rechtzeitig eingereicht, aber noch nicht genehmigt erhalten haben, bis zum 1. Juli d. J. mit ihrem bisherigen Statut weiter arbeiten können.

Daß unsere Kasse rechtzeitig die Abänderung bezw. Anpassung an das Krankenversicherungs-Gesetz beschlossen, daher ein Recht auf diese Ausnahmebestimmung hat, hat sich der Zentralvorstand von der Ausschichtsbehörde bescheinigen lassen; sollten also einem Mitgliede Schwierigkeiten entstehen, so wolle es auf diese Bescheinigung verweisen; dieselbe lautet:

Bescheinigung:

Dem Vorstands der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige (e. H.) in Leipzig wird auf Ansuchen bescheinigt, daß das in einer frühzeitig einbereinigten General-Versammlung auf Grund der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz vom 10. April 1892 umgearbeitete Statut der Kasse im August dieses Jahres bei unterzeichneter Behörde eingereicht und der Antrag auf Ertheilung der Bescheinigung nach § 75a des Gesetzes vom 10. Juni 1888 in der Sitzung der Novelle vom 10. April 1892 gestellt worden ist.

Leipzig, am 28. 12. 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.

(S. S.) Krankenversicherungs-Kom. J. A.: H. Kube.

Die Mitglieder werden hieraus ersuchen, daß seitens der Kasse alles zur Wahrung ihrer Rechte geschehen ist. Für diejenigen Kollegen, die der Kasse noch beitreten wollen, seien hiermit die Stellen bekannt gegeben, wo sie sich zur Aufnahme melden können: Beim Vorsitzenden P. Schneider, Blumenstr. 29, beim 1. Kassier L. Wölter, Alexandrinerstr. 116, Hof Querg. 4 Tr., beim 2. Kassier Otto Schneider, Staligerstr. 43, beim Kontrolleur H. Jritsch, Baumstr. 67, Querg. part., sowie des Sonnabends Abends von 8^{1/2}-10^{1/2} Uhr in folgenden Zählstellen: Beuthstr. 21 (früher Nordert's Restaurant), Friedrichstr. 34, Denilation, Oranienplatz bei Sperling, Denilation, Blumenstr. 33, Restauration und Weinmeisterstr. 19, Denilation.

Ferner sei noch auf die am Sonntag, den 22. d. M. Vormittags 10 Uhr, im Restaurant Beuthstr. 21, 1 Tr. stattfindende Hauptversammlung aufmerksam gemacht; in derselben erfolgt die Wahl des Vorstandes. Alle Mitglieder werden ersucht, ihr Wahlrecht auszuüben.

Die Ortsverwaltung.

zum Dividendenauflage schreibt man der „Münchener Post“:

Die Hypotheken- und Wechselbank ist die Herrscherin des bayerischen Immobilienmarktes, und was ihr entgeht, fällt der Lohndarlehner in die Hände. Diesen Inhabern frohen und feiner Hunderttausende von Landwirthen und Anwesenbesitzern unter Ausbütung ihrer letzten Kraft und dabei in steter Angst, wie lange die allmächtige Gebieterin sie auf ihrem „Eigenthum“ weiter sitzen lassen werde. Die Gebieterin aber steuert für diese ihre segensreiche Arbeit in Baden eine jährliche Kapitalverzinsung von 7 bis 12 1/2 pCt. in die Tasche.

Die Oxydantische Bergwerks-Gesellschaft ist eine wahre Wucherarbeitgeberin, nämlich im Sinne der Herren v. Stamm und Bestimmungsgenossen. Die Gesellschaft beschäftigt zum allergrößten Theil Böhmen, Ungarn und andere ausländische Arbeiter, die ihr infolge dessen mit Haut und Haaren verschrieben sind, sich jeden noch so niedrigen Lohn und jede Behandlung gefallen lassen müssen, wenn sie nicht zugleich von der Arbeit und zum Land hinausjagen wollen. Die wenigen deutschen Arbeiter werden durch diese Konkurrenz vollkommen im Zaume gehalten und dürfen nicht einmal von ihren politischen Rechten Gebrauch machen. Diese Herrschaftsstellung läßt sich die Gesellschaft mit einer Dividende von 8 pCt. bezahlen.

Die Textilarbeiter in Hof gehören mit zu den elendesten, ausgebeuteten Arbeitern Bayerns; es herrschen dort schon ganz sächliche Verhältnisse. Dafür haben diese Elendskinder der Gesellschaft aber den denkbaren Trost, zu sehen, wie sich ihr Schweiß in eine silberglänzende 16-prozentige **Monete** für ihre Arbeitgeber umwandelt.

Die Arbeit in den Steinbrüchen der Granit-Mitien-Gesellschaft wird zweifellos auch eine recht angenehme sein. Aber dafür ist sie auch recht lohnend, wenigstens für die Aktionäre, welche, während ihre Arbeiter das Gestein sprengen und hauen und sich für wenige Groschen täglich Lebens- und Lebensgefahr aussetzen, in aller Gemüthsruhe eine Dividende von 12 pCt. genießen.

Und so fort. Unsere kapitalistische Welt-Ordnung ist doch höchlich eingerichtet — nicht wahr? Und diese niederträchtigen Sozialisten haben die Hirnverbranntheit, sie ändern zu wollen!

Kapitalistische „Entbehrungslehre“. Anhaltische Kohlenwerke 7 1/2 pCt. (1891 7 pCt.) — Kplerbacher Aktienverein für Bergbau 7 bis 8 pCt. (13 1/2 pCt.) — Krenbergische Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb 40 bis 50 pCt. (80 pCt.) — Kergwerths-Aktien-Gesellschaft Konf. 12 pCt. (20 pCt.) — Magdeburger Bergwerksverein 33 1/2 pCt. (33 1/2 pCt.) — Eisen-Gießerei Knyling und Thomas 8 pCt. (8 pCt.) — Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft 8 pCt. (9 pCt.) — Chemische Fabrik auf Aktien, vormals G. Schering 19 pCt. (18 pCt.) — Berliner Sideritfabrik vorm. H. & Voigt 9 pCt. (9 pCt.) — Norddeutscher Zementfabrik 8 pCt. (7 pCt.) — Gekhorffsche Salzwerke 8 pCt. (7 pCt.) — Jethofffabrik Walhof 10 pCt. (10 pCt.) — Leuzing-Gesellschaft Großschäferfelde mindestens 22 pCt. (22 pCt.) —

Kontinental-Kaufhaus und Gutierrez, Hannover 27 pCt. (27 pCt.) — Dresdener Bau-Gesellschaft mindestens 9 pCt. (9 pCt.) — Köbner Brauerei 10 pCt. (10 pCt.) — Kumbacher Ben 7 1/2 pCt. (7 1/2 pCt.) — Maschinenfabrik Seidel u. Naumann (Sachsen) mindestens 18 pCt. (18 pCt.) — Verein-Fabrikanten Ploger, Papiere 18 bis 19 pCt. (20 pCt.) — Gerar Zuteilung mindestens 14 bis 16 pCt. wie im Vorjahr — Sächsische Glasfabrik 10-12 pCt. (12 pCt.) — Aktiengesellschaft für Glasfabrikation, vormals Geb. Hoffmann (Sachsen) 10 pCt. (9 pCt.) — Deutsche Kognak-Fabrik in Siegmund mindestens 8 pCt. (8 pCt.) — Porzellanfabrik Kahla 11-12 pCt. (12 pCt.) — Porzellanfabrik Kloster Weiskorf 11 pCt. (11 pCt.) — Meißener Zementfabrik Karl Zeichert 12 pCt. (13 pCt.) — Sächsische Ofenfabrik Ernst Zeichert 15 pCt. (15 pCt.) — Lederfabrik Thiele in Dresden 15-18 pCt. (18 pCt.) — Vereinigte Fabriken englischer Sicherheitsländer Weisen 10 bis 12 pCt. (12 pCt.)

Deinischtes.

Die Pumpenschlange. Einem Bemerkung der Königlich-Vollständigen über „amerikanische Merkwürdigkeiten der Gegenwart“ entnehmen wir Folgendes: Die größte Anzahl der „Merkwürdigkeiten“ liefert die Tierwelt in den Wäldern und auf den Steppen des fernen Westens, die den unermesslichen Spalten der großen Klüften eine unergründliche Quelle sensationellen Stoffes bietet. Manche, so die bedeutende „Sun“ in New-York, besitzen seit Jahren stehende Rubriken, welche ausschließlich den — natürlich aus besser Quelle stammenden und streng verbrieften — Naturmerkwürdigkeiten gewidmet sind. Eine der letzten und interessantesten ist unstreitig die sogenannte „Pumpenschlange“, die, so versteht wenigstens die „Sun“, den Gelehrten viel Kopfzerbrechen machen wird. Der Bericht über dieses seltsame Thier lautet in Kürze folgendermaßen: In Zentral-Dakota, in der Region der Missouri-Bottoms, existiert ein wunderbares Geschöpf, welches die Farmer „Pumpenschlange“ nennen. Im Frühling des Jahres 1888 hat man es zuerst bemerkt; woher es gekommen ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Eine ausgewachsene Pumpenschlange sieht graugelblich aus und erreicht eine Länge von sechzehn Fuß bei einem Umfang von nur drei Zoll. Die Thiere leben in großen Heerden von dreihundert und mehr Exemplaren. Das Merkwürdigste an ihnen aber ist ihre Beschaffenheit. Sie sind nämlich hohl, ihr Körper hat die Gestalt eines Rohres, und das offene Schwanzende ist mit einem gummiartigen, zusammenziehbar Ring versehen. Ein Farmer in Cal Toll-Creek hat vorzüglich ausgefallene Abwägungsversuche mit diesen Schlangen unternommen. Er fing dreihundert Stück ein und hielt sie auf seinem Hofe, bis sie auf einen Pfiff, genau wie Hunde, zu ihm kamen. Nun ließ der Farmer einen grobkörnigen, wahren amerikanischen würdigen Plan, der es wieder ein Mal gezeigt hat, daß unsere Landleute die praktischen der Welt sind. Er beschloß, die Schlangen zur Bewässerung seiner Felder zu benutzen. Eine lange, mühevolle Dressur folgte: dann aber rief Mr. Hiram Sawyer eines Tages seine Nachbarn zusammen und zeigte ihnen ein Bild, wie es die Phantasie wunderbarer nicht erfinden kann. Seine 300 Schlangen kamen auf einen Pfiff aus den Feldern herbeigekürrt und gruppierten sich am Rande eines Wassergrabens. Auf einen zweiten Pfiff bildeten sie ein langes Rohr — die erste Schlange steckte den Kopf ins Wasser des Grabens, die zweite nahm das Ende des Rohres in den Nacken, die dritte dasjenige der zweiten, und so fort, bis es wie ein langer Wasser-schlauch weithin über die Weide zog. Nun begab die erlauchte Gesellschaft sich an das Ende des Rohres und der Farmer ließ einen dritten Pfiff aus. Sofort begann die erste Schlange Wasser aufzulaugen, das alle anderen durch sich hindurch leisteten; die letzte aber steckte sich auf den Kopf, erhob den Schwanz und spritzte das Wasser in weiten Bogen über die Weide. Dabei bewegte sie sich, die ganze Kette mit sich ziehend, langsam davon, bis der Graben erreicht war, und dann, etwas mehr zusammen geschoben, im Halbkreis wieder zurück — kurz, in 20 Minuten waren alle Wecker des Mr. Sawyer bewässert. Natürlich erregte der praktische Farmer das Lob aller Anwesenden, die inzwischen schon zum Theil seinem Beispiele gefolgt und mit der Ausrichtung von Pumpenschlangen beschäftigt sind. Den Gelehrten ist es vorbehalten, es mehr und Genauer über dieses neue merkwürdige Thier unseres Kontinentes mitzutheilen.

So weit die New-Yorker Sun, die nächsten ohne Zweifel mit der ersten Meise von der Welt auch die Urtheile der „Gelehrten“ bringen wird. Es ist zwar nicht rathsam, diesen Urtheilen vorzugreifen; der Vollständigkeit des Berichtes wegen muß aber doch noch eines kleinen Geschichtchens Erwähnung gethan werden, welches ein anderes Blatt, nämlich der „Agrikulturist“, seinen Lesern aufweist. Dieses Blatt weiß nach, daß die Pumpenschlangen mit hoher Intelligenz begabt seien, und zwar zeige dies ein Vorfall, für den es selbstredend die Verantwortung übernimmt. Die Schwäne des Farmers Sawyer geriet nämlich eines Tages in Brand und stand im Nu in besten Flammen. Natürlich eilte der Farmer spornstreichs von den Feldern herbei, hand aber bald rathlos auf seinem Hofe, da kein einziges menschliches Wesen zur Hilfeleistung in der Nähe wollte. Da, in der höchsten Noth, hörte der Farmer auf einmal einen Pfiff, und ehe er wußte, was ihm geschah, lag ein dicker Wasserstrahl über ihn hinweg in das brennende Gebüde. Die Pumpenschlangen hatten den Brand und die Verlegenheit ihres Wohlthäters, der sie zu zivilisirten Schlangen gemacht hatte, bemerkt, und warteten nun nicht erst auf Befehl, sondern begannen aus eigener Initiative die Arbeit, so daß das Feuer nach zehn Minuten gelöscht war. Heil! Heil den wunderbaren intelligenten Pump-Schwänen!

Diamanten im Meteoriten. So dunkel und immer der Urfprung der Diamanten gewesen ist, heute kennen wir ihn auf einmal: sie fallen vom Himmel herab! In Meteoriten eingeschlossen, kommen Diamanten in Pulverform oder als kleine schwarze Körnchen zu uns. Seroseff und Patschkoff fanden in einem Meteoriten, der in Kowo-Ure (Gouvernement Penza in Rußland) gefallen war, ein großes schwarzes Pulver, das die Härte des Diamanten besaß. Weinschenk entdeckte in dem Meteoriten von Arca kleine Körnchen, die den Rubin rühten, und König machte dieselbe Beobachtung an einer Probe von Meteoriten, das in der Nähe von Canon-Diablo in Mittel-Amerika aufgefunden worden war. Friedel endlich gemann aus einem Meteoritenstück sowie von diesem schwarzen Pulver, daß es es einer genauen Analyse unterworfen konnte. Das Ergebnis der Untersuchung aber bestätigte die Annahme der übrigen Gelehrten vollständig; es war Diamant, der nur der schwarzen, nicht kristallisirten Varietät angehörte. Diese Diamantenbrüchen, die in Gesellschaft von Schwefel und Phosphorverbindungen in kleine Höhlen eingeschloßen sind, können sich aber wohl nur während der Konsolidierung der Meteoriten gebildet haben. Deshalb ist es vielleicht auch möglich, in einem elektrischen Schmelzofen, der eine Wärme von 2000-2500 Gr. hervorbringt, vermöge die gewünschten Verbindungen zu vereinigen, um, wenn auch noch nicht kristallisirte Diamanten, doch vorerst wenigstens diese schwarze Varietät zu fabriciren.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erhält 10 000 Pfund Sterling (200 000 Mark) Jahresgehalt. Außerdem gewährt ihm der Staat jährlich 1000 Pfund Sterling für einen Privatsekretär und 500 Pfund Sterling für einen Diener. Als zum Haushalte des Präsidenten gehörig sind engagirt: sechs Schreiber, ein Zahlmeister, ein „Einschreiber“ oder Zerkonienmeister, ein Verwalter, fünf Hülfshüter, ein Ingenieur und ein Richter. Diese Beamten haben einen jährlichen Gehalt von 80

bis 400 Pfund Stiel. Für außerordentliche Ausgaben hat der Präsident die Summe von 1800 Pfund Stiel des Jahres zu seiner Verfügung. Die Nation zahlt daher dem Haupte der Republik während seiner vierjährigen Amtszeit 75 360 Pfund Stiel (ungefähr anderthalb Millionen Mark). Diese Summe ist viel geringer als die, welche dem Monarchen eines großen europäischen Staates zur Verfügung steht. Nichtsdestoweniger repräsentirt der Präsident die 65 000 000 Einwohner seines Landes in ausgezeichneter Weise und ist gewöhnlich noch im Stande, während seiner Amtsdauer Ersparnisse zu machen. — Das Stuttgarter „Neue Tageblatt“, welchem wir Obiges entnehmen, scheint unter die Republikaner zu sein!

Das Niederdobeleben berichtet man der Magdeburger „Vollstimmte“: „Ein Hüter von Recht und Familie ist der Amtsvorsteher Jahn in Niederdobeleben, denn weil die Sozialdemokratie die Familie und die staatliche Ordnung untergraben will, so bekämpft er sie auf das eifrigste. Für seine eigene Person hat er jedoch eine ganz eigenthümliche Auffassung von der Heiligkeit der Familie, indem er, obwohl verheirathet, auch anderen Mädchen und Frauen nachstellt. Im vergangenen Herbst verfolgte er sein bei ihm in Dienst stehendes Dienstmädchen mit unstilllichen Anträgen, bezog sich bei Nacht an ihr Bett, war mit Unterhosen bekleidet, zog ihr die Bettdecke weg und versuchte den Beischlaf mit ihr zu vollziehen. Von einigen Bewohnern Niederdobelebens wurde deshalb bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen verführter Nothzucht erstattet. Auf die Strafanzeige erhielten die Unterzeichneten folgende Antwort:

Der Rgl. Erzie Staatsanwalt.

Nr. 3. III J. N. 947/92

L. V. N. 14565

Magdeburg, den 24. Dezember 1892.

Auf Ihre Anzeige vom 29. November d. J. gegen den Amtsvorsteher Jahn daselbst wegen verführter Nothzucht werden Sie benachrichtigt, daß nach der eidlischen Aussage der... der Beschuldigte niemals sie mit Gewalt zur Duldung des anzuerkennenden Beischlafes zu nöthigen versucht hat, so daß ich keine Veranlassung habe, strafrechtlich gegen Jahn einzuschreiten.

Maizier.

Da der Begriff „mit Gewalt“ nicht so leicht zu definiren ist, so war die Abweisung der Strafanzeige zu erwarten, jedenfalls aber beweist die Antwort des Herrn Ersten Staatsanwaltes, daß Herr Jahn in bezug auf das sechste Gebot gerade denjenigen Ansichten huldigt, die er der Sozialdemokratie in die Schuhe schiebt. Das ist ja eine alte Erfahrung, daß man niemanden hinter einem Busche sucht, hinter dem man nicht selbst gehockt hat; und Herr Jahn, der selbst im Glashaufe sitzt, hat am wichtigsten Urtheile, andere mit Steinen zu bewerfen. — Im Interesse der Gemeinwohl Niederdobelebens wäre es nun, daß das Dienstmädchen Verleumdungslage gegen den Amtsvorsteher anhängig machte.“

Briefkasten der Redaktion.

Alter Genosse. Schiffe und Schwärmer werden beidert. Bei beiden sind dieselben Voraussetzungen für ihre Mäßigkeit: die Eile, aus der die Einberufung zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen stattfindet, ist dieselbe. Unfähig sind zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen: Nichtdeutsche und Personen, denen durch gerichtliches Urtheil die Ehrenrechte infolge ihrer gerichtlicher Verurtheilung aberkannt sind, sowie Personen, gegen die ein Verfahren schwebt, daß die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann. Es sollen ferner nicht berufen werden: 1. Personen unter 30 Jahren, 2. solche, die noch nicht 2 Jahre in einer Gemeinde wohnen, 3. solche, die Armenunterstützung innerhalb 8 Jahren vor Ausstellung der Eile erhalten haben, 4. Personen, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen ungeeignet sind, 5. Diensthöfen, 6. Minister, 7. Mitglieder der Senate von Hamburg, Bremen und Lübeck, 8. gewisse Staatsbeamte und Reichsbeamte, 9. Richter, 10. Polizeibeamte, 11. Staatsanwälte, 12. Religionsdiener, 13. Volksschullehrer, 14. aktive Militärpersonen. Abgesondert dürfen die Berufung zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen nur 1. Mitglieder einer gesetzgebenden Versammlung 2. Personen, welche im vergangenen Jahre die Verpflichtung eines Geschworenen oder an wenigstens 5 Sitzungstagen das Amt eines Schöffen bekleidet haben, 3. Aerzte, 4. Apotheker, die keinen Gehilfen haben, 5. über 65 Jahr alte Personen, 6. Personen, welche glaubhaft machen, daß sie den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand zu tragen nicht vermögen. Um sich noch genauer informieren zu können, werden Sie gut thun, sich durch den Verlag des „Vorwärts“ ein Gerichtsverfassungsgesetz und eine Strafprozeß-Ordnung anzuschaffen.

K. G. Charlottenburg. Da Ihre Angelegenheit rechtskräftig zu Ihren Ungunsten erledigt ist, so läßt sich leider nichts Weiteres veranlassen. Hätte wie der Hrige, in denen eine Verhörde wie der schäblichste Unterneher einen in ihrem Dienst invalide Gemordenen auf das Pfaster legt, giebt's leider hunderte. Die einzige Vergeltung besteht, wie sie sehr richtig hervorheben, darin, daß durch solche Hölle neue Rekruten für die sozialdemokratische Armee gemorben werden, ohne deren Sieg die Verwirklichung der Gerechtigkeitsidee unmöglich ist.

D. L. 18. Nur wenn kein Kitorlohn vereinbart ist.

D. R. Der Chemann, nicht die Eltern haften für die von der Edelexan zwecks ihrer Ernährung gemachten Schulden.

M. G. Das Kind führt den Namen des Mannes.

N. J. Welden Sie den Unfall schriftlich der Versicherungs-Gesellschaft, sowie mit dem Antrage, Ihre Diensttauglichkeit untersuchen lassen zu wollen, schriftlich oder mündlich (unter Beifügung des Militärpatentes) Ihrem Bezirks-Feldwebel.

L. R. 100. Des Wirtches Sache ist es, für Heißbarkeit des Ofens Sorge zu tragen. Kommt er Ihrer dahin gehenden Aufforderung nicht nach, so haben Sie die Wahl, eine Klage auf Erfüllung seiner Pflicht anzustrengen, oder den Ofen heißbar machen zu lassen und dann auf Erfüllung der hierzu verordneten Kosten zu klagen.

W. S. Ballisadenstraße. Uns ist von Ihrer Anfrage nichts bekannt.

Sp. in Kuda. Für Ausstellung des Scheins können nur unerhebliche Schreib- und Stempelgebühren erhoben werden. Verheuert werden kann aber der Verkauf, wenn er als Gewerbebetrieb ausgeführt wird, mit 48 Mark jährlich. Dank ihr Gruß. Andreasstraße 63. Das Gesetz über den Austritt aus der Landeskirche findet nur auf Preußen Anwendung. Damit Sie als Sachse austreten könnten, müßten Sie erst den umständlichen, schwierigen und wenig auskömmlichen Weg beschreiten, aus dem „Unterthannenverband“ des Niedersächsischen Landes zu scheiden und in den „Unterthannenverband“ des sächsischen Landes Preußens einzutreten oder aber: — erst Ruhmebaner oder Jude werden und dann austreten. Die Kirche läßt Jahnier nicht aus ihrer Umarmung.

Wilhelm Jäger. Das Manuskript ist bereits vernichtet.

P. G. 100. Der Mietvertrag ist aufgehoben, weil der Verkauf nicht freiwillig, sondern in Wege der Zwangsversteigerung stattgefunden hat.

M. A. 50. Können Sie beweisen, daß Ihre Angabe richtig ist, müssen Sie freigesprochen werden; andernfalls läßt sich der Verkauf der Sache absolut nicht übersehen.

T. N. T. Leider ja.

M. W. 22. Sie müssen an das Vormundschaftsgericht ein Gesuch um Genehmigung zur Verheirathung richten.

Mag. Wir können Ihnen nur rathen, sich an die betreffende Arbeiterorganisation zu wenden.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises.**

Sonntag, den 15. Januar 1893:

2. Stiftungsfest

in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Liedesfreiheit“ (Mitglied d. A.-S.-B.),
Dirigent R. Niels, Mitglied des V. d. gesell. M.-B.)
und des humoristischen Vereins „Pipifax“ (Mitglied des V. d. gesell. M.-B.)
Hierauf: **Grosser Ball.**

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Billets sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern und auf den Zahl-
stellen bei A. Schweitzer, Gipspassage, Dresdenerstr. 57, Grindel, Dresdener-
str. 116, A. Kehr, Köpenickerstr. 128, Börner, Ritterstr. 108, Schönke,
Wasserthorstr. 20, G. Schulz, Admiralsstr. 40. Um recht rege Theilnahme der
Genossen ersucht 874/3 Das Komitee.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

Dienstag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr,
im Schultheiss (früher Eisbaker), Chaussee-Strasse Nr. 88:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über „Spiritismus“. Referent: Karl Hofmann.
2. Korrespondenz: Reichstags-Abgeordneter E. Wurm. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelosen.

Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

280/13

Ethische Gesellschaft.

Am Sonntag, den 8. Januar, finden

zwei Versammlungen

statt. Die erste Nachm. 5 1/2 Uhr Kommandantenstr. 20 (Arminhallen).
Bester Vortrag des Hrn. Peus (vor seiner ungewollten Abreise nach Pöbgen-
see) über: „Gilder aus dem amerikanischen Sklavensleben“.

Die zweite Abends 7 1/2 Uhr Kommandantenstr. 79 (Gratwell's
Bierhallen). Vortrag der Frau Emma Jhrer über: „3 1/2 Monate Fabrik-
arbeiterin“. — Nach den Vorträgen: Gemüthliches Beisammensein u. Tanz.
Herren und Damen als Gäste stets willkommen. 140/20

Die Generalversammlung findet am Dienstag, den 10. Januar,
Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 20 (Arminhallen), oberer Saal, statt.
Mitgliedskarte legitimirt.

Achtung! Achtung!

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Große öffentliche

Versammlung für Frauen und Männer

am Sonntag, den 8. Januar, Abends 6 Uhr,

in Schneider's Gesellschaftshaus, Vorkauerstrasse Nr. 37-38.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Julius Türk über: „Ver-
vordrängung und Vertheilung der Werthe in der sozialistischen Gesell-
schaft“. 2. Diskussion. — Entree 10 Pfg. 825b
Nach der Versammlung findet ein geselliges Beisammensein statt.

Achtung! Moabit. Achtung!

Gr. Wiener Maskenball

am Sonnabend, 14. Januar 1893, in der Moabiter Kronen-Brauerei,

veranstaltet von den

Parteigenossen Moabits,

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins Vereinte Sangesbrüder Moabits.
Zur Aufführung gelangen:

Die Ausgewiesenen im Jahre 1879,

und:

Die Agitationstour nach Gransee im Herbst 1892.

Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben.

Entree 50 Pfennig. Anfang 8 Uhr.

Philipp's Salon,

38, Rosenthaler-Strasse 38. Händlerscher Markt. 38, Rosenthaler-Strasse 38.

Sonnabend, den 14. Januar 1893:

Grosser Wiener Masken-Ball,

veranstaltet vom

Bauarbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt.

Um 12 Uhr: Demaskierung. Um 2 Uhr: Gr. Fest-Polonaise.
Die Ballmusik wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung der
Zivil-Berufsmusiker ausgeführt.

Anfang 8 Uhr. Ende?

Billets à 50 Pfg. sind bei folgenden Komitee-Mitgliedern zu haben:
W. Kersten, Köpenickerstr. 14; W. Saarmann, Straßburgerstr. 80; W. Gatz,
Ferneuerstr. 114c; R. Alter, Putzstr. 88; E. Krietsch, Brunnenstr. 45;
A. Kleinert, Bernauerstr. 49; P. Deich, Glinthalerstr. 68; O. Wionner,
Schwedterstr. 49; G. Schulz, Gartenstr. 43. 122/8

Herzliche und warmer Labet hierzu ergeht ein

Das Komitee.

**Große öffentliche Versammlung
der Töpfer Berlins und Umgegend**

am Mittwoch, den 11. Januar, Abends 5 1/2 Uhr,

in Joël's Salon, Andreas-Strasse Nr. 21.

Tages-Ordnung:

1. Die Gewerkschafts-Presse und ihre Aufgabe. 2. Die Koalitionsfrage.
3. Bericht des Vertrauensmannes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen, alle
Mann für Mann zu erscheinen.
Die Versammlung beginnt präzis 6 Uhr. Carl Thieme.

826/3

Zahnarzt Rob. Wolf, Brunnenstr. 4 (Hofenb. Th.). Künstl. Zähne u. 2 R. an
Plomb. v. 1,50 R. an. Schmelz. Zahng. u. Heilung. d. Zähne 1 R. Sprengst. 8-7

Gewerbegerichts-Wahlen! — Arbeitgeber!

Dienstag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Joël, Andreasstr. 21:

Oeffentl. Versammlg. von Arbeitgebern.

Tages-Ordnung:

1. Die Theilnahme der Arbeitgeber an den Gewerbegerichts-Wahlen.
2. Aufstellung von geeigneten Kandidaten.
3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen dringend
geboten. Der Eindecker: J. A. Horn, Faber, 80., Grünauerstr. 4. 273/18

**Unterstützungsverein der Maurer
im Westen Berlins.**

Montag, den 9. Januar er., Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale „Königshof“, Bülowstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Antrich. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt. J. A.: Der Vorstand. 248/2

**Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen und verw.
Berufsgenossen (Filiale Berlin).**

Am Montag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn
Hensel, Invalidenstrasse 1, Ecke Frannenstr.:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Kollegin Frau Reimann (Mantelnäherin) über: „Die
Verhältnisse in der Berliner Mantelbranche“, hieran anknüpfend werden die
Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Wollfirma Oppenheim, Collin & Comp.,
Jernalemerstr. 31, vorgelegt. 2. Diskussion. 3. Wichtige Verbandsangelegen-
heiten. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Den Mitgliedern zur Nachricht, das der diesjährige Wiener
Mantelball der Berliner Schneider und Schneiderinnen in der „Berliner
Ressource“, Kommandantenstrasse 57, stattfindet. Billets sind in der Versamm-
lung, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. D. O. 270/8

Maler, Anstreicher, Lackirer.

General-Versammlung der Filiale V (Norden)

am Montag, den 9. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,

bei Nikoley, Elisabethkirch-Strasse Nr. 14.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung des Themas: „Der Urmensch u. die Urgeellschaft“. Ref.:
Dr. Lütgenau. 2. Vierteljährlicher Kassenbericht. 3. Filialangelegenheiten.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand. 215/3

Maler und Anstreicher Berlins!

Montag, den 9. Jan., Abds 7 Uhr, Niederwallstr. 11 (großer Saal):

Versammlung

der bei Innungsmeistern arbeitenden Gehilfen behufs Wahl eines Gehilfen-
Aussschusses zur Errichtung eines Innungs-Schiedsgerichts.
Legitimation vom Arbeitgeber ist mitzubringen.
Siehe heutigen Anruf unter „Soziales“.

Die Agitations-Kommission der Maler und Anstreicher Berlins.
J. A.: H. Kubo. 284/6

**Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle
Berlin).**

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Versammlung

am Sonntag, den 8. Januar, Vorm. 10 Uhr, in „Feuerstein's
Salon“, Alte Jakobstraße Nr. 75.

Tages-Ordnung:

Der Abzug in der Pianofortfabrik von Kuhls. 816/15
Es ist Pflicht der Kollegen zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Textil-Arbeiter Achtung!

Filiale Berlin.
Dienstag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Joël über: „Das Wasser im Haushalt der
Natur; mit Experimenten“. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
NB. Der Arbeitsnachweis befindet sich in Feindt's Restaurant,
Weinstr. 11, und ist geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.
Der Bevollmächtigte: E. Liebers. 889b

Arbeiter-Bildungsschule (Ost-Bezirk)

Sonntag, den 8. Januar, Abends präz. 6 Uhr,

Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Herrn Holland über: „Die Lösung des sozialen Problems“.
Nachher geselliges Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste
willkommen. 808b

Arbeiter-Bildungsschule

Am Sonntag, den 8. Januar, Abends 5 1/2 Uhr,

Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vortrag über: „Schleiers Land und Leute.“ Referent Herr Vogtherr.
Nach dem Vortrag geselliges Beisammensein und Tanz. Damen und Herren
als Gäste willkommen. 199b

Verein Berliner Hausdiener.

Dienstag, den 10. Januar, Abends 9 Uhr,

2. ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Mittheilungen. 2. Vierteljahresbericht. 3. Kassenrechnung vom Stifungs-
fest. 4. Annahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zu dem am
14. Januar stattfindenden Maskenball. 5. Verschiedenes und Fragelosen.
Der Vorstand. 880b

**Verband aller in der
Metall-Industrie**

beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Den Mitgliedern des Nordwestens
bringen wir hierdurch zur Kenntniss,
dass die III. Bibliothek, welche der Ver-
band im Restaurant Moh, Rathenow-
und Treppstrasse-Ecke errichtet hat, am

Montag, den 9. Januar, eröffnet
wird. Die Ausgabe der Bücher erfolgt
Montag und Donnerstag Abends von
8 1/2-10 Uhr. Eine rege Benutzung
ermöglicht

228/9 Der Vorstand.

**Verein deutscher Schuhmacher.
(Filiale Berlin.)**

Versammlung

Montag, den 9. Jan., Abds. 8 1/2 Uhr,

bei Grindel, Dresdenerstr. 118.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die General-
versammlung zu Frankfurt a. M. 2. Dis-
kussion. 3. Verschiedenes u. Fragelosen.

Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht der
Mitglieder. Gäste willkommen.
275/7 Der Bevollmächtigte.

**Allg. deutscher
Tapezirer-Verein.**

Filiale Berlin.

Versammlung

Montag, den 9. Januar, Abds. 9 Uhr,

bei Holz, Alie Jakobstr. 75.

Tagesordnung:

1. Gewerkschaftliches. 2. Diskussion.

3. Vereinsangelegenheiten.
Um pünktliches Erscheinen bittet
842b Die Ortsverwaltung.

**Verb. d. in Holzbearbeitungs-
fabriken und auf Holzplätzen
beschäft. Arb. u. Arbeiterinnen**

Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin I.

Mitgliederversammlung

Montag, den 9. Januar, Abends

8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Alfons For-
cardt über: „Ein Streikzug durch die
Berliner Stadtverwaltung“. 2. Ab-
rechnung vom 4. Quartal. 3. Abrechnung
vom Sommerachtsball und von der
Urania. 4. Gewerkschaftliches. 5. Frage-
kasten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
173/15 Der Vorstand.

**Central-Nr.- und Sterbetafel
der Maler.**

(Filiale IV. West)

Versammlung

Montag, den 9. Januar 1893, Abends

8 Uhr, im Restaurant Appelt, Lützow-
straße 7.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.

2. Wahl d. örtlichen Verwaltung. 3. Dis-
kussion über die neuen Krankenlassen-
verhältnisse.
220/4 Die örtliche Verwaltung.

Lackirer.

Montag, 9. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

im Lokale des Herrn E. Wienecke,
Alte Jakobstraße 83.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Quartals-
abrechnung. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
214/4 Der Vorstand.

Graveure und Ciseleure.

General-Versammlung

am Montag, den 9. Januar, Ab. 8 1/2 Uhr,

Dresdenerstr. 45.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. Berichte.

3. Wahl des Vorstandes. 4. Antrag
Sommer: Falls der „Fachschnelle“
einget. den Beitrag an wöchentlich
10 Pf. zu ermäßigen. 5. Verschiedenes.
167/10 Der Vorstand.

Damen-Masken-Garderobe

von M. Roussel,

Skalitzerstr. 43.

Kein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Alle Preise
sind in
Zahlen an den
Waaren
ausgezeichnet.

1. Geschäftshaus: 24a. Chausseestrasse 24a.
2. Geschäftshaus: 8. Brückenstrasse 8.
3. Geschäftshaus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Winter-Ausverkauf

zu erstaunlich billigen Preisen, so lange der Vorrath reicht.

Winter-Valotots, auch für sehr bel. Herren, 20,- 16,- 12,- 10 M.	Knaben-Valotots, entzück. Muster, 8,- 6,- 5,- 4 M.
Esquima-Valotots, auch für sehr beleibte Herren, 40,- 36,- 30,- 27,- 24 M.	Jünglings-Valotots, große Aus- wahl, 20,- 15,- 12,- 9,- 8 M.
Kaiser-Mäntel, Loben, lang, be- quem, 24,- 20,- 18,- 12 M.	Herren-Anzüge für Werktage, 20,- 15,- 13,- 10 M.
Winter-Mäntel, dickwollig und mo- derne Gewebe, 30,- 25,- 18 M.	Herren-Anzüge für Festtage, 40,- 30,- 25,- 22 M.
Hohenzollern-Mäntel, 36,- 24 M.	Knaben-Anzüge, überraschende Auswahl, 11,- 8,- 6,- 4,- 2 M. 50
Winter-Joppen, praktische Stoffe, 12,- 8,- 5 M.	Herren-Hosen für Werktage, 7,- 5,- 4,- 2 M. 75
Warme Schlafhosen, 24,- 22,- 17,- 12,- 9 M.	Herren-Hosen für Festtage, 14,- 12,- 9,- 6 M. 50

Adelosee Maß-Anfertigung
aus deutschen und englischen Stoffen, unter Leitung eigener erster Meister
zu sehr ermässigten Preisen.

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Gestrickte
Westen
5, 7, 4, 2, 20-
2 M.

Leder-Hosen,
Maschinen-
Anzüge
u. f. w.
sehr billig.

Achtung, Vereine!

Die Vereins-Vorstände resp. Vergütungs-Komitees, welche uns mit
Muskulatur unterstützen wollen, werden gebeten, dieselben nicht an Vorstands-
noch Einzelmitglieder zu richten, sondern nur an den Geschäftsannehmer
der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend, von
11-1 Uhr im Restaurant Rosenstr. 30, denn nur im letzteren Falle kann der
Verein die Verantwortung übernehmen, oder an Genossen Bernau, Rosen-
strasse 30.
Der Vorstand.
307/12 E. Voigt, Geschäftsannehmer.

Verband der Geschäftsdienere, Pader und Berufsgenossen.
Bureau und Arbeitsnachweis: C., Neue Grünstr. 10, I. Fernspr.: Amt 1, 610.

General-Versammlung

am Dienstag, den 10. Januar 1893, Abends 9 Uhr, im Lokale des
Herrn Holz (früher Feuerstein), Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung:
1. Mittheilungen und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Jahresberichte
und Abrechnung von den Festen (18. September vom Stiftungsfest), Bekannt-
gabe der Bilettestanten. 3. Wahl des Arbeitsvermittlers, des Gesamt-
vorstandes und der Revisoren. 4. Anträge. Unterstützungsfälle. Bibliothek.
5. Geschäftliches. Ausgabe der Biletts zum Maskenball am 21. Januar.
Fragekasten. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Ein-
tritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Kollegen, welche sich aufnehmen lassen wollen, müssen dies am Eingange
thun. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt **unbedingtes Erscheinen**
aller Mitglieder.
Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 21. Januar 1893:

Grosser Wiener Masken-Ball

in den Gesamträumen der
Andreasstr. 64. Concordia-Festsäle. Brautstr. 38.

Großer historischer Festzug: Interessant!
ausgeführt vom „Verein für volksthümliche Kunst“.
Ballmusik (3 Orchester)
ausgeführt von der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“.
Anfang 8 1/2 Uhr. Einlasskarte 50 Pfennig.
170/5 Der Vorstand.

Interessant! Bilder aus dem 19. Jahrhundert Interessant!
ausgeführt vom „Verein für volksthümliche Kunst“.
Ballmusik (3 Orchester)
ausgeführt von der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“.
Anfang 8 1/2 Uhr. Einlasskarte 50 Pfennig.
170/5 Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 21. Januar 1893:

Lese- und Diskutir-Klub „Süd-Ost“

Sonntag, den 15. Januar 1893: 199/4

Zweites Stiftungs-Fest

in Josi's Festsälen, Andreasstrasse No. 21.

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Berliner Buch-
drucker (Mitgl. d. N.-S.-V.), Dirigent: Herr Hoppe.

Festrede des Reichstags-Abg. Paul Singer.

„Die Dorf-Kommunisten“.
Aufgeführt vom Theater-Verein „Lustspiel“.
Hierauf: **Tanzkränzchen.**
Anfang 5 Uhr. Billet 25 Pf.
Zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen. Das Komitee.

Anfang 5 Uhr. Billet 25 Pf.
Zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen. Das Komitee.

Berliner Bockbrauerei

Tempelhofer Berg. Teleph.-Amt VI 3019.

Hiermit erlauben wir uns, unser
3337L

Flaschenbier

(Original-Brauerei-Abzug)
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

32 Flaschen Lagerbier	3 Mk.
30 Flaschen Münchener	3 Mk.
24 Flaschen Wiener Märzen	3 Mk.
24 Flaschen Doppelbier	3 Mk.
20 Flaschen Pilsener (echt böhmisches)	3 Mk.

(Letzteres aus unserer Brauerei Schönbrunn in Böhmen.)

Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar
billigsten Preisen.
Musikwerke.
Reparaturen streng
reell unter Garantie
3501L

Wilh. Wegner, A. Th. Zech,
Invalidenstrasse 106.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
3510 L

Ein grüner Junge!

Sehr frei bearbeitet u. Herrn v. Froge
gewidmet! Neuestes Koupel von
R. Heise, Reinickendorf-Berlin.
Gleichzeitig empfehle ich mich zum Vortrag meiner selbstverfassten Koupel
bei mäßigen Ansprüchen. — Bitte dies Inserat aufzubewahren!
3535

Roh-Tabak.

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten
in billiger Preislage. Formen, alte
und neue, auch Reilsagen, billigt ab-
zugeben. 3554L

Heinr. Franck, Roh-Tabak-
Handlung
Brunnenstr. 141/42.

Fabrikraum 3. verm. Gitschinerstr. 64.

Jür Schuhmacher.

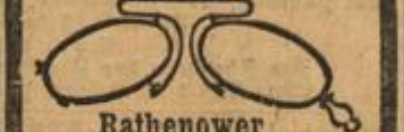
Bekanntem und
Genossen empf.
seine weltberühmten 3533L
Fremdwerkzeuge u. Schwarzwachs.
Herren-Schleifen, Paar 40-50 Pf.
weiblichen Paar 30-40 Pf.
Damen-Schleifen pr. St. 20-50 Pf.
C. Japsen, Gerath- und Schwarz-
wachs-Fabrikant,
Zimmerstr. 39. Anker-Schuhleinenfabr.

Fabrikraum 3. verm. Gitschinerstr. 64.

Gesucht

werden folgende ältere Erscheinungen
unserer Literatur:
Marx, Karl, Kritik der politischen
Oekonomie. (1859.)
Die neue Zeit (Dich. Stuttgart),
Ältere Jahrgänge von 1883 an.
Protokolle der Pariser Tagung, alle die-
jenigen vor dem Wydoner Kongress.
Engels, Fr., Bauernkrieg.
—, Bakunin an der Arbeit.
—, Soziales aus Russland.
—, Po und Rhein.
Offerten mit Preisangabe an die
Verleiher-Buchhandlung des „Vorwärts“,
Berlin SW., Beuthstr. 2, Hof rechts,
parterre, erbeten.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Be-
zugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower Alumgold-Brillen und Pincenez

garant. nie schwarz werd. N. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez " 1,50
so. allerfeinste Qualität " 2,-
Rathenower Stahlbrillen " 1,-
Alles mit den besten Rathenower
Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. N. 6.
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas

„Excelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen N. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einzahlung
oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Strasse und
Nummer zu achten, um sich vor
werthlosen Nachahmungen und
Täuschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Für Schuhmacher.

Bekanntem und
Genossen empf.
seine weltberühmten 3533L
Fremdwerkzeuge u. Schwarzwachs.
Herren-Schleifen, Paar 40-50 Pf.
weiblichen Paar 30-40 Pf.
Damen-Schleifen pr. St. 20-50 Pf.
C. Japsen, Gerath- und Schwarz-
wachs-Fabrikant,
Zimmerstr. 39. Anker-Schuhleinenfabr.

Roh-Tabak.

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten
in billiger Preislage. Formen, alte
und neue, auch Reilsagen, billigt ab-
zugeben. 3554L

Heinr. Franck, Roh-Tabak-
Handlung
Brunnenstr. 141/42.

Fabrikraum 3. verm. Gitschinerstr. 64.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker
direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
Lager. Massiv silberne und silberne Gerathe zu Hochzeits-
Geschenken. 35022

Spezialität: Goldene Ringe.

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Echter Langensalza'er Kantabak von Gebrüder Adler.

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
Cigaretten-Engros-Lager in den Preislagen von M. 25,- bis M. 100,-;
Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

Schonet Eure Wäsche!

Ruinirt wird Wäsche nicht durch Tragen, sondern durch
das viele Reiben beim Waschen. Karol Weil's Seifen-
Extract löst sich schnell, macht das Reiben unnöthig,
die Wäsche wird blendend weiss und es ist frei von
ätzenden Bestandtheilen. Klüfflich überall.

Deutsche Kaffeemischung à Pfund 40 Pfg.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffee-
getränk. Nur allein echt in der Kaffeebörse von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

Herren- und Knaben-Moden!

Um das kolossale Winter-Lager in meinen beiden Geschäftshäusern
Rosenthalerstrasse 32 und Brunnenstrasse 131 gänzlich zu räumen
Großer Ausverkauf zu halben Preisen!
20 000 Jaquet- und Mod-Anzüge, Mode 1893 (darunter die
nobelsten Rammgarn-, Gesellschafts- und Brautanzüge) zu halben Preisen,
nur 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20-35 M. Rammgarn-Hosen von 3 M. an.
Arbeits- u. Lederhosen v. 1 1/2 M. an. 6000 Knaben- u. Jünglings-Anzüge
spottbillig. 8000 Winter-Valotots Jaquets u. Röcke jetzt halb umsonst!

1. Geschäftshaus: O. Polke. 2. Geschäftshaus:
Rosenthalerstr. 32. 3550L Brunnenstr. 131.
Ecke Sophienstr. 2. Haus v. d. Invalidenstr.
Sonntags geöffnet 7-10 und 12-2 Uhr.
131. Brunnenstr. 131.

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Dravienstr. 55 (Moritzplatz)

Erspricht 8-1, 3-5. Poliklinik f. Unbemitt. 1-3, 5-6. Künstl. Zähne 2 M.